

X.

Der heilige Benedict von Nursia. Die Religiosen und Klosterfrauen seiner Regel.

Hier, in ausgehöhlten Felsen,
 Wohntest du, weiser Siedler,
 Dem Gott dich weisend,
 Dem dein Herz und deine Seele brannte.
 Große Entzückungen
 Wandelten dir vom Ufer herüber,
 Wenn der donnernde Strom
 Dir unten sein Kirchenlied sang.
 In nächtlichen Schauern
 Und Sturmesausen
 Sprach der Ewig zu dir.

Mit Scheu betret' ich die Wege,
 Die deine Füße gingen,
 Und zürnen möcht' ich —
 Wenn Zorn sich lohnte
 So schwachem Unverstand —
 Hör' ich deines Namens spotten.

L. Dieck.

Benedict ist der Sohn wohlhabender, nach Einigen adeliger Eltern und wurde 480 zu Nursia (jetzt Norcia) in Umbrien geboren. In Rom sollte er seinen wissenschaftlichen Unterricht genießen, verließ aber diese Stadt, weil das zügellose Leben seiner Studiengefährten ihn aneckelte. Von seiner alten Wärterin begleitet, floh er in die unwirthliche, wilde Einöde von Subiaco bei Palestrina in den Apenninen und lebte dort drei Jahre in strenger Einsamkeit in einer kaum zugänglichen Höhle, welche jetzt den Namen der heiligen Grotte führt. Romanus, ein Mönch versah ihn zuweilen mit Lebensmitteln. Die Anfechtung der Sinnenlust zu bewältigen, wälzte er sich mit nacktem Leib auf Nesseln und Dornen von wilden Rosen und verdoppelte seine Kasteiungen. Hirten entdeckten endlich 497 seinen Aufenthalt, erschraken anfänglich vor ihm, als vor einem unbekanntem Ungethüm, wagten sich näher und verehrten bald in ihm einen Heiligen. Sein Ruf durchdrang die ganze Umgegend. Die Mönche

des Klosters Bicovaro wählten ihn zu ihrem Abt und zwangen ihn, dies Amt anzunehmen. Die Strenge seiner Sitten und der Ernst seiner Gebote mißfielen den Verderbten so sehr, daß sie ihn mit Wein zu vergiften trachteten. Allein ihr ruchloser Plan scheiterte. Denn wie Er den Wein segnete und das Zeichen des Kreuzes darüber machte, so sprang der Pokal klirrend in tausend Stücke. Des Lebens unter solchen Schandgesellen müde, legte er seine Abtsstelle nieder und zog sich wieder in die Einöde zurück. Dort sammelten sich der Schüler und Jünger so viele um ihn, daß er in den sieben Jahren von 520—527 für sie 12 Klöster in der Runde baute und jedes derselben mit 12 Religiosen unter einem Abt besetzte. Die musterhafte Ordnung und Lebensweise in diesen Klöstern zog von allen Seiten fromme Menschen an, um den Diener Gottes von Angesicht zu Angesicht zu sehen und Lehren aus seinem eigenen Mund zu empfangen. Florentinus, ein Priester der Nachbarschaft spielte, aus Neid über solchen Ruhm, ihm so verdrüßliche Kränke und wußte seiner Mönche Viele so bedenklich aufzuheizen, daß Benedict schon 528 auf den Berg Cassino (Monte Cassino) bei Neapel mit einigen Getreuen sich zurückzog. Dort stand ein alter Apollotempel in einem heiligen Hain, wo zuweilen noch Landleute der Umgegend heidnische Opfer gebracht zu haben scheinen. Entsetzt ob solcher Greuel in dem christlichen Gebiet, vernichtete Benedict das Gözenbild, zerstörte den Altar, hieb den Hain nieder, weihte den Tempel zu einer Kirche des h. Martin, setzte darein einen Altar dem Apostel Johannes und begann mit siegender Beredsamkeit die Befehrung der ganzen Gegend. Für die stets wachsende Menge der von allen Seiten zuströmenden Schüler baute er um seine Kirche ein Conobium, woraus später das welthistorisch berühmte Kloster Monte Cassino sich bildete. Hier schrieb er auch als Abt 529 seine Klosterregel, welche dem ganzen Mönchswesen im Occident eine andere Gestalt gab, für geraume Zeit in Europa eine Art von Alleinherrschaft übte und trotz aller spätern Varietäten und bunten Namen in dem Orden der Benedictiner, heute noch als unverrückbares Fundament in allen Benedictinerklöstern heilig geachtet wird. Bei der Abfassung dieser Regel ging er offenbar von dem Grundgedanken aus, daß: wer einmal dem Klosterleben sich widmen wolle, auch lebenslänglich und unwiederbringlich dabei beharren müsse. In diesem Sinn schuf er das feierliche Gelübde. Er sah ein, daß das Klosterleben in seiner Außerlichkeit von Tracht &c. je nach Klima und Nationalität kleine Modificationen erleiden müsse. Darum gab er nicht nur solche Modificationen vorhinein zu, sondern bestimmte eigentlich nicht einmal die Tracht genau. Er fand, daß das vacillirende Leben der Mönche von Ort zu Ort und von Land zu Land, unmöglich gute Früchte tragen und daß der Zweck des Klosters nur dann erreicht werden könne, wenn die Mönche mit der Außenwelt in möglichst wenige Berührung kämen. Zu diesem Zweck drang er al-

ies Ernstes auf strenge Abschließung und verlangte, daß innerhalb der Ringmauern seiner Klöster die unentbehrlichsten Bedürfnisse befriedigt und dazu stets die Vorrichtungen getroffen werden sollten. Er fühlte, daß bei einem solchen Verein zur Selbstbesserung und Veredlung Anderer, nur ein nüchternes, besonnenes und enthaltames Leben auf der richtigen Straße erhalten könne; daß Selbstbeherrschung vor Allem dem Mann des geistlichen und geistigen Wandels unentbehrlich sei; daß Ermattung und Erschlaffung in ewigem Eiznerlei und Müßiggang und Langerweile, gleich gefährliche Feinde der Tugend eines Jeden und eines Religiösen unwürdig seien. Dieser Ansicht entfloßen seine, auf den ersten Blick allzuherb erscheinenden Gesetze der Enthaltbarkeit, der Demuth und der unaufhörlichen, aber in sich selbst an Mannichfaltigkeit und Spannung sehr reichen Abwechslung mit Handarbeiten, Studien und wissenschaftlichen Bemühungen. Dadurch sollten seine Nachfolger zugleich der Mitwelt und den folgenden Geschlechtern nützlich werden. Und sie wurden es in hohem Grade. Seine Erfahrung hatte ihn belehrt, daß die Seele alles Guten, die Ordnung, in solcher Gesellschaft unverrückbar erhalten werden müsse und nur durch eine kräftige Regierung behauptet werden könne. Deshalb erachtete er strengen Gehorsam als unerlässlich und gebot ihn mit starken Worten. Er glaubte, daß ein Leben, wie das an Entsagung und Opfern so reiche Leben eines ächten und treuen Mönchs, nicht wohl anders als durch Erziehung und lange Gewohnheit zu seiner idealen Vollkommenheit ausgebildet werden könne und gestattete demgemäß die Aufnahme von fünfjährigen Jungen (Oblaten), deren nächste Verwandte oder Vormünder statt ihrer das feierliche Gelübde ablegten. Er wollte eine Gemeinschaft ächt christlicher Brüderlichkeit und Liebe, welche Unterschiede des Standes nicht kennt und hatte dem Talent und Eifer eine schöne Laufbahn eröffnet; darum gebot er: daß Armuth und Reichthum, Adel oder Nichtadel, Freiheit und Knechtschaft, Gelehrter und Ungelehrter, Geistlicher und Weltlicher aufgenommen werden sollte. Nur sehr wenige Schriften von Sterblichen haben so mächtigen, ja unermesslichen Einfluß auf die Weltgeschichte geäußert, wie diese einfache Regel des gottbegeisterten Benedict. Er war ein Epoche machender Mann, ein großer Mann für Jeden, dem außer den Thaten auf einem Schlachtfeld irgend etwas groß erscheinen kann. Betrachten wir immerhin einen Auszug aus den 73 Kapiteln der Benedictinischen Regel, dieses bei weitem wichtigsten Actenstücks des 6ten Jahrhunderts.

Die Regel des heiligen Benedict.

Die Capitel 1 bis 4 sprechen über die Beschaffenheit und großen Gebrechen alles bisherigen Mönchswesens; über die unerlässlichen Eigenschaften eines Abtes und dessen Pflicht, in manchen Fällen die bewährtesten Religiösen seines Klosters zu Rath zu ziehen; über eine

Auswahl trefflicher Bibelstellen, welche eine vollständige Richtschnur für das Leben enthalten und die Basis aller guten Werke bilden.

Cap. 5. Gehorsam wird befohlen, als erster und natürlicher Beweis der unerläßlichen Demuth.

Cap. 6. Ernste Stille wird zur Pflicht gemacht. Nur soviel soll man sprechen, als entweder von den Obren verlangt wird oder zur Sache nöthig ist. Alles überflüssige, kindische, possenhafte und nur Gelächter erzielende Gewäsche ist streng verboten, weil es mit Geist, Character, Bestimmung und Würde lebenslänglich sich abschließender Religiosen im Widerspruch steht.

Cap. 7. Demuth ist Hauptgesetz. Der Religiose habe stets Gott vor Augen und vergesse nie, daß Gott all sein Thun und Lassen stets sieht. Er bestrebe sich, stets seinen Willen dem Willen Gottes unterzuordnen, damit Lüste und Leidenschaften niemals seiner Herr werden können. Aus Liebe zu Gott gehorche er seinen Obren, ohne klügeln und deuteln zu wollen. Keinen seiner bösen Gedanken und keine seiner Sünden verheimliche er dem Abt. Er bekenne und betrachte sich stets mit Zunge und Herz als den Niedrigsten von Allen. Er enthalte sich alles dessen, was nicht die Klosterregel oder der Obren Beispiel gebietet. Er gebe nicht leicht und oft der Lachlust sich hin, spreche nie allzu wortreich, sehr laut und schreiend und bekenne sich auch durch Einfalt und Anspruchslosigkeit in Tracht, Haltung, Geberden und Blick überall als demüthigen Sünder.

Cap. 8 bis 19 reguliren die kanonischen Tageszeiten: Morgens 2 Uhr erhebt sich alles zur Mette. Nach der Prima folgen 4 Stunden der Handarbeit, die Tertie, die Sexte, die None, geistliche Lecture, dann Nachmittags wieder Arbeit, Vesper, Complet. Von Ostern bis Pfingsten täglich ein Alleluja in Psalmen und Responsorien.

Cap. 20. Die natürliche Ehrfurcht gegen Gott gebietet Einfalt, Kürze und Innigkeit jedes Gebetes.

Cap. 21. Zur bessern Uebersicht und Regierung jeder Klostergemeinde hat der Abt aus den geprüften und anerkannt tüchtigsten Religiosen sich Decane *) zu wählen, welche bei wiederholten Zeichen von Hoffarth und Aufgeblasenheit wieder abgesetzt werden sollen.

Cap. 22. Wo möglich sollen alle Mönche in einem gemeinschaftlichen Schlaßsaal, aber jedenfalls Jeder in einem eigenen Bett

*) Ein Decan (Decant) kommt in der Römischen Kirche vor der Ordensregel des heil. Benedict nicht vor. Das Amt der von ihm installirten Decane erlebte mit der Zeit einige Modificationen. Der Decan hat nun für das Capitel, den Chor und die geringere Geistlichkeit zu sorgen, den Vortrag in Capitelsangelegenheiten, das Einsammeln der Stimmen und die Entscheidung nach der Mehrheit derselben. Er bildet mit dem Bischof das Oberhaupt des Capitels. Uebrigens hat dieses Amt beinahe bei jedem einzelnen Verein andere Rechte, Pflichten und Obliegenheiten. Die Mehrzahl der Benedictinischen Klöster ließ längst die Decanswürde ganz eingehen und theilte ihre Berrichtungen den Prioren und Subprioren zu.

schlafen, dessen Beschaffenheit der Abt zu bestimmen hat. Ist die Gemeinde für einen Schlaßaal zu zahlreich, so sollen ihrer je 10 bis 20 in einem Zimmer unter besonderer Aufsicht eines der Decane schlafen. Licht muß in jedem Schlafzimmer brennen. In seiner Kleidung soll Jeder schlafen, aber ohne die Anhängsel von Messern, Scheeren, Nadeln ic. Niemals sollen junge Brüder neben Jungen schlafen, sondern stets durch dazwischenliegende Aeltere getrennt sein. Zu den gottesdienstlichen Verrichtungen soll Einer den Andern mit Liebe und Anstand wecken.

Cap. 23. Wer hochmüthig, unzufrieden, ungehorsam, mürrisch oder murrend sich zeigt, der soll von den Dekanen und Aeltesten einmal und zweimal insgeheim ermahnt und gewarnt werden; fruchtet solches nicht, so erfolgt ein öffentlicher Verweis; hilft auch dieser nicht, so wird die Excommunication verhängt und endlich für eigentliche Ausbrüche solcher Untugenden körperliche Züchtigung.

Cap. 24. Die Excommunication besteht in Ausschließung vom gemeinschaftlichen Essen oder vom gemeinschaftlichen Gebet oder von beiden zugleich. Umfang und Dauer derselben hat der Abt zu bestimmen.

Cap. 25, 26, 27, 28, 29, 30. Für schwerere Vergehen erfolgt Ausschluß von Tisch und Gebet und Erholung durch Gespräche mit den Brüdern. Einsam soll der Sünder bleiben und Allein sich fühlen und keinen Segen empfangen. Wer mit einem Excommunicirten sich auf irgend eine Weise einläßt, unterliegt derselben Strafe. Jedoch, damit kein Excommunicirter verstockt werde, allzutief sich betrübe und verzweifle, sollen die ältesten Brüder, mit Genehmigung des Abts, als Tröster und Ermahner sich zuweilen ihm nahen, als ob es aus eigenem Antrieb geschähe. Helfen Ermahnung, Verweis, Excommunication und körperliche Züchtigung nichts gegen die Beharrlichkeit eines Bruders, so bete der Abt mit dem ganzen Kloster für seine Besserung. Bleibt auch dieses fruchtlos, so stoße man ihn aus dem Orden. Bekennt und bereut ein Ausgestoßener seine Fehler, gelobt er Besserung und bittet um Wiederaufnahme, so soll ihm diese bewilligt und er zur Prüfung der Demuth, an den letzten Platz gestellt werden. Wer zum drittenmal ausgeschlossen ist, kann niemals wieder aufgenommen werden. Kinder, Knaben, Einfältige und Ungebildete, welche die Bedeutung einer Excommunication weniger oder gar nicht begreifen und nicht fühlen würden, sollen mit herben Fasten und nach Befund körperlich gezüchtigt werden.

Cap. 31 und 32. Zum Vater Vorrathsmeister (Kellermeister, Cellarius genannt) soll ein besonders verständiger, nüchtern, demüthiger, friedliebender, flinker, thätiger und weder verschwenderischer noch geiziger Mann gewählt werden. Denn er ist gleichsam der Vater und Versorger von Allen. Er soll den Brüdern was ihnen gebührt zu rechter Zeit reichen, damit Niemand im Kloster behindert, geärgert und betrübt werde. — Die Aufsicht über Kleidungen und

alles bewegliche Eigenthum des Klosters, vertheilt der Abt abwechselnd an die Brüder, welche über Empfang und Abgabe regelmäßige Rechnung führen müssen. Nachlässigkeit und Unsauberkeit werden mit Verweis und im Wiederholungsfall mit regulirter Disciplin bestraft.

Cap. 33. Privateigenthum soll und kann kein Religiose besitzen. Der Abt soll strengste Aufsicht führen, damit solche Nichtswürdigkeit nicht einreisse.

Cap. 34. Zwar sollen alle Brüder in Allem gleichgehalten werden. Da jedoch nicht alle Körper gleiche Bedürfnisse haben, so soll auf die verschiedenen körperlichen Bedürfnisse an Nahrung u. brüderlich Rücksicht genommen werden, damit nicht Trauer und Murren entstehe.

Cap. 35. Die Küchendienste werden in wöchentlichem Turnus von allen Brüdern ohne Ausnahme besorgt. Der Bruder Vorrathsmesser unterweist und controllirt darin die Brüder.

Cap. 36 u. 37. Pflege der Schwachen und Kranken ist besondere Pflicht. Diese sollen nach Bedürfnis, dagegen alle Jungen und Gesunden nur selten sich baden. Kranken und Altersschwachen ist Fleisch zu essen erlaubt. Aber Jene sollen nach der Genesung dessen wieder allmählig entwöhnt werden. Ueberhaupt sollen Greise und Kinder mit der ganzen Nachsicht der ihnen schuldigen Pietät behandelt und nicht an die volle Strenge der Regel gebunden werden.

Cap. 38. Für jede Woche tritt Sonntags ein anderer Religiose den Dienst des Vorlesers während des Essens an. Vor dem Lesen darf Er, um nicht allzulang nüchtern bleiben zu müssen, etwas Wein mit Wasser zu sich nehmen. Er speist nach der Tafel mit den Küchenwöhnern und Dienern. Layenbrüder sollen in der Regel weder vorlesen noch vorsingen, damit durch ihre Unkunde die Aufmerksamkeit und Andacht nicht gestört werden.

Cap. 39, 40, 41. Die tägliche Kost bestehe aus 2 Portionen Früchte oder Gemüse, 1 Pfund Brod und ohngefähr $\frac{1}{2}$ Kanne Wein. Den mit harter Arbeit beschäftigten kann der Abt nach Befund zulegen. Fleisch von vierfüßigen Thieren ist durchaus verboten. Wo Wein nicht wohl zu haben ist, soll man mit anderm Getränk sich begnügen. — Die Stunden der Mahlzeiten sind nach den verschiedenen Jahreszeiten verschieden bestimmt.

Cap. 42. Nach der Complet beginnt das allgemeine Stillschweigen und jedes Vergehen dagegen wird streng geahndet. Ausnahmen davon machen: bestimmtes Gebot des Abt und die unerlässliche Gassfreiheit gegen Fremde.

Cap. 43, 44, 45, 46, 47. Für alles zu spät kommen beim Gottesdienst und beim Essen, werden gelinde Strafen bestimmt. Niemand soll vor oder nach der allgemeinen Speisezeit etwas essen, trinken oder annehmen. — Vorschriften über das Formelle bei der Wiederaufnahme eines Excommunicirten. — Strafbestimmungen für

Gedächtnißfehler, Nachlässigkeit ic. bei dem Gottesdienst und bei allen Arbeiten. — Der Abt soll die Zeit zur Andacht selbst verkünden, wenigstens selbst sorgen, daß solches regelmäßig geschehe.

Cap. 48. Die gottesdienstlichen Berrichtungen jedes Tages. Müßiggang soll nie gebuldet werden. Aeltere Religiosen werden besonders beauftragt, stets Revision zu halten im ganzen Kloster, ob auch Jeder seine Pflichten genau erfülle. Die Handarbeiten werden einem Jeden nach seiner individuellen Kraft und Fähigkeit zugemessen.

Cap. 49. Strenge Heilighaltung der Zeit von Quadragesimä durch Schweigen, Enthaltbarkeit, Ernst ic. wird befohlen. Niemand darf eine besondere Strenge in Bußübungen, Kasteiung und Abtödtung — ohne specielle Billigung des Abtes üben.

Cap. 50, 51. Brüder auf Reisen und welche sehr entfernt von dem Betsaal oder der Kirche arbeiten, beugen zur Zeit der kanonischen Stunden das Knie, wo sie gerade sich befinden und beten still die bestimmten Gebete. — Kein Bruder, der noch desselben Abends wieder in seinem Kloster anlangen kann, soll bei Strafe der Excommunication auswärts essen.

Cap. 52. Jeder soll den Betsaal feierlich und still betreten und eben so wieder verlassen. Wer allein dort beten will, soll es stets ganz still thun.

Cap. 53. Sehr humane Bestimmungen über Gastfreiheit.

Cap. 58. Ohne bestimmte Erlaubniß des Abts soll kein Religiose, selbst von seinen nächsten Verwandten, Briefe, Schriften ic. empfangen; auch nicht ein Religiose von dem Andern.

Cap. 55. Die Kleidung eines jeden Religiosen bestehe aus zwei für den Sommer und Winter verschiedenen Kutten von grobem Landzeug, zwei Röcken zum Abwechseln der Wäsche wegen und einem Scapulier, welches ursprünglich ein bis zu den Knien gehender Ueberwurf ohne Aermel und mit Armlöchern und Schlitz an beiden Seiten war. Die Farbe ist nicht bestimmt. Der Gebrauch führte aber weiße Röcke mit schwarzen Scapulieren ein. Zum Bettwerk sollen grobe Laken, Decken, Matten, Strohsäcke ic. dienen. Der Abt soll jeden mit einem Messer, Sacktuch, eine Schere, mit Nadeln ic. versorgen.

Cap. 56. An dem Tisch des Abts speisen Fremde und Gäste. Er kann dazu Einige von seinen Religiosen berufen. Im Refectorium sollen aber stets einige der Aeltesten zur Aufsicht bleiben.

Cap. 57. Handwerker, welche Mönche geworden sind, arbeiten in ihrem Handwerk auch im Kloster fort, sollen aber bewacht werden, daß sie Niemand übertheuern und bevorthheilen.

Cap. 58 bis 66. Niemand wird ohne vorangehende strenge Prüfung des Wandels und Characters als Religiose angenommen. — Für die Annahme von Kindern werden Formalitäten vorgeschrieben. — Warnung vor leichtsinniger Aufnahme von fremden Priestern und Weltgeistlichen im Kloster für längere Zeit. Verbot, sie

oder fremde Mönche aufzunehmen, wenn sie nicht Befolgung der bestehenden Satzungen geloben. — Vorsichtsmaßregeln zu Aufrechterhaltung der Klosterzucht werden empfohlen. — Der Abt soll alles genau beachten, bevor er einen Religiösen zum Diaconus oder Priester weiht. — Ermahnungen an den Abt zu treuer, väterlicher Führung. — Rangordnung der Religiösen nach ihrem Alter. — Vorschriften über die Achtungsbeziehung der Jüngern gegen die Aeltern. — Die Oblaten, Kinder und Knaben sollen stets unter gemessener Aufsicht stehen. — Der Abt soll nicht nach dem Alter der Rangordnung, sondern nach Verdienst und Würdigkeit gewählt werden. — Der Subprior (Praepositus) soll nicht von denen gewählt werden, welche den Abt wählen, damit er nicht in Hoffarth und Eitelkeit sich diesem gleichgestellt glaube. Wo es immer dem Abt möglich ist, der Geschäfte mit Hülfe von Decanen Herr zu werden, soll er lieber gar keinen Subprior wählen. Aber, muß er dazu seine Zuflucht nehmen, so soll er selbst mit Zuziehung der Aeltesten und Würdigsten ihn wählen, damit dieser seine Unterwerfung stets erkenne. — Nur einer der alten Brüder soll Thürsteher sein und das Recht haben, sich aus den Jungen einen Gehülfen zu wählen. — Jedes Kloster soll wo möglich so gebaut werden, daß es Wasser, Mühlwerk, Garten, Fischteich, Räume für seine verschiedenen Gewerbe innerhalb der Ringmauer (Claustr) habe, damit die Mönche nicht genöthigt sind, öfters außerhalb des Klosters sich herumzutreiben, weil dabei nie Gutes herauskomme. — Die Regel soll jährlich öfters vorgelesen werden.

Cap. 67. Jeder auf Reisen geschickt werdende Bruder soll mit Gebet Abschied nehmen, mit Gebet und Segen entlassen werden. Der Heimkehrende bittet, auf den Fußboden des Betsaals hingestreckt, demüthigt alle Brüder um ihr fürsprechendes Gebet für alle während der Reise ihm allenfalls widerfahrenen Unterlassungssünden. — Kein Bruder erzählt nach seiner Rückkehr im Kloster etwas von dem, was er in der profanen Welt gesehen und gehört hat. — Ohne Befehl des Abts verläßt Niemand bei schwerer Ahndung das Kloster.

Cap. 68. Wem Unmögliches befohlen wird, der gehe ohne Murren an das Werk. Wird auf seine bescheidene Vorstellung an dem Befehl nichts geändert, so beharre er dennoch bei unbedingtem Gehorsam und thue sein Möglichstes.

Cap. 69. Im Kloster soll kein Bruder als Beschöniger und Vertheidiger des Andern auftreten, bei Strafe.

Cap. 70. Ohne Befehl des Abts soll kein Mönch den Andern excommuniciren oder mit Schlägen züchtigen. Solche Züchtigungen sollen stets nur unter den Augen Aller vollzogen werden. Kinder unter 15 Jahren stehen unter Aufsicht und Disciplin Aller.

Cap. 71. Bei schwerer Strafe ist allen von dem Abt bestellten Vorgesetzten und Delegirten gleicher Gehorsam wie ihm selbst zu leisten.

Cap. 72. Die Brüder sollen ihre gegenseitigen Körperlichen und geistigen Schwächen mit Nachsicht und Bruderliebe tragen, mit Liebe sich gegenseitig zuvorkommen, Einer dem Andern voll Demuth sich gehorsam zeigen.

Cap. 73. Ueber Alles, worüber diese Regel keine Vorschrift ertheilt, sollen die heilige Schrift und die Lehren der Kirchenväter stets und überall zu Rath gezogen werden.

Authentisch gebilligt wurde diese Regel von Pappst Gregor dem Großen und von den folgenden Jahrhunderten auszeichnungswelse, die heilige Regel genannt. — Wir ehren sie als den Erguß eines hellen Geistes, dem deutlich vorschwebte, was er eigentlich damit sagen wollte; der Welt und Menschen scharf durchschaute, Uebermenschliches nicht verlangte und die edelsten Begriffe von dem hehren Stand und von dem schönen Beruf eines Geistlichen — zur Verbreitung der Religiosität, zur Erhellung und Beglückung der Menschen, beurfundete. Er ahnete Menschlichkeiten, ihm bangte vor manchen Ungebühren bei den nachkommenden Brüdern, davon zeugen unzählige Stellen in seiner Regel. Mit wahrhaft rührender Besorgniß wiederholt er die Lehren und Ermahnungen und Vorsichtsmaßregeln zu Verhütung von Unfrieden, Zwietracht, Murren und Empörung. Guter Benedict, deine Ahnungen täufchten dich leider nicht. Früher als du selbst wohl dachtest, streute der Satan Unkraut unter deinen schönen Waizen!

Vierzehn Jahre regierte Benedict sein Kloster von Monte Cassino, begrub daselbst noch seine theure Schwester, die heil. Scholastica und starb bald nachher im 63sten Jahr seines Lebens am 21. März 543. Ein Theil seiner Gebeine ruht noch zu Monte Cassino, das übrige kam 653 als heilige Reliquie in das Französische Kloster Fleury und verlieh diesem den neuen Namen von Saint Benoit sur Loire. Die nach seiner Regel lebenden Religiosen hießen fortan Benedictiner und Benedictinerinnen die Klosterfrauen, welche bald nachher dieser Regel zu folgen feierlich gelobten.

Historisch ist es unerweislich und kritisch betrachtet sogar sehr unwahrscheinlich, daß Benedict Frauenlöster stiftete, überhaupt Klosterfrauen seiner Regel wollte, weil in dieser auch nicht die leiseste Andeutung darüber zu finden ist und weil sogar die größten Fanatiker unter den Schriftstellern solches zu behaupten nicht wagen. Mabillon nimmt an, das das Kloster, welches Flavia des Erzbischofs Donat von Besançon Mutter 620 erbaute, als das erste Frauenkloster nach Benedicts Regel betrachtet werden könne, weil die demselben gegebenen Satzungen, neben Andeutungen aus den Regeln des Casarius und Columban, 43 Capitel nach Benedicts Regel enthielten. Authentisch spricht sich darüber die Deutsche Kirchenversammlung vom J. 743 aus, indem sie verord-

nete: daß alle Klöster aller Religiosen und Religiosinnen von Stunde an der Regel des h. Benedict folgen sollten.

Die Verbreitung der Benedictiner geschah übersichtlich betrachtet, auf folgende Weise: Der Stifter selbst sendete 534 seinen vertrauten Jünger Placidus nach Sicilien, um die daselbst seinem Kloster geschenkten Güter in Empfang zu nehmen und ein neues Kloster dort zu bauen. Kurz vor seinem Tod 543 sendete er auf dringendes Bitten Französischer Fürsten seinen zweiten Liebling Maurus mit 4 Religiosen nach Frankreich, wo diese das Kloster Glanfeuil in der alten Provinz Anjou gründeten. Im Jahr 596 wurde der Benedictiner St. Augustin von dem Papst nach England gesendet, bekehrte ganze Provinzen, baute Canterbury und mehrere Klöster, wornach sein Orden allmählig sämtliche Domkirchen in Besitz nahm. Die ersten Spuren einer Verbreitung nach Spanien äußern sich im J. 633. Nach Friesland und in das jetzige Rheinpreußen brachte der Apostel Willibrod seinen Orden 690 und baute die ersten Benedictinerklöster zu Epternach, Sturum und Trier. In das Herz von Deutschland drang bekehrend der h. Bonifacius vom Orden Benedicts im J. 773 und baute die Klöster Dmenburg, Drdorf und das weltberühmte Fulda.

So ungeheuer dehnte dieser Orden sich aus, daß er in einzelnen seiner 37 Provinzen ganze Königreiche umfaßte, wie Schweden, Böhmen, Dänemark ic. und 37,000 Häuser vor der Revolution und großen Deutschen Säkularisation zählte. Nach Fessler's Berechnung hat er binnen 15 Jahrhunderten außer 4000 Bischöfen, 1600 Erzbischöfen, 200 Kardinalen, 24 Päpsten (Raumer nimmt in seiner Geschichte der Hohenstaufen deren 32 an) der Welt 15,700 Schriftsteller geliefert, worunter die Sonnen mancher Jahrhunderte sich befinden. In Italien und Oestreich blüht der Orden noch immer und das königlich Bäterische Rescript vom 20. December 1834 verkündet ihm eine neue Aera in Deutschland.

Sind die ehrwürdigen Väter Benedictiner klug; bleiben sie dem Grundsatz ihres großen Stifters: „nach Zeit und Ort Modificationen eintreten zu lassen“ getreu, so dürfte die Zeit nicht gar zu fern sein, welche ihre Anstalten auch wieder über andre Länder verbreitet. Ich glaube aufrichtig, daß die Stiftung Benedicts niemals ganz aufhören wird, so lang die Religion Jesu Christi besteht, weil sie so viele Elemente zum Guten und Schönen und Nützlichen für jedes Land und für jede Zeit enthält und ihrer ursprünglichen Bestimmung gemäß, den Ansprüchen und Bedürfnissen jeder Zeit sich fügen kann, ohne ihre innerste Wesenheit aufzugeben. Ich kann, völlig kalten Blutes, mir sogar einen protestantischen Benedictinerorden denken, ohne daraus für Herz und Geist der Religion des Evangeliums irgend eine Gefahr zu erkennen. Ja, ich verhehle mir nicht, daß (versteht sich ohne feierliches Gelübde und eigentlichen Mönchsgeist) eine dem Benedictinerkloster ähnliche Anstalt

zu Erziehung und Bildung von Geistlichen und Schulmännern, wesentliche Vorzüge vor Seminarien und Universitäten entwickeln könne. Nicht lassen die Universitäten in der Theologie nicht wohl mehr werden, aber der Tag, welchen sie erhalten, beginnt nach und nach so kritisch philosophisch hell zu werden, daß alle Wärme der Religion daraus verschwindet. Das blendende Licht eines kalten Wintertages über unermesslichen Schneegebirgen. Wir bedürfen einer warmen, belebenden Frühlingsluft!

Betrachten wir nun, welche Modificationen die Regel Benedicts mit der Zeit erlebte, welchen verschiedenen Interpretationen sie unterworfen wurde und welche Anhänger diese bildeten.

Die Congregationen von Monte Cassino (auch Congregation der heil. Grotte genannt), der heil. Justina von Padua und St. Nicolao di Arena vor und nach ihrer Vereinigung.

Wie vielen Congregationen der Benedictiner man auch in den ersten Jahrhunderten nach der Gründung begegnen mag, so darf man doch nicht glauben, daß sie, wie es bei andern Orden stets der Fall gewesen, eigene Körperschaften unter eigenen Oberhäuptern gebildet haben. Diese Congregationen befolgten sämmtlich die Regel Benedicts, mit wenigen Modificationen nach der Vorschrift des Stifters, standen nicht unter eigenen Generalen, sondern größtentheils unter den Ordinarien und erkannten geraume Zeit dem Kloster von Monte Cassino eine Art von Oberhoheit zu. Jedenfalls hielten sie sich in allen zweifelhaften und bedenklichen Fällen bei seinen Aebten Rath und Urtheil.

Bevor sich der Verein von Monte Cassino weit verbreiten konnte, schien er bereits 37 Jahre nach dem Tod seines Stifters, unter dem Abt Bonit dem völligen Untergang gewidmet zu sein. Die Longobarden erstiegen 580 um Mitternacht die Mauern und verwandelten alle Gebäude in einen Schutthaufen. Glücklicherweise hatte sich der Abt mit allen Religiosen, manchen Kostbarkeiten, Büchern, der handschriftlichen Originalregel, dem Gewicht des Brods und dem Maaß des Weines, nach Rom geflüchtet. Papsi Pelagius II. erlaubte ihnen, neben dem Quirinalischen Palast ein Kloster zu bauen, worin sie 140 Jahre wohnten. Im J. 720 beredete endlich Papsi Gregor II. den Brescianer Petronar, über den von Anachoreten bewohnten Ruinen von Monte Cassino ein neues Kloster zu bauen. Die von Rom gebrachten Mönche verschmolz er mit den, in den Ruinen wohnenden Einsiedlern zu einer neuen Gemeinde für die beiden neuen Klöster, deren Eines er auf dem Platze des frühern Klosters, das zweite am Fuß des Berges dem h. Salvator zu Ehren über den Ruinen des alten Cassinium baute. Die um dieses Kloster sich sammelnden Ansiedelungen bildeten späterhin das Stadt-

chen St. Germano. Von dem alten Kloster hatten die Longobarden einen großen Thurm übrig gelassen, in welchem die Mönche des Petrouar an gewissen Festtagen jährlich ein Amt Griechisch und Lateinisch hielten, weil wahrscheinlich viele der dort angesiedelten Anachoreten Griechischen Ursprungs gewesen sind. Die neue Anstalt erstarkte sichtbar und gewann bedeutende Männer. Carl Martells Sohn, der Frankenherzog Carlmann zog hier 747 die Kutte der Benedictiner an und baute auf dem Berg Soracte ein zweites Kloster. Drei Jahre später gesellte sich Rachi's, Herzog von Friaul und erwählter Longobardenkönig ihm bei, während dessen Gemahlin Laris und Tochter Retrude vier Millien von Monte Cassino das Kloster Piombarole bauten und Gelübde thaten. Von dem Apostel der Deutschen, dem h. Bonifacius abgesendet, kam der nachherige Abt von Fulda, der h. Sturm, um die regulirte Zucht practisch zu erlernen. Neue Kirchen und das Kloster zu Cingle wurden dem Orden gewidmet. Der Papst Zacharias befreite die Congregation von der Gerichtsbarkeit der Bischöfe, erlaubte ihr, bei der Messe Sonntags und an den Festtagen das Gloria in excelsis zu singen. Die Schenkungen im Großen begannen, Ritter gaben sich mit Gütern und Leuten dem Kloster zu Lehen. Carl der Große besuchte als Kaiser und König von Rom Monte Cassino im J. 787, schenkte ihm neue Privilegien, ließ ihm das Recht, seine Aebte selbst zu wählen und gab ihm das vom h. Maurus zu Glanzfeuil gestiftete Kloster. Neue Klöster in Italien erstanden in vielen Städten. Aber ein neuer Sturm brach abermals herein. Nach zwei heftigen Angriffen und Plünderungen in den Jahren 863 und 866, erschienen die Saracenen 884 zum drittenmal, erschlugen den Abt Berthar am Altar und zerstörten Monte Cassino und St. Salvator. Alle Mönche waren glücklich in das Kloster zu Teano entflohen. St. Salvator wurde schon 886 und Monte Cassino 904 wieder aufgebaut. In demselben Jahr verbrannte Teano mit allen dahin geflüchteten Kostbarkeiten, Büchern und Benedicts eigenhändig geschriebener Regel. Capua errichtete 915 ein schönes Kloster, wo bald die Unordnung begann und die, gleich Weltleuten lebenden Mönche vom Fürsten von Capua 946 unterjocht wurden. Monte Cassino selbst wurde 949 wieder mit diesen Capuanischen Mönchen bevölkert und hatte lange Kämpfe mit den umwohnenden Fürsten, Edlen und Städten für Erhaltung seiner Besitzungen und Rechte zu bestehen, wobei Abt Unger von dem Fürsten von Aquino in ein Bärenfell genäht und mit Hunden geheht wurde. Der Fürst von Capua rächte ihn und verschaffte ihm alle Klostergüter wieder. Die unter ihm wieder eingeführte regulirte Zucht erlitt große Verringerungen unter seinem Nachfolger Mansone, welcher kriegerisch und prunkstüchtig, mehr wie ein lustiger weltlicher Fürst, denn wie der Abt der Benedictiner lebte, eine Festung baute und darüber mit dem Fürsten von Capua in so schlimmen Zank gerieth, daß dieser im

Bund mit dem Bischof von Marsilo, unter den Mönchen eine Verschwörung anzettelte und diese Glenden vermochte, ihrem Abte die Augen auszustechen. Alle Zucht und Ordnung war so verwildert, daß der folgende Abt Johann II. mit einigen alten Religiosen in eine Einöde zog. Unter seinem Nachfolger Johann III. erregten die verwilderten Mönche eine zweite Empörung und wählten einen neuen Abt. Die Normannen entrißen 1030 dem Kloster beinahe alle seine Flecken, Dörfer und Höfe. Der Fürst von Capua ihr Genosse, raubte den Kirchenschmuck und machte einen Diener des Klosters zum Regenten der Stadt San Germano und des Klosters Monte Cassino. Der folgende Abt Richero führte offenen Krieg mit den Normannen, holte selbst Mithlinge in Deutschland und besiegte diese Weltenstürmer endlich 1041 durch offene Verrätherei, indem er den zur Versöhnungsfeier in der Kirche von Monte Cassino versammelten Normannen die Waffen rauben und dann die Wehrlosen sämtlich erschlagen ließ. Von Abt Didier (bekannt als Papst Victor III.) an, vermehrten sich Glanz und Reichthum der Anstalt bedeutend. Er baute auch 1066 die prachtvolle Kirche. Das Jahr 1126 bezeichneten neue Unruhen unter den Mönchen. Bei der doppelten Papstwahl (Anaclet II. und Innocenz II.) 1130 stand die Congregation auf der Seite des Ersten gegen Kaiser und Reich und kam dadurch in so drohende Klemme, daß sie auf die Seite der Sieger übertrat. Die Wahl eines Abts erregte 1137 neuen Zwiespalt und Aufruhr im Kloster, welchen Innocenz II. mit päpstlicher Gewalt schlichten mußte. Papst Cölestin besuchte 1294 das Kloster, beredete die Mönche, die Kleidung und Satzungen der Cölestiner anzunehmen und ernannte den mit 50 Cölestinern dahin kommenden Angelarno zum Abt. Papst Bonifacius VIII. vertrieb die Cölestiner desselben Jahres wieder und gab das Kloster den Benedictinern zurück. Sie behielten es und wählten auch ihre Aebte selbst, bis Papst Johann XXII. im J. 1318 dem Patriarchen von Alexandrien die Verwaltung desselben übergab und nach dem Tod desselben 1323 Monte Cassino mit seinem ganzen Gebiet zu einem Bisthum erhob und keinen Abt mehr wählen ließ. Da die regulirte Zucht ohne Aufscher an Ort und Stelle nun völlig verloren ging, so gab Urban V. dem Kloster wieder den Titel einer Abtei (1367) und ernannte sich selbst zu dessen Abt. Bis 1454 wurde das Kloster wieder von regulirten Aebten regiert und dann dem Cardinal Luigi Scarampi, Patriarchen von Aquileja als Commende gegeben. Als solche ging es von Hand zu Hand, hielt keine Generalcapitel mehr und äußerte sich durch nichts mehr als Congregation. Papst Julius II. vereinigte es 1504 mit der Congregation der h. Justina von Padua. Die Geschichte von Monte Cassino beschreibt beinahe die Geschichte aller Italienschen Klöster in jenen unheilvollen Jahrhunderten der endlosen Kriege, Raufereien, Bürger- und Kirchenkämpfe. Daß dabei Kirchenordnung, Klosterzucht und Klo-

sterregeln in den Hintergrund geworfen, allmählig bis zum Greuel ausarten mußten; daß von Verfolgung eines ursprünglichen Zwecks nicht mehr die Rede sein konnte und weltliche Rücksichten die Oberhand gewannen, springt Jedem in die Augen. Benedict's Anstalt war in Wälschland bis zum Unkenntlichen entstellt und ausgeartet und hat sich dort auch in spätern Zeiten nie mehr zu ihrer ursprünglichen Schönheit erheben können. Vielleicht war sie auch dem Italienischen Character am wenigsten angemessen, zu rationell. Die Annalen von Mabillon und Raumers Geschichte der Hohenstaufen enthalten viele merkwürdige, die Klöster betreffende Züge aus jener langen Greuelperiode.

Das berühmte Kloster der h. Justina von Padua war von den Clugnyacensern in früherer Zeit verbessert, aber später wieder so nachlässig und regelwidrig geworden, daß es gänzlich in Verfall gerieth und beinahe ausgestorben wäre. Denn im J. 1407 hatte Es nur noch 3 Religiosen, dafür aber eine Menge weltlicher Haushaltungen mit Weibern und Kindern und Dienstboten in seinen Zellen und Sälen ansässig. Papst Gregor XII. gab es dem Cardinal von Bologna zur Commende. Dieser jagte sogleich alles Weltliche und die 3 letzten Mönche aus dem Kloster, ließ Benedictiner von Monte Oliveto kommen und die regulirte Zucht wieder einführen. Als jedoch die Regierung von Venedig diese Mönche zwang, in ihr voriges Kloster zurückzukehren und die drei Vertriebenen in ihre Rechte wieder einsetzte, so legte der Cardinal seine Würde in die Hände des Papstes zurück und bat ihn, dem Kloster zu Handhabung der regulirten Zucht einen eigenen Abt zu bestellen. Ludwig Barbo von den weltlichen Chorherren von St. Georg in Ugha wurde dazu ausersehen, übernahm das Regiment 1409 und ließ, um die regulirte Zucht möglich zu machen, zwei Religiosen der Camaldulenser von Murano und zwei Chorherren von St. Georg kommen, welche, mit Beibehaltung ihrer früheren Kleidung, St. Benedict's Regeln und die Satzungen des neuen Abtes genau befolgten. Bald mehrte sich die Zahl der Religiosen so, daß die Einrichtung neuer Klöster zu Bassano, Verona und auf dem Berg Ugitano nöthig wurde, wornach der Verein den Namen der Congregation der heil. Justina von Padua erhielt. Die Abtei des heil. Dionysius zu Mailand, Santa Maria zu Florenz, Sta. Benedetta zu Polirone, die Basilica von St. Paolo zu Rom, St. Giorgio maggiore zu Venedig, St. Cisto zu Piacenza u. traten dieser Congregation bei und vermehrten ihren Glanz. Endlich vereinigte sie Papst Julius II. 1504 mit der Congregation von Monte Cassino, welche dadurch auf 95 Abteien und 100 von diesen abhängende Klöster anwuchs und in die 7 Provinzen Rom, Neapel, Sicilien, Toscana, Venedig, Lombardei und Genua eingetheilt wurde. Von diesen Klöstern haben 30 kleinere nur Titularäbte, welche nicht einmal darin wohnen. Sehr viele Klöster von Benedictinerinnen sind ihrer Ober-

aufsicht anvertraut. Die Französischen Klöster von Glanfeuil, Lesrins *ic.* wurden ihr natürlich bei Ausbruch der Französischen Revolution entrißen. Die Satzungen haben von der ursprünglichen Strenge viel erlassen. Die Aebte und die Priester des Hauses dürfen im besondern Zimmer der Gäste, so wie die Mönche auf Reisen und außer dem Haus Fleisch essen. In den Klöstern St. Paolo zu Rom, Sta. Maria zu Farfe, St. Nicolao di Lido zu Venedig, in dem zu Ust und jedem Kloster, worin weniger als 12 Mönche wohnen, ist man sogar regelmäßig jede Woche dreimal Fleisch. Einige Tage vor dem Advent und der Fastenzeit müssen die Aebte der ganzen Congregation das Fleischessen erlauben. Jeden Freitag und in den Kirchenfasten fasten sie ohne Eier und Milchspeisen, genießen solche aber während der Fasten, von dem Kreuzerhöhungsfest bis zum Anfang der Fastenzeit. Ihre Kleidung besteht aus einem Rock und breitem Scapulier, darüber tragen sie eine sehr weite Kutte mit ungeheuer weiten Aermeln. Auf der Straße haben sie einen Hut auf. Leinene Hemden sind verboten, dafür führen sie aber leinene Schweißtücher unter den sergenen Röcken. Ihre Layenbrüder heißen *fratres commissi*, leisten die drei einfachen Gelübde der Keuschheit, der Armut und des Gehorsams, tragen einen dunkelblauen Rock und einen auf allen Seiten geschlossenen Mantel, der zwei Löcher an den Seiten hat, wodurch sie die Arme stecken. Auf der Schulter ist eine Kapuze befestigt, womit sie im Sarg bedeckt werden. Sie können nach Belieben wieder ausscheiden und Weltleute werden. Das Gelübde (*Professio*) wird in dieser Congregation *Petitio* genannt. Sie hält alljährlich ein Generalcapitel, worin der Congregationspräsident und alle Superioren ihr Amt niederlegen. Hierauf wählt man 9 Definitoren und einen Präsidenten für das Capitel, dessen letztes Geschäft stets die Wahl eines Congregationspräsidenten ist.

Der heilige Placidus, welchen St. Benedict nach Sicilien gesendet hatte, war so glücklich, zu Messina das erste Kloster zu begründen und darin als erster Märtyrer der Benedictiner bei einem Einfall mauritanischer Seeräuber erschlagen zu werden. Ihm zu Ehren wurde ein neues Kloster 10 Millien von Messina gebaut und St. Placidus genannt. Viele Klöster des Ordens wurden später errichtet, scheinen aber in eigentlichen Verband nicht gekommen zu sein, bis, nachdem das Placiduskloster längst in den Händen der Johanniter war, die Klöster St. Nicolao di Arena zu Catania, Nuova Luce, Santa Maria della Scala, Iosaphat zu Paterno, St. Placido zu Messina, Sta. Maria del Parto, Santa Maria die Licordia, Sta. Maria di Fondro, Sta. Maria di Gangi *ic.* sich 1453 zu einer Congregation von St. Nicolao di Arena vereinigten und päpstliche Genehmigung erlangten. Auch diese Congregation wurde auf ihr Ansuchen im J. 1504 mit der von Monte Cassino verschmolzen.

Der Abt von Monte Cassino hatte die Titel eines Hauptes aller Aebte des Benedictinerordens, eines Kanzlers und Großcaplans des Römischen Reichs, eines Fürsten des Friedens. Er konnte beinahe vollkommen bischöfliche Gerichtsbarkeit üben, Synoden berufen, seinen Religiösen und Weltlichen aus seinem großen Gebiet die kleinsten Weihen ertheilen, die Firmelung geben etc. Dieses Kloster war früher oft von mehr als 350 Mönchen bewohnt, hatte viele berühmte Gelehrte in seiner Mitte, besitzt jetzt noch eine treffliche Bibliothek von ohngefähr 24,000 Bänden, viele alte Ausgaben und Handschriften und ein an merkwürdigen Urkunden sehr reiches Archiv. Aber Alles scheint so ziemlich brach zu liegen. Der Abt wohnt unten in seinem Palast zu St. Germano und nur 20 ungelehrte Mönche und 20 Novizen sollen das Kloster jetzt bewohnen.

Die alte Congregation von Marmoutier.

Der h. Maurus wurde bekanntlich von Benedict nach Frankreich entsendet und gründete dort das Kloster Glanfeuil mit seinen 4 Kirchen und 40 Religiösen, welche schon 26 Jahre später auf 146 Köpfe angewachsen waren. Einige Klöster mag St. Maurus wohl in Frankreich noch gestiftet haben, aber alle historischen Beweise fehlen, daß Er 160 Klöster gebaut und daraus eine sogenannte alte Congregation von Frankreich gebildet habe. Das zu Monte Cassino gehörende Glanfeuil wurde 755 von König Pipin einem Gaidulf von Ravenna geschenkt, welcher sämtliche Mönche verjagte und 5 Kapläne hineinsetzte. Carl der Große gab es 781 seinen ursprünglichen Gebietern als unbewohnte Einöde wieder. Abermals dem Verein von Monte Cassino durch die Grafen Rorignon entrissen, wurde es 868 von den Normannen zerstört nachdem der Leichnam des h. Maurus in das berühmte Kloster St. Pierre des Fosfes geflüchtet worden war, woher dieses später den Namen von St. Maur erhielt. Urban II. gab es 1092 zum drittenmal an Monte Cassino, welches nun 200 Jahre im Besitz blieb, wornach es weltlichen Chorherren zufiel.

Der h. Martin von Tours hatte schon im 4ten Jahrhundert das Kloster Marmoutier (Marmünster) gegründet, nach welcher Regel ist unbekannt. Es war unstreitig Frankreichs ältestes Kloster und nahm 817 die Regel St. Benedicts an. Schenkung auf Schenkung bereicherte es von Stunde an, die Könige selbst waren stolz darauf, den Titel eines Abts und die Grafen von Anjou den eines Mönchs von Marmoutier zu führen, Prioreien auf Prioreien fielen ihm zu, so daß es endlich 200 solcher abhängigen Klöster als Congregation vereinigt hatte. Nach seiner 853 von den Normannen erlittenen Zerstörung, hatten Chorherren während des ganzen 10ten Jahrhunderts den Gottesdienst in der Kirche versehen und die Benedictiner erhielten es erst dann wieder, als der heilige Majol zu

seinem Abt ernannt wurde. Unter dessen Nachfolger Albrecht verbreiteten sich 1064 seine Prioreien über alle Provinzen Frankreichs. In jener Zeit erwarb sich diese Congregation den hohen Ruhm einer musterhaften Ordnung, Zucht und Gelehrsamkeit. Später schlichen auch hier solche Fahrlässigkeiten sich ein, daß die Congregation sich endlich 1580 genöthigt sah, dem Befehl der Tridentinischen Kirchenversammlung (1563), wornach alle freien (d. h. nur von dem Papst abhängigen) Klöster in eine Congregation zusammentreten oder ihrem Ordinarius sich unterwerfen sollten, — Folge zu leisten und sich mit den freien Klöstern von Vendome, Ridon, St. Benoit u. der großen Flandrischen Congregation befreiter Klöster anzuschließen. Aber 1637 rissen sich die meisten Klöster Frankreichs wieder davon los und verbanden sich mit der berühmten, damals errichteten Congregation von St. Maur, von welcher Marmoutier wieder neu und herrlich aufgebaut wurde.

Alte Benedictiner-Congregationen in England (Schwarze Mönche. — Schotten). — Neue Congregation von England.

England hatte die heidnischen Angeln und Sachsen zu Herren bekommen und beinahe die letzte Spur des Christenthums verschwinden sehen. Gregor der Große wollte selbst an der Spitze einer Mission eilen, das Kreuz auf dieser Insel wieder aufzupflanzen. Die Römer ließen ihn nicht aus der Stadt und er mußte den Bekehrungseifer zähmen bis ihm 596, im sechsten Jahr seiner päpstlichen Regierung zulässig erschien, eine Mission unter Anführung des h. Augustin, Priors des Benedictinerklosters zum h. Andreas in Rom, dahin abgehen zu lassen. Sie landete am Gestade des damaligen Königreichs Kent, fand bei König Ethelbert, seiner christlichen Gemahlin Bertha von Frankreich wegen, eine freundliche Aufnahme und erhielt eine, früher dem h. Martin geweihte Kirche bei Canterbury zu ihrem Gottesdienst. Nachdem König Ethelbert selbst sich bekehrt hatte, begann das Geschäft der Bekehrung lauter und wirksamer. Der indessen zum Bischof geweihte h. Augustin, baute 602 zu Canterbury ein Kloster, welches nach seinem Tod seinen Namen erhielt und bildete aus seiner Domkirche ein Zweites, worin acht Benedictiner als Chorherren den Dienst versahen. Schon 605 wurde, nach der Errichtung mehrerer Klöster, die weltb-rühmte Benedictiner-abtey Westmünster von dem heil. Melit, Bischof von London, gegründet, während Missionen aus Irland in Northumberland u. Benedictinerklöster stifteten. Da die Irländischen Mönche im Ritual und Kalender von den Römischen Gebräuchen in Manchem sehr abweichen, so mußten nothwendig bald Irrungen und Zwiespalt unter den Klöstern entstehen. Deshalb wurde 664 in der Abtei Streneshall eine Versammlung gehalten, um jene kirchlichen Mißstände zu

beseitigen. Allein die Vereinigung kam nicht zu Stande und die Irländer verließen ihr Kloster Lindisfarne und bauten sich auf der Insel Inisbosinde ein neues Kloster. Die mit ihnen ausgewanderten Englischen Mönche trennten sich bald von ihnen, bezogen ein Kloster zu Rippon und bauten ein Zweites auf der Insel Majo. An Einheit der Zucht und Observanz war bei solcher Verfassung natürlich nicht zu denken; eben so wenig an einen wirklichen Verband. Der heil. Benedict Biscop hatte als Hofherr mit dem Prinzen Alfred Frankreich und Italien bereist, in dem Kloster von Lerins als Benedictiner Profess gethan, und nach zwei abermaligen Reisen durch Italien und Niederlegung seiner Abtswürde zu Canterbury, 674 die Klöster Wiremuth und Farrow gestiftet. In beiden, kaum zwei Stunden von einander entfernten Klöstern führte er Satzungen ein, welche er aus dem Besten, was er in 17 Benedictinerabteien Italiens und Frankreichs gesehen hatte, zusammensetzte. Hieraus entstand eine dritte Verschiedenheit der Gebräuche bei den Benedictinern in England. Die Klöster mehrten sich ungeheuer und König Offa von Mercia baute 790 das prachtvolle Kloster St. Alban, welches bald 11 Prioreien und zwei berühmte Hospitäler unter sich hatte. Mit dem Jahr 793 begann eine Zeit der Noth und Drangsale für alle Klöster. Mit Feuer und Schwert brachen die Dänen ein und wütheten beinahe hundert Jahre unversöhnlich fort. König Alfred machte dem Unwesen ein Ende und trieb diese Unholde zu Paaren, indem er selbst ihren König Godron zwang, mit Distanzen und Northumberland sich zu begnügen, die Taufe und den Namen Edelstan anzunehmen. Er baute das schöne Kloster Atheney für Mönche, das von Salisbury für Klosterfrauen und legte den Grund zu dem von Wilton. Unter König Edgar waren schon wieder deren 50 in vollem Gang. Edgar hatte mit Geist und Energie die Geistlichen wieder an Zucht und Ordnung gewöhnt, er wollte nun dasselbe mit den Mönchen thun. Der h. Dunstan hatte seine Laufbahn als Mönch mit äußerst strenger Lebensweise im Dienst der Kirche des Klosters Glasternbury begonnen und nach dem Tod seiner Eltern mit seinem ganzen Vermögen dieses zerstörte Kloster wieder prachtvoll aufgebaut. Zu dessen Abt ernannt, führte er (900) strenge Zucht und Ordnung ein, erlebte aber das Unglück, daß König Edwin, der allen Klöstern ihre Besitzungen nahm, ihn, den unerbittlichen Eiferer verbannte. Edwin selbst wurde bald von dem unzufriedenen Volk entsetzt. Sein Bruder und Nachfolger Edgar rief den h. Dunstan 957 ehrenvoll zurück, ernannte ihn zum Erzbischof von Canterbury und unterstützte ihn königlich bei seinem durchgreifenden Verfahren, mittelst einiger Benedictiner des Französischen Klosters St. Benoît sur Loire und von Sanct Peter in Flandern, die regulirte Zucht in ganz England gleichförmig wieder herzustellen. — Wilhelm der Eroberer hatte 1070 den h. Lanfranc, Abt von St. Etienne zu Caen, zum Erzbischof von Canterbury ernannt.

Dieser fand bald, daß die Englischen Benedictiner in vielen Gebräuchen und Beobachtungen von den Französischen sehr verschieden waren. Er entwarf daher den Gebräuchen der berühmtesten Französischen Klöster angemessene Satzungen und führte sie in den Klöstern Englands ein. Diese Einrichtung dauerte, bis im Jahr 1215 die Lateran'sche Kirchenversammlung die Verordnung erließ: daß in jeder Provinz regelmäßige Generalcapitel gehalten werden sollten. Hierauf wurden alle Englischen Klöster in die zwei Provinzen Canterbury und York eingetheilt und hundert Jahre später in eine einzige Congregation vereinigt, welche 1339 ihr erstes Generalcapitel zu Northampton unter dem Vorsitz eigens dazu gewählter Bisfitoren, Definitoren und Präsidenten hielt.

König Heinrich VIII. ernannte sich 1535 zum Primas und Haupt der Englischen Kirche und den Layen und Grobschmiedssohn, Thomas Cromwel, zu seinem Grosvicar und Grosvffizial. Die Mehrzahl der Klöster weigerte sich standhaft, das Primat des Königs und das Vicariat des Cromwel anzuerkennen. Streitigkeiten, Bedrückungen, ärgerlicher Zank und gefesslose Gewaltthaten dauerten so lang, bis 1536 das Parlament alle Privilegien und Freiheiten sämtlicher Klöster aufhob und der königlichen Gewalt 367 kleinere Klöster gänzlich überwies. Nun wurde jeder weitere Widerstand zum Aufruhr gestempelt und mehrere Aebte, wie die von Glasterbury, Reading, Gloucester &c. als Aufrührer hingerichtet. Endlich riß der König auch die letzten Klöster der Benedictiner, die Abteien von Westminster, St. Alban, St. Edmund, Sta. Maria von York, Peterborough, Croyland, Teufelsburg und Tavestock an sich und machte damit dem Orden der schwarzen Mönche, wie man dort die Benedictiner nannte, ein Ende. Sie hatten in diesem Land 40 Abteien, 14 Prioreien und die mit Benedictinern oder Benedictiner-Chorherren besetzten Kathedralen von Canterbury, Durham, Wilton, Ely, Winchester, Conventry und Rochester besessen und 24 ihrer Aebte nebst dem Prior von Conventry hatten als Peers ihre Sitze im Parlament gehabt. Dreißig Könige und Königinnen Englands hatten das Ordenskleid getragen. Männer wie Beda, Matthäus von Paris, Alcuin, Matthäus von Westminster &c. waren aus diesen Klöstern hervorgegangen. Die große Mehrzahl der Mönche wanderte nach dem Continent, nach Irland und Schottland. Maria Stuart bestieg 1553 den Thron, wollte die katholische Religion wieder im ganzen Reich einführen, rief die Mönche in ihre Klöster zurück und zog den Benedictiner Johann Fekenan aus den Kerker des Towers, um ihn zum Abt von Westminster zu erheben. Allein sie starb bereits 1558. Ihre Nachfolgerin Elisabeth zerstörte wieder alles katholische Streben und nachdem Fekenan in den Fesseln des Towers 1585 seinen Geist ausgehaucht hatte, athmete der Mönch Siegbert Buckeus von allen Benedictinern allein noch Englische Luft, doch ebenfalls

im Kerker. Damit schien die Congregation von England für ewig zu Grabe getragen zu sein. Nichtsdestoweniger erstand sie wieder 1603. Religiosen der Congregationen von Monte Cassino und Balladolid erhielten von Papst Clemens VIII. die Erlaubniß, eine gemeinschaftliche Benedictinermission zur Befehrung von England zu bilden, ordneten zu besserer Uebereinstimmung aus ihren zweierlei Satzungen eine neue Observanz, errichteten zu Erziehung von Missionären zwei Klöster der neuen Englischen Congregation zu Douai und Dieulwart und sendeten Mönche zum Befehren nach England. Sie erhielt noch Klöster zu Paris, Brie, St. Malo, Lamspring bei Cöln, Cambray u. c.; verbreitete sich in Deutschen Gebieten für kurze Zeit; hatte in ihrem Innern ewigen Streit zwischen den Nachkommen von Monte Cassino und Balladolid; errang keinen Zollbreit mehr in England, behielt aber dennoch die Eintheilung in die Provinzen Canterbury und York standhaft bei; errichtete auch Klöster für Benedictinerinnen Englands, bis die französische Revolution und nachherige Deutsche Säcularisation ihrem Dasein ein Ende machte.

Hier glaube ich einige Worte über die oft erwähnten sogenannten Schotten am geeignetsten sprechen zu können, da ich nirgends Veranlassung finde, sie als eine eigene Congregation oder gar als einen Orden der Regel Benedicts besonders zu betrachten.

Könige, Ritter und Volk von England, Schottland und Irland nahmen sehr lebhaften Antheil an den Kreuzzügen, während die Wallfahrten in das gelobte Land täglich zahlreicher wurden. Die Streiter und die frommen Waller zogen mehrentheils durch Deutschland nach Ungarn und Griechenland. Um ihnen Herbergen, Spitäler und den Trost der Muttersprache zu gewähren, kamen eine Menge Benedictinischer Mönche aus Schottland, England und Irland auf den Continent herüber und errichteten allmählig Klöster zu Lamspring, Erfurt, Würzburg, Eichstädt, Kirchberg, Honau, Memmingen, Augsburg, Nürnberg, Regensburg, Wien u. c., welche auch dann noch blieben, als der Zweck ihrer Stiftung längst zu bestehen aufgehört hatte. Die Mehrzahl dieser Klöster rekrutirte sich lediglich mit Söhnen vornehmer Familien aus dem Inselreich, wirthschaftete daher in der Regel nicht sehr ökonomisch, bereicherte sich nicht, gleich den übrigen Benedictinischen Abteien, gewann aber durch schönen geselligen Ton und feinere Sitte ihrer Mönche in allen Städten ein freundliches Ansehen vor den übrigen Mönchen und verbreitete unbemerkt viele Liebe für das Studium der Englischen Sprache.

Als nach der Reformation Luthers der natürliche Trieb bei der katholischen Geistlichkeit sich äußerte, die verlorenen Schafe des Inselreiches wieder zu gewinnen, der römischen Kirche dort Sitz und Stimme zu erhalten, so begannen diese Schottenklöster durch Missionäre dafür sehr lebhaft zu wirken. Kloster Lamspring schloß sich offen der neuen Benedictinischen Congregation von England an,

andere Deutsche Klöster folgten seinem Beispiel und alle drängten sich sehr eifrig zu dem Reactions- und Bekehrungsgeschäft, bis 1570 die Jesuiten auch darin ihnen den Rang abliefen und nach und nach so sehr von ihrem Vaterland sie abschnitten, daß die Anzahl der Novizen dorthier täglich kleiner wurde und die Zuflucht mitunter zu Deutschen Benedictinern genommen werden mußte *).

Von allen Schottenklöstern der Länder Deutscher Zunge ist jetzt nur noch das zu Wien übrig, aber beinahe durchgehends mit Deutschen Benedictinern besetzt, und nur nach dem Ursprung und Namen noch ein Schottenkloster.

Die alten Congregationen von Fleury (St. Benoit sur Loire); St. Benignus zu Dijon; und la Chaise Dieu.

Fleury bekam ohne Zweifel schon unter Chlodwig, dem Sohn Dagoberts seine beiden Klöster St. Peter und Sancta Maria. Dieses erhielt 653 den Leichnam und Namen des heil. Benedicts und wurde dadurch zum ersten Kloster in Frankreich. Die trefflichste Ordnung und Zucht herrschte in dieser Gemeinde, bis zu dem Unglücksjahr 865, in welchem die Normannen heranstürmten und voll Wuth darüber, daß sie keinen Religiosen und keine Schätze mehr fanden, das schöne Gebäude in Asche verwandelten. Nur von dem Schlaßaal war manches unversehrt geblieben, und die armen Mönche richteten sich darin wieder ein, so gut es gehen mochte. Auch dem zweiten Besuch jener unwürdigen Gäste entzogen sie sich und ihre Kostbarkeiten wieder glücklich. Die Barbaren hielten sich diesmal nicht mit Verbrennung der leeren Wände auf, sie jagten den Wagen Spuren der Entflohenen nach und hatten sie eben erreicht, als der heldenmüthige Abt Hugo mit dem Grafen von Auxerre ihnen

*) Den schnellen Sieg der Gesellschaft Jesu über alle Anstrengungen Benedictinischer Anstalten, scheint das bei Karl Andrá 1836 zu Leipzig herausgekommene Buch: *Sephata, oder Denkwürdigkeiten und Bekenntnisse eines Freimaurers*, 2 Bände — erläutern zu wollen. Unumwunden erklärt dieses in mancher Hinsicht merkwürdige Buch, daß die Jesuiten für ihre Missionsgeschäfte in Schottland und England, die sogenannte Schottische Freimaurerei (die höheren Schottengrade) wenn gleich nicht selbst gründeten, doch ihrem Wesen und ihrer Tendenz einzuverleiben verstanden, und jetzt noch in denselben heimlich fortleben. Ich gebe diese Notiz, wie sie gedruckt vor mir liegt. Jedenfalls ist sie merkwürdig genug, um von Kundigen genau und gründlich geprüft zu werden. Ihre Erörterung kann für die Geschichte seit der Enthronung Jacobs II. von hoher Bedeutung werden, und manches bisher undurchdringliche Dunkel plötzlich aufhellen. Auch Feslers Schriften würden durch diese Aufklärung neuen Reiz, höhere Bedeutsamkeit gewinnen, und vielleicht manches Dunkle in denselben hiernach erst vollkommen verstanden werden. Gern bekenne ich, daß ich dadurch die Sache noch bei weitem nicht für erwiesen halte, weil Ähnlichkeit und selbst Gleichheit mancher Symbole, eine Identität noch nicht herzustellen scheint.

plötzlich entgegentrat, und nach hartnäckigem Kampf sie völlig vernichtete. Beim dritten Besuch 909 verführen die Normannen sehr schonend mit den Mönchen und Gebäuden von Fleury, und ihr Herzog Rollo bewies diesen sogar seine Achtung. Diese ewigen Wirren hatten allmählig die alte Zucht und Ordnung verschleucht. Die zurückgekehrten Mönche theilten sich gleichsam in den Besitz und lebten, wie es jedem einfiel. Geplaudert und gelacht wurde in den geschlossenen Stunden, Fleisch wurde nach Belieben gespeißt, Demuth und Gehorsam waren leere Worte, Benedicts Regel galt für ein altes Ammenmärchen. König Raoul gab dem Grafen Elsiard dieses alte Kloster, und der Graf berief den Abt Ddo von Clugny, der sich zufällig in dem neuen Kloster Aurillac aufhielt, um Zucht und Ordnung wieder herzustellen. Mit bewaffneter Hand verwehrten die Mönche ihnen den Eintritt, bis Abt Ddo auf einem Eseln reitend, ganz allein an das Thor kam. Nun begrüßten sie ihn mit Ehrfurcht und wiesen ihm den Ehrenplatz in ihrem Kloster an. Nach den heftigsten Kämpfen wegen auferlegter Enthalttsamkeit von allem Fleischessen, wurde die regulirte Zucht und die ganze Verbesserung von Clugny vollständig eingeführt. Dies erwarb dem Kloster bald so hohen Ruhm, daß viele Klöster in Frankreich und England dort sich Raths erholten und Lehrer suchten. Das Kloster wurde reich und groß, und hatte unter seinen 30 Prioreien die sehr Bedeutenden zu la Rirole, Saur en Limagne, Perrecy, Sancôre, Bailly sur Vien, St. Briffon, St. Nignan, Etampes, Anecourt, la Cheze en Sologne, Lauri, la Cour de Marigny u. Neue, grimmige Feinde erstanden im 16ten Jahrhundert. Die Calvinisten übermannten und plünderten das Kloster. Prinz Condé befahl ein Jahr später, alles was die ersten Stürmer übrig gelassen hatten, noch wegzunehmen, ließ Calvinischen Gottesdienst in der Kirche halten, und schonte selbst der köstlichen Bibliothek nicht, welche damals ganz zerrissen, zerstreut und verbrannt wurde. Ueber 5000 Schüler hatten fortwährend hier Unterricht genossen, und jeder von ihnen hatte der Bibliothek 2 Bücher geben müssen. Durch Condé scheint diese Congregation als solche ihr Ende erreicht zu haben, denn die Geschichte schweigt ferner von ihr.

Gregor, Bischof von Langres hatte über die Gebeine des heil. Benignus zu Dijon 516 ein Kloster gebaut, und der Burgundische König Gontram dasselbe reich ausgestattet. Sie vereinigten damit die Abteien von St. Marcel bei Chalons und St. Moriz bei Agaunum, und erhielten die Gewohnheit des unaufhörlichen Psalmsingens und anderer Observanzen. Wahrscheinlich wurden diese Klöster erst im 8ten Jahrhundert mit Benedicts Regel vertraut, aber bald so übermüthig und unordentlich, daß sie Chorherrentracht eigenmächtig annahmen, die Benennung Mönch sich förmlich verboten, der Verbesserung des Jahres 819 durch neue und

größere Unordnungen spotteten, und nicht eher sich besserten, bis der heil. Majol, Abt von Clugny im Jahre 989 mit zwölf seiner Religiosen hinkam, und eine Benedictinische Observanz durchsetzte. Diese Abtei wurde unter ihrem folgenden Abt, dem heil. Wilhelm so musterhaft in Allem, daß ihre Formen bald auf die Abteien zu Bergi, Beze, Reomai, Tonnesse, Molome, Fecam, St. Germain des Prés, St. Arnulf in Metz, Tul, Gorze, Mont St. Michel, Sumiège, St. Duen, Bernay zc. übergingen, und ihr Abt Superior von 45 Klöstern wurde. Ein späterer Rückfall in die vorige Unordnung wurde radikal erst gehoben, als diese Congregation mit der von Fleury 1651, der neuen Congregation von St. Maur einverleibt wurde.

Robert, Chorherr von St. Julien zu Brioude bezog mit einigen Freunden eine Einöde, um welche bald so viele Gleichgesinnte sich sammelten, daß er 1046 ein Kloster für sie baute, welches bereits 1052 zu einer Abtei erhoben wurde, 300 Religiosen ernährte, den Namen Casa Dei oder la Chaise Dieu erhielt, und noch unter seiner Regierung über 50 verfallene Kirchen wieder baute und theilweise zu Prioreien machte. Diese Congregation breitete sich bis Spanien aus, wo sie unter andern das herrliche Kloster San Juan zu Burgos besaß. Ihre Priorei Montauban war so reich, daß Papst Johann XXII. sie zum Bisthum erhob. Papst Clemens VI. war Mönch zu la Chaise Dieu gewesen, und hatte so viele Liebe für dieses Kloster bewahrt, daß er dort sich begraben ließ. Die Hugonotten zerstörten es wieder völlig, nachdem es 1640 der Congregation von St. Maur einverleibt worden war.

Als eine unläugbare Thatsache erscheint es, vorzüglich in der Geschichte der Französischen Klöster, daß die immer weiter um sich greifende Ungebühr: die Rechte, Würde und Einkünfte der Aebte an Laien zu vergeben, dadurch diese hochwichtigen Stellen als Commenden zu reinen Sinecuren zu machen, und die Abteien durch Stellvertreter regieren zu lassen, am Meisten zur Verschlechterung der Klosterzucht beizutragen, und oft völlige Zügellosigkeit herbeiführt hat. Natürlich! Denn der edle Gehorsam des Mönchs gegen seinen wirklichen, einer gleichen Observanz unterworfenen, übrigens hochgeachteten Abt, wurde bei allen Commenden zu unerträglicher Sklaverei unter der Willkühr eines fremden, oft nichts weniger als achtungswerthen Weltkinds. Die Herren der Commenden hatten keine andere Pflicht, welche ihnen am Herzen liegen wußte, als: die Einkünfte wo möglich zu erhöhen. Religion, Zucht, Ordnung und Erfüllung des eigentlichen Klosterzwecks war ihnen eine gleichgültige Nebensache. Ihre Stellvertreter wollten dann auch ihr Schäfchen recht ordentlich scheeren, und dabei mußten die Mönche alle Achtung vor ihrem Beruf mehr und mehr verlieren; jede Strenge als Unbitde von sich weisen; Ordnung, Zucht und Enthalttsamkeit als Störer des Lebensgenusses, als eine Schikane betrachten lernen,

während eine Art von Uebelerhebung sämmtlicher Benedictiner, durch den Ehrentitel eines Don unmöglich der wahren Demuth Vorschub leisten konnte, von Benedict's Geist entfernte.

Die Congregation von St. Benedict in Spanien,
gewöhnlich die Congregation von Balladolid
genannt.

Spanien und Portugal hatten ohne Zweifel sehr früh Bekanntschaft mit Mönchen und Klosterwesen gemacht. Schon im sechsten Jahrhundert ist dort die Rede von alten, zerstörten oder verfallenen Klöstern, und an allen Höfen zeigen sich unverkennbare Spuren von Mönchen. Aber welcher Gattung Mönche und Klosterfrauen sich dort zuerst angesiedelt hatten, dürfte historisch ein unauslöschliches Räthsel bleiben. Die Formen waren in jenen ersten Zeiten so mannigfaltig, willkürlich, ich möchte sagen, individuell, als daß man darnach sichere Schlüsse ziehen könnte. Die späteren, siebenhundertjährigen Kriege mit den Mauren und der verschiedenen christlichen Königreiche gegen einander, haben die Nachweisungen gar sehr verkümmert, der Spuren allzuvielen vertilgt, oder unter Schutt und Trümmern begraben. Auch die Benedictiner kamen bald nach ihres Stifters Tod in jene reichen Gebiete, weihten Kirchen, stifteten Klöster und arteten trotz des Spanischen Ernstes, im Reichthum und Wohlleben aus. Die Monographien vieler Klöster bezeugen, daß Benedictiner sie erbaut hatten, daß später Mönche anderer Orden darin gewohnt haben, und noch später Benedictiner sie wieder besetzten. Doch nirgends eine Spur von Zusammenhang, Einklang, Congregationen, bis endlich im J. 1390 zu Balladolid das Kloster St. Benito gegründet, nach seinem Stifter, König Juan I. von Castilien, das Königliche benannt, und mit Religiosen der, von dem Kloster Sahagun abhängigen Priorei St. Salvador de Nogal bevölkert wurde. Der erste Abt Zelinus führte so musterhafte Ordnung ein, und wußte sie so streng zu erhalten, daß der Ruhm des Klosters bald überall erscholl und jeder Spanier es nur San Benito de los Beatos (St. Benedict der Seligen) nannte. In der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts unterwarfen sich schon die bedeutenden Klöster von Burgo's, Onia ic. (mit seinen 74 Prioreien) und in der zweiten, das weltberühmte Monte Serrato (Montserrat) bei Barcelona, St. Salvador de Cella Nueva zu Villar (mit 58 Prioreien), Najara (mit 64 Prioreien), St. Peter von Erlonza ic. und nahmen seine Verbesserungen an. Papst Innocenz VIII. bestätigte die Congregation, ernannte den Prior von Balladolid zum Abt und ihrem Haupt, und verordnete: daß die Aebte ihr Amt nicht lebenslänglich verwalten, und die Religiosen von Balladolid ihren Abt selbst wählen sollten. Paul IV. veränderte daran Einiges, gab für Abhaltung der Generalkapitel neue Vorschriften und gebot:

daß sämtliche Superioren alle vier Jahre einen General wählen, auch alle Privilegien der Congregation von Monte Cassino genießen sollten. Diese Mönche hatten ein eigenes Brevier und waren bis 1550 in braune Röcke mit schwarzem Scapulier gekleidet, wornach sie die Tracht von Monte Cassino annahmen. Die Versuche dieser, bis auf die jüngsten Zeiten eine würdige Haltung behauptenden Congregation, den Katholizismus mittelst des Benedictinismus wieder in England zu verbreiten, haben wir früher erzählt. Jetzt sind auch ihre Klöster in ganz Spanien zur Aufhebung verurtheilt, und viele ihrer eifrigsten Religiosen bereits nach Italien entflohen. Die Zukunft muß lehren, ob dieses Land ihr für immer verloren ist. Ich will von Spanien mich nicht trennen, ohne die Leser mit einigen Eigenheiten des merkwürdigen Klosters Unserer Lieben Frau von Montserrat bekannt gemacht zu haben. Schon in frühen Jahrhunderten wallfahrteeten Christen aus allen Ländern auf diese zackigten, sägenförmigen Bergspitzen, um einem Muttergottesbild des Klosters ihre Ehrfurcht zu bezeugen, und von ihm Trost und Hülfe in manchen Nöthen zu erleben. Man war glücklich genug, bei dem zerstörenden Einfall der Mauren im 8ten Jahrhundert, dieses kostbare Kleinod in einer Berghöhle aufzubewahren, bis Catalonien von seinen wilden Gästen wieder befreit wurde. Bei dieser Höhle baute man 888 ein von der Abtei U. L. Fr. von Ripoli abhängiges Kloster, und besetzte es mit Klosterfrauen. Aber 966 wurde dasselbe den Benedictinern übergeben, 1401 zur freien Abtei erhoben, und 1493 mit der Congregation von Valladolid vereinigt. Es steht auf der Spitze eines Berges, 2 Stunden von Manresa und 9 Stunden von Barcelona entfernt. Siebenzig Religiosen versehen den Gottesdienst, 90 Oblaten und Donaten besorgen alle Geschäfte des Hauses, der Feldwirthschaft und des Almosensammelns. Auf einzelnen Terrassen und Bergspitzen hausen 20 Einsiedler, oft in so seltsam gebauten Klausen, daß sie nur mit Gefahr des Lebens dahin gelangen können. Endlich wohnen noch stets 30 Seminaristen von adeligem Stamm, Pagen der heiligen Jungfrau genannt, in diesem Kloster, um sich zu Religiosen oder Geistlichen zu bilden. Gegen 350 Beamte und Diener besorgen die weltlichen Angelegenheiten. Jene Einsiedler zerfallen in zwei Klassen. Wirkliche Einsiedler, welche gleich anfänglich für das Einsiedlerleben sich bestimmten, ein Noviziat darin bestanden und gelobt haben: was auch geschehen möge, den Bezirk des Berges nicht zu verlassen, in kein anderes Kloster der Congregation zu gehen, und nie eine Stimme in den Kapiteln haben zu wollen. Nach Ablegung des Gelübdes bleiben sie noch 7 Jahre im Kloster, um sich im streng regelmäßigen Leben zu üben. Erkennen sie hiernach die ältesten Religiosen für fähig, die Einsiedelei zu beziehen, so entläßt sie der Abt dahin. Sie tragen braune Kleidung und lange Bärte, sofern sie nicht Priester sind. Werden sie solche, so legen sie die schwarze Tracht an,

und scheeren sich den Bart ab. Die zweite Klasse besteht aus Religiosen des Klosters, welche später aus eigenem Antrieb dem einsiedlerischen Leben sich widmen wollen. Sie erhalten nur schwer und nach langer Prüfung dazu Erlaubniß, wornach sie gleichfalls allem Stimmrecht entsagen. Sie behalten ihre schwarze Kleidung und tragen keinen Bart. Sämmtliche Einsiedler bleiben dem Abt streng unterworfen, und können von ihm zu jeder Stunde in andere Einsiedeleien versetzt werden. Die unmittelbare Aufsicht über sie führt ein von ihm ernannter Vicarius, der jeden Sonntag, Feiertag und Donnerstag in der St. Annenkirche für sie eine Messe liest, und ihnen die Sakramente der Buße und des Abendmahls spendet. Sie fasten streng das ganze Jahr hindurch, essen niemals Fleisch, erhalten jeden dritten Tag ihre Lebensmittel aus der Abtei, und werden auch in dessen Krankenzimmer verpflegt, so oft sie krank werden. Selbst die Freude, ein Hündchen, Käzchen oder Vögeltchen um sich zu haben, müssen sie sich versagen. Schatzkammer und Kirchenschmuck der Abtei Monserrat sind unermesslich reich an edlen und seltenen Kostbarkeiten. Dennoch behaupten auch die neuesten Reisenden, dort ernste Sitte, löblichen Wandel, und sehr gelehrte Mönche gefunden zu haben.

Die Congregation von Portugal (auch von Lissabon genannt).

Die historischen Nachrichten über die Portugiesischen Klöster früherer Zeiten sind selten, reich mit Märchen und Sagen poetisch gewürzt, und ihre Resultate für unsern Zweck nur sehr wenig ergiebig. Genug, wir finden auch dort das Uebel, daß Große des Hofes, Bischöfe, weltliche Canoniker u., die schönsten und reichsten Abteien als fette Commenden in Besiß hatten, Kirchenzucht und Klosterordnung verwildern ließen. Don Antonio de Silva erhielt das Kloster St. Thirsa als Commende. Gewissenhafter als die gewöhnlichen Sinekuristen, glaubte er für Wiederherstellung der Zucht und Ordnung sorgen zu müssen, und erbat sich zu diesem Zweck 1558 von dem General der Congregation von Valladolid einige tüchtige Väter zu Lehrern und Correctoren. Er ging in seinem Eifer noch einen Schritt weiter, indem er nicht rastete, bis Papst Pius V. im Jahre 1566 dieselbe Ordnung in allen Klöstern Portugals einzuführen und eine Congregation aus ihnen zu bilden befohl, eine dreijährige Wahl der Aebte anordnete, und den P. Don Pedro de Chiaves von der Valladolidser Congregation zu ihrem ersten General und zum Abt des Klosters Tibalt ernannte. Außer den Genannten waren die vorzüglichsten Klöster dieser Congregation: das zu Mendufe, Resoyos, Coimbra mit seinem berühmten Collegio, St. Roman de Negua. Dazu wurden zwei neue Klöster in Lissabon, eines zu Porto, und 1581 eines zu Bahia in Brasilien er-

haut, wo sich dieser Orden später ziemlich verbreitete. Auch diese Congregation erhielt sich, gleich der Spanischen, sehr ehrenvoll in Zucht, Ordnung und wissenschaftlichem Eifer. Gleich ihr scheint sie den schweren Stürmen der Zeit erliegen zu sollen und aus der Zahl der Lebenden zu verschwinden.

Die Congregation der befreiten Benedictiner in Flandern und Frankreich.

Der heilige Benedict hatte verordnet, daß die Klöster seiner Regel den Ordinarien unterworfen sein sollten und damit offenbar bekundet, daß er nicht einen Staat im Staat, noch in der Kirche begründen wollte. Späterhin fanden viele Aebte es weit bequemer, der Aufsicht des nahen Bischofs sich zu entziehen und nur der päpstlichen Hoheit unterworfen, die eigene Hoheit festzustellen. Die Päpste ergriffen die Gelegenheit mit Freuden, und befreiten jährlich der Klöster mehrere von der bischöflichen Gerichtsbarkeit. Die Kirchenversammlung von Trident 1563 sah endlich ein, daß mit Vermehrung der Zahl dieser eximirten Klöster, auch die Regelwidrigkeiten, Unordnungen und ärgerlichen Austritte sich mehren mußten. Deshalb verordnete sie, daß sämtliche eximirte Benedictinerklöster, entweder irgend einer der bestehenden Congregationen beitreten, eine eigene neue Congregation bilden, oder der Gerichtsbarkeit der Ordinarien sich von Stunde an unterwerfen sollten. Diese Verordnung betraf vorzüglich die Spanischen Provinzen Flandern und Artois, wo beinahe die sämtlichen Klöster eximirt waren. König Philipp II. gab 1564 der Verordnung von Trident gehörigen Nachdruck und sogleich bildete sich die Flandrische Congregation aus den Abteien: St. Waast zu Arras, St. Pierre les Gand, St. Bertin zu St. Omer, St. Pierre zu Lobbes bei Lüttich und zum heiligen Grab in Cambray, mit allen von ihnen abhängigen Klöstern und Prioreien. Dieses letzte Kloster wurde auf höchsten Befehl losgerissen und dem Erzbischof von Cambray unterworfen, dafür aber 1627 die Congregation mit den Abteien St. Armand bei Dornik und St. Salvator Deename bei Dudenarde vermehrt. Die Congregation hatte bald nach ihrem Entstehen in dem 1635 beginnenden und erst 1660 endigenden Krieg zwischen Frankreich und Spanien, unendliches zu leiden. Jahrelang waren oft einzelne Klöster ohne eigene geistliche und weltliche Regierung, unter der Botmäßigkeit der Kriegsbehörden, allen Plackereien der Fremden und allen Unordnungen in ihrem Innern preis gegeben.

Wir wollen die schöne Gelegenheit bei St. Waast nicht vorüber gehen lassen, ohne unsere Leser wenigstens mit dem Staatskalender einer Abtei in jener Periode bekannt zu machen. St. Waast gehört unter die thätigsten und berühmtesten Abteien des Benedictinerordens, obgleich es in letzter Zeit stets Laien und Pariser zu

Nebten hatte. Es war ein großes, mächtiges Kloster und besaß die 8 schönen Probsteien Haspres, Berclau, Gorres, Bourières, St. Michael, Angicourt, Sailli, Maisni les Artoises. Seiner Sorge für die Pflege der Wissenschaften verdankt man das schöne Collegium von St. Waast zu Arras und das große Collegium von Arras in Paris bei St. Victor, wo der berühmten Männer viele lehrten und Viele gebildet wurden. Der Staatskalender enthielt einen Großprior mit einem Caplan, den Subprior, den Subsubprior und den Quartprior, deren Erster nicht in den Verschluß kam, sondern in besonderer Wohnung das Ganze übersah. Für die weltlichen Angelegenheiten stand obenan der Großprobst als Haupt des Abtgerichts und Archivwesens. Der peinlichen Gerichtsbarkeit war der Groß-Bailly mit einigen Freiherren und Lehensmännern vorgesetzt. Ein Kästner oder Kornschreiber hatte Getreide, Holz und Kohlen zu verwalten und war der Caplan des Großpriors. Ein Küchenmeister hatte die Conventualküche und das Refectorium zu versorgen. Der Generaleinnehmer beaufsichtigte in seiner, Buffet genannten, Kassenstube, die Einnahmen und Gelder von den Pächtern. Der Schatzmeister lieferte Wachs, Leinenzeug ic., bewachte den Kirchenschmuck und besorgte das Geläute. Der Rentmeister betrieb alle Gefälle und Zinsen in der Stadt und innerhalb des Burgfriedens. Der Spittler hatte früher das beschwerliche Amt der Aufsicht des Klosterspitals, aber seit Errichtung des Stadthospitals, eine Einkure. Der Theologal hatte wöchentlich einige Vorlesungen zu halten. Der Kellermeister pflegte den Wein und Bierkeller. Der P. Refectorarius hatte die gesammte Bäckerei unter sich. Der Arbeitscommissär beaufsichtigte sämtliche Werkstätten im Kloster und Außerhalb. Der Bibliothekar führte die Schlüssel zu der mächtigen Bibliothek. Der Almosenier theilte die gewöhnlichen Almosen und den täglichen Abhub von der Tafel unter die Armen aus. Ein Sakristan bewahrte die Heiligthümer und das Kirchensilber. Die Novizen und die jungen Professoren dirigirten zwei Ordensmeister. Im Chor präsidirte ein Cantor und ein Subcantor, der Subprior war Oberaufseher über Krankenstube und Krankenwärter; das Collegium besorgten ein Rector, ein Subrector, sechs Präfecten und viele Professoren für Philosophie, Rhetorik, theologische Moral, Lateinische, Griechische, Arabische, Chaldäische, Hebräische, Syrische Sprache, Mathematik ic. Die Religiösen zu rechter Zeit aufzuwecken, alle Altäre und den Schmuck in Ordnung zu setzen, und bei hohen Festen als Pedellen zu dienen, waren zwei Weltpriester als Seneschalle angestellt. Man sieht hieraus, daß das Klosterregiment auf Benützung und Theilung der Kräfte sich verstand und ohne irgend eine Lücke pünktlich organisirt war. Diese Flandrischen Benedictiner standen Nachts 11 Uhr zur Mette auf und verließen die Schlaskammern erst auf Befehl des Subpriors, der sie verschlossen und die Schlüssel in sein Gewahrsam genommen hatte. Vor dem großen Amt hatten sie täglich

das kleine Amt der heiligen Jungfrau und häufig das Todtenamt. Am Ende dieses Gottesdienstes sprachen sie ein *de profundis* und gingen alsdann wieder in ihre Schlafkammern. Die Prime war um 7 Uhr, dann das Amt der heiligen Jungfrau und Lecture des Martyrologium; hierauf Capitelbeichte, Arbeit *ic.* Ihre Kleidung bestand aus einer großen, sehr malerisch sich werfenden Kutte, worüber die schwarze Kapuze (*froc*) bis auf die Fersen hinabhing; einer schwarzen Koge in Gestalt einer Stola und um den Hals in einem hinten gespaltenen, drei Finger breiten stehenden, weißen Krägelchen. Den Kopf bedeckte eine viereckigte Mütze mit einer Krempe in 3 Spizen. Außer dem Kloster gingen sie wie Weltpriester und trugen dazu ein schmales, schwarzes Scapulier.

Auch in Frankreich bildete sich eine Congregation aus erimirten Klöstern, welche indessen sich bald wieder verminderte, hinsichtlich ihres Regiments und ihrer innern Ordnung nicht sehr empfehlenswerth sich zeigte und nach dem Austritt von St. Denis, das Kloster von St. Owen zu ihrem Haupt erkoren hatte.

Die alte Congregation von St. Denis.

Ueber dem Grab des Apostels der Gallier, des heil. Dionysius und seiner treuen Gefährten Rusticus und Eleutherus bei Paris, stand von Alters her eine Kirche. Niemand weiß wann und von wem sie erbaut worden. König Dagobert I. schmückte diese Kirche mit Marmor und aller erdenklichen Pracht, und erweiterte die ringsum dazu gehörenden Gebäude für die zu dem Gottesdienst bestimmten Religiosen, denen er reichliche Güter und Einkünfte schenkte. Er that noch mehr, er vermachte seine Leiche dieser Kirche und weihte sie damit für viele Jahrhunderte zum Begräbnisort der Könige von Frankreich. Clodowig II. sprach sie von der Gerichtsbarkeit der Bischöfe frei, und Abt Charde rich baute schon 674 das erste davon abhängige Kloster zu Toussainval. König Dietrich II. verordnete wieder 723 das aus der Mode gekommene unaufhörliche Psalmsingen; König Pipin stellte 750 die der Abtei entrissenen Güter zurück und Papst Stephan III. bewilligte nach der Salbung von Karl und Karlmann dem Abt Fuhad unter vielen Vorrechten auch die Befugniß: einen Bischof zu wählen, welcher in St. Denis und allen künftig dazu gehörenden Klöstern, die bischöflichen Geschäfte allein verrichten sollte. Karl der Große weihte 775 die von seinem Vater Pipin begonnenen, mächtigen neuen Bauten dieser Abtei und schenkte ihr bedeutende Güter. Damals schon hatte St. Denis unter seiner Gerichtsbarkeit die Klöster St. Michel bei Verdum, zu Salone, St. Bist, St. Cucuphas, Arbertin, Adalogne, Lebraha und St. Alexandre; Güter im Breisgau, Veltelin, an Englands Küste und in Spanien; zahllose Leibeigene in allen Gegenden Frankreichs, einen Hauptreichthum dama-

tiger Zeit, und viele sogenannte immatrikulirte, d. h. in den Kirchenbüchern eingetragene Armen, welche in den Kirchen die größten Arbeiten verrichteten und gleich den Mönchen Kleidung und Tonsur trugen. Wurden die Leibeigenen frei, so mußten sie die Tonsur nehmen. Der Reichthum hatte auch hier bald Unordnungen und Ausschweifung zur Folge. Eigenmächtig verwandelten sich die Mönche in Chorherren. Alle Versuche, sie in ihre Schranken zurückzuführen, scheiterten; bis Hilduin mit Hülfe kaiserlicher Gewalt 832 das regulirte Mönchsthum wieder herstellte und zur Vermeidung ähnlicher Unordnungen, die sämtlichen unermesslichen Einkünfte zu bestimmten Zwecken eintheilte und anwies. Die Normannen statteten 865 ihren ersten räuberischen Besuch sehr nachdrücklich ab, nahmen den Abt Ludwig, einen Verwandten des Königs, mit fort und gaben ihn gegen Abtretung bedeutender Güter, baare 680 Pfund Gold und 3250 Pfund Silber, wieder frei. Karl der Kahle befestigte 867 das Kloster. Dessen ohngeachtet flüchteten alle Religiosen mit den heiligen Leibern nach Reims, als die Normannen 887 Paris belagerten. Robert Graf von Paris und später König von Frankreich, sein Sohn Hugo der Große und König Eudes fanden es für gut, selbst Abte dieses Klosters zu sein, Hugo Schappler gab ihm die regulirten Abte wieder und berief den Abt Ddilo von Clugny, um die Zucht wieder herzustellen. Aber schon 1123 hatte die Verwilderung unter dem berühmten Liebling Ludwigs VI., dem Abt Suger so greuliche Fortschritte gemacht, daß der h. Bernhard dagegen heftig zu Felde zog. Suger, der stets als Staatsmann am Hof lebte, ging in sich und reformirte sein eigenes und des Klosters Leben radikal und musterhaft. Noch höhern Glanz verbreitete diese Abtei, als Suger den Pontificalschmuck erhielt und, während König Ludwigs Kreuzzug, zum Reichsverweser ernannt wurde. Sein Nachfolger, Abt Mathäus von Vendome übernahm gleichfalls die Reichsverwesung als der heil. Ludwig 1169 den zweiten Kreuzzug begann, und wurde nach des Königs Rückkehr sein erster Minister, wie Jener es gewesen war. Die Abtei besaß, außer den genannten Prioreien, noch die Klöster zu Grandpuis, Compiègne, Essone, Chaumont, Argenteuil, Plaisir, Fornalos in Spanien u. hatte 82 Pfarreien, viele Kanonikate und Pfründen zu vergeben und war also das Haupt einer bedeutenden Congregation, ohne diesen Namen eigentlich zu führen. Im Krieg mit Burgund wurde St. Denis 1411 geplündert und diese Prozedur noch grausamer von den Engländern im J. 1455 vollzogen. Die Calvinisten gingen 1562 nicht viel sanfter zu Werk, und der Herzog von Nemours rang 1590 mit der Soldateske der Ligue um den Preis, wer auf Kränkung und Beraubung sich besser verstehen würde. Vom Jahre 1528 an wurde es eine Commende und erhielt den Cardinal Ludwig von Bourbon zum ersten weltlichen Abt. Als 1580 nach dem Befehl der Tridentinischen Kirchen-

versammlung sämtliche Klöster, entweder einer Congregation beitreten oder den Ordinarien sich unterwerfen sollten, so vereinigte es sich mit den Klöstern St. Peter zu Corbie, St. Magloire zu Paris, St. Pere zu Chartres, zu Bonneval, Coulombs, Josaphat, Alt-Neauphle, Blois und Monsierender zu gemeinschaftlichen Satzungen und congregatorischer Ordnung; was jedoch erst 1607 förmlich zu Stande kam. Der Abt Hesselin von St. Denis wurde zum General dieser neuen Congregation von St. Denis ernannt und verordnet, daß die Generalkapitel alle 4 Jahre gehalten werden sollten. Diese Congregation war nicht von langer Dauer, denn schon 1633 erhielt die Congregation der verbesserten Benedictiner von St. Maur die Mehrzahl ihrer Klöster und St. Denis selbst. Im J. 1691 wurden sogar nach Unterdrückung des Abtstitels die reichen Einkünfte größtentheils dem Hospital und Erziehungsinstitut St. Louis zu St. Cyr überwiesen. Das tragische und entheiligende Ende dieser berühmtesten und reichsten aller Französischen Abteien beim Beginn der Französischen Revolution kennen wir Alle. An eine wirkliche Restitution konnte nicht gedacht, die Asche der Gräber nicht mehr gesammelt werden.

Die alte Congregation von Lerins.

Auf den kleinen Inseln Lerins und St. Marguerite an der Französischen Küste des Mittelländischen Meeres, baute der heilige Honorat im J. 410, nachdem er die Unzahl der darauf hausenden Schlangen vertilgt hatte, eine Menge Lauren und bevölkerte sie mit Anachoreten nach der Regel des heil. Macarius. Später wurde viel an den Satzungen nach den Regeln Cassians und Columbans verändert; die Lauren verwandelten sich in mächtige Klöster und errichteten sogar in der Nachbarschaft Klöster für Nonnen, wie das zu Arlue zc. Endlich wurde 661 nach langem Streit über die Wahl eines Abts, Nigel vom Kloster St. Benoit sur Loire zum Abt erwählt. Er führte die benedictinische Regel ein. Darüber entstand förmliche Empörung im Kloster und die Mönche Arcadius und Columbus brachten es so weit, daß die Klöster von dem benachbarten Gutsbesitzer Mommol geplündert und dem neuen Abt mit einigen seiner getreuen Anhänger Stockprügel gegeben wurden. Nach dem Abzug des Räubers rissen die fanatischen Mönche dem Abt und seinen Gefährten die Zungen und die Augen aus, setzten sie auf ein kleines Schiff, führten sie auf die Insel Capraria und mordeten sie im J. 675. König Dietrich rächte diese Unthat und erzwang die benedictinische Zucht. Das Kloster zu Lerins wurde zur Abtei erhoben und gewann nach seiner Zerstörung durch die Saracenen 731, so schöne Gebäude, so allgemeines Ansehen und so ehrenvollen Ruf, daß viele Klöster sich ihm unterwarfen, St. Bartholomäus in Catalonien, St. Anton in Genua, ein Kloster zu

Reggio und eins auf Corsika seiner Congregation beitraten, die Frauenklöster zu Tarascon, St. Honorat ic. und die Chorherrenstifte zu St. Mamort und St. Marie de Fontaine Vineuse seiner Oberaufsicht sich anvertrauten. Abt Odilo von Clugny führte 997 auch in dieser Congregation manche Verbesserung ein. Mit der Zeit und vorzüglich während der Bürgerkriege und Kezerstörungen verloren sich Zucht und Ordnung in so hohem Grade, daß Abt Augustin Grimuldi 1515 seine ganze Congregation der großen Congregation von Monte Cassino unterwarf, jedoch mit der Bedingung, daß die Aebte dieser Klöster stets von den Religiösen derselben gewählt werden sollten. Die Spanier richteten 1635 große Verheerungen auf Lerins an. Mehrere zu seiner Congregation früher gehörenden Klöster traten zu der Congregation von St. Maur über. Das Jahr 1792 veränderte die Gestalt und das Schicksal Aller.

Der heilige Benedict von Aniane. — Die Congregation von Aniane.

Benedict entstammte Gothischem Blut und dem hohen Haus der Grafen von Maguelone. Er wurde 750 in dem Flecken Aniane in Languedoc geboren und frühe schon dem Hofdienst gewidmet, Mundschenk bei König Pipin. Mitten im glänzenden Getreibe wandelte ihn die Lust nach höherem, geistlichem Streben so mächtig an, daß er, allen irdischen Hoffnungen entsagend, 774 ohne Wissen seiner Eltern in dem Benedictinerkloster St. Seine Profess that. Er lebte so streng und enthaltsam, daß die Mönche ihn verspotteten und haßten, der Abt selbst Mäßigung des Eifers ihm befohl. Zu mild erschien ihm St. Benedicts Regel, er wünschte die strengeren Gesetze von Basilius und Pachomius wieder in Aufnahme zu bringen. Indessen verwaltete er doch das Amt eines Kellermeisters so musterhaft, daß er einmüthig zum Abt erwählt wurde. Das leichtsinnige Leben der Mönche eckelte ihn bald an. Er entfloß auf sein väterliches Gut Aniane an dem Flüsschen gleichen Namens und gründete daselbst 780 ein Kloster zum Weltheiland. Eine Menge seiner Jünger entfloß ihm wieder, weil hier Brod und Wein nach Gewicht und Maas vertheilt wurden und das Leben durch Arbeit gewonnen werden mußte. Andere lockte der Ruf an. Ein neues, größeres Kloster wurde gebaut, der heil. Jungfrau gewidmet und erhielt bald bedeutende Schenkungen. Gelone, Inde, Belcelle, Maunünster bei Saverne, Lyon, Orleans, St. Tiberi, Grasse, Menat, St. Savin, Massai ic. gründeten neue Häuser oder richteten ihre Klöster nach dem Vorbild von Aniane ein. Benedict übergab sämtliche Anstalten dem unmittelbaren Schutz von König Karl und erbat sich Freibriefe dafür. Sobald Ludwig der Fromme den Kaiserstuhl bestiegen hatte, berief er Benedict zu sich nach Aachen, übertrug ihm die Verbesserung der Klöster, bewog

ihn, das neue Kloster St. Cornelius am Bach Ende, nahe bei der Residenz zu beziehen, gebrauchte ihn zu manchen wichtigen Dingen an seinem Hof und beauftragte ihn endlich mit der Oberaufsicht über alle Klöster des Reichs und deren Reformation. Benedict erachtete auf den Rath vieler versammelten Aebte für zweckmäßig: einige Punkte der ursprünglichen Regel des Stifters zu mäßigen und eine allgemein gültige neue Satzung, gleichsam als eine authentische Interpretation der Regel Benedicts aufzustellen. Er redigirte dieselbe auf der Aachener Kirchenversammlung 817 in 80 Kapiteln. Sie enthielten folgende Hauptbestimmungen: Das göttliche Amt sollte täglich gesprochen werden; alle Religiosen sollten in Küche und Bäckerei, beim Waschen ihrer Kleider und bei allen häuslichen Verrichtungen selbst Hand anlegen; sie durften sich die Haare nur alle 14 Tage, und in der Fastenzeit gar nicht abschneiden; außer bei dringender Nothwendigkeit sollten sie in gewissen Jahreszeiten nicht zur Ader lassen; baden sollten sie, so oft der Superior es erlaubte; unter Absingung von Psalmen und Antiphonen mußten sie sich gegenseitig die Füße waschen; kein Weltlicher durfte im Innern des Klosters beherbergt werden, wofern er nicht das Ordenskleid annehmen zu wollen sich erklärte; fremde Religiosen sollten in einem eigenen Schlaftaal übernachten und die Religiosen ohne einen Zeugen ihrer Aufführung niemals reisen; ohne strenge Prüfung und lange Uebungen in der Demuth durfte keine Novize angenommen werden. Eltern konnten zwar nach wie vor ihre Kinder dem Kloster darbringen, hatten aber diese das gehörige Alter erreicht, so hing es von ihnen ab, jene Oblation zu billigen oder zu widerrufen; nur für solche Kinder durfte in dem Innern der Klöster Schule gehalten werden, die Schule für alle Weltlichen mußte außerhalb des Klosters sein; der Abt sollte künftig mit denselben Portionen wie jeder andere Religiose sich begnügen, weder besserer Kleidung, noch besserer Betten sich bedienen, gleich ihnen alle Dienste und Arbeiten im Haus verrichten, niemals ohne Noth die Meyerhöfe besuchen, noch Religiosen zu ihrer Bewachung aufstellen, in den Prioreien wenigstens 6 Religiosen oder 6 regulirte Chorherren zum Gottesdienst verwenden lassen, Leibstrafen für pflichtwidrige Religiosen anwenden und besondere Wohnungen einrichten lassen für Alle, welche wegen grober Fehler Buße thun mußten. Zu seiner Bekleidung und Bequemlichkeit wurden jedem Religiosen bewilligt: 2 sergene Hemden, 2 Röcke, 2 Kappen, 2 Gugeln (das Scapulier alter Form), 2 Paar Hosen, 4 P. Schuhe und 1 P. Pantoffeln, 2 P. Strümpfe, 1 Unterrock, 2 Pelze bis auf die Fersen hinab, 2 Binden zum Befestigen der Hosen und Strümpfe, Handschuhe für den Sommer, Muffe für den Winter, hölzerne Sandalen, Seife &c.

Für die Festtage wurden zwei Mahlzeiten angesetzt und für Weihnachten und Ostern viertägiger Genuß von Geflügel, was sonst, wie alles Fleisch, verboten blieb. Im Refectorio sollten die geweihten

ten Brode ausgetheilt werden. Jeder Religioſe brachte zu den Conventualmessen Brode mit, davon wurde ein Theil für die communicirenden Brüder geheiligt, der andere Theil nur geſegnet, um den nicht communicirenden Brüdern ſolches vor der Mahlzeit zu geben, damit ſie es ſogleich verzehrten. Der Gebrauch des Fetts ſtatt des Oels in der Küche wurde geſtattet. Jedes Kloſter ſollte fortan nur von regulirten Aebten geleitet, alſo nicht mehr als Commende verwaltet werden können. Alle Klöſter, welche zu arm wären, um zugleich ihre Religioſen zu nähren und dem Kaiſer die ſchuldige Kriegsmannſchaft zu ſtellen, ſollten über ihr Vermögen zu leiſten nicht ſchuldig ſein. Der Kaiſer ging noch weiter in ſeiner Nachſicht und theilte ſämmtliche Klöſter des Reichs in 3 Klaffen. Die Erſte ſollte Mannſchaften ſtellen und Zahlungen leiſten; die Zweite nur Abgaben in Geld entrichten; die Dritte nur beten für Kaiſer und Reich.

Hiernach bildete eigentlich die von dem Kloſter Aniane ausgegangene Verbeſſerung, die größte aller jemals beſtanden habenden Congregationen, ohne daß ſie dieſen Namen angenommen oder erhalten hätte. Benedict von Aniane ſtarb am 11. Februar 821 in ſeiner Abtswohnung zu Aachen. Wie wenig ſeine weiſen Bemühungen zu Einführung von Regelmäßigkeit und Einheit fruchteten, deutete ſchon die Geſchichte der früher angeführten Congregationen an. Die folgenden Blätter werden dieſes noch anſchaulicher machen.

Die Congregation von St. Victor zu Marſeille.

Der berühmte Caſſian, von Einigen ein Scythe, von Andern ein Provençale genannt, hatte ſchon 409 das Kloſter St. Victor zu Marſeille gegründet und ebendaſelbſt ein Frauenkloſter gebaut. Sein Ruhm verſchaffte dem Kloſter bald Anhänger und Nachahmer; die Ordnung und Strenge gewannen ihm den Namen der Paradiesſpforte. Die Gothen zerſtörten es 464 gänzlich. Es erhob ſich wieder, erhielt abermals viele Klöſter unter ſeiner Aufficht und bildete eine zahlreiche Congregation, welche 817 dem neuen benedictiniſchen Geſetz ſich anſchloß. Die Normannen verwüſteten St. Victor abermals und ſeine Bevölkerung ſank ſo ſehr herab, daß es im J. 1000 nur noch 5 Religioſen enthielt und auch alle Zucht verloren zu haben ſchien. Wilhelm, Vicomte von Marſeille, ſchenkte ihm mehrere Güter und nahm ſelbſt ſeine Tracht an. Mehrere Große wurden zu gleicher Freigebigkeit angeregt und Papſt Leo IX. veranlaßt, dieſe Abtei der Gerichtsbarkeit des Biſchofs zu entziehen. Die Klöſter St. Martin zu Manoque, St. Victor bei Valence, St. Peter zu Graſeſe, St. Martin de la Canónica, Vabres, Caſtrez, St. Servand in Spanien ꝛc. ſchloſſen ſich der Congregation an. Allein der Glanz des Ruhms, der Zucht und Ordnung erbleichte gar bald. Schon 1196 wurde eine erſte Reform nöthig; 1208 eine ernſte Viſitation durch päpſtliche Legaten und Biſchöfe,

um den innern Frieden herzustellen. In den Jahren 1517, 1526, 1549 abermalige Uebereinkünfte zwischen Aebten und Religiosen und Verordnungen der Päpste zu Wiederherstellung der Observanzen. Obgleich bei jeder dieser Veranlassungen neue Milderungen eingetreten waren, so zeigten sich dennoch die Mönche unter der laien Regierung der Commenden-Aebte bald wieder so frivol, daß oft kein Noviziat mehr gehalten, kein Profesz gethan, keine Regel bekannt gemacht wurde, Viele sogar eigenmächtig über ihr weltliches Vermögen schalteten, Viele nur zum Schein Profesz thaten und ihre Stellen verwalten ließen und Manche willkürlich aus dem Orden traten. Von Verschluß war längst nicht mehr die Rede gewesen. Ludwig XIV. erließ 1668 eine Ordonanz zu neuer Regulirung der Abtei St. Victor und ihrer Congregation, welche damals zwar viele Klöster Frankreichs bereits eingebüßt hatte, aber deren noch immer eine schöne Zahl in Spanien, Sardinien und Italien sich untergeordnet sah. Auch des großen Königs strenger Befehl konnte gegen diese halsstarrigen Scheinmönche erst 1709 zum Schein durchgesetzt werden. Ueppigkeit, Zank und wilde Unordnung dauerten nach wie vor fort, bis die große Revolution Allem ein Ende machte.

Die Congregation von St. Claude; auch St. Dyan und Condat genannt.

Der heil. Roman hatte 425 am Zusammenfluß der Bäche Dienne und Allere das Kloster Condat (d. h. Zusammenfluß) gegründet, wornach sein Bruder Lupicin mit vielen Genossen seiner Führung sich unterwarf. Mangel an Lebensmitteln zwang die Mönche, in günstigerer Lage der Nachbarschaft das zweite Kloster Lauconne (später St. Lupicin genannt) zu bauen. Hierzu fügten sie das Frauenkloster Beaume, worin ihre Schwester bald 105 Religiosinnen unter ihrem Scepter vereinigt sah, strengste Clausur beobachtete und auch nicht die entfernteste Gemeinschaft mit den Mönchen duldete. Bald wurde den Frauen die Gegend zu rauh, sie litten oft bitterm Mangel an den ersten Bedürfnissen und zogen daher aus, sich einen andern Sitz zu wählen. Ein neuer Schwarm von Mönchen Romans besetzte das leere Kloster und nannte es, ihrem Stifter zu Ehren, St. Roman. Der Verein gründete sich sein viertes Kloster Romansmünster bei Lausanne. In allen diesen Klöstern wurde das Leben nach Cassians Vorschriften, aber vorzüglich streng zu Condat beobachtet. Nach dem Tod der Brüder Roman und Lupicin wurde das Kloster nach seinen alten Satzungen fortregirt, bis der heil. Dyan, zum Abts-Gehülfen in Condat erwählt, die ganze Einrichtung radikal veränderte, die morgenländischen Gewohnheiten der Lauren, des Eigenthums jedes Einzelnen und der übermäßigen Strenge abschaffte, gemeinschaftliches Essen und Schlafen und Beten und Vorlesungen während des Essens einführte. St.

Dyan starb 510 und Condat erhielt fortan seinen Namen. Diese Abtei hatte das Glück, stets tüchtige Männer zu Aebten zu erhalten und dadurch Ruhe und Ordnung zu bewahren. Den höchsten Ruhm erwarb sie aber, als 683 der h. Claude, Erzbischof von Besançon, ihre Tracht annahm und ihr Abt wurde. Er starb 696 zu Condat-St. Dyan und ihm zu Ehren wurde dieses Kloster fortan St. Claude genannt. König Pipin gab ihm viele Ländereien und das Münzrecht. Als sich diese Klöster 802 der Regel des heil. Benedict unterworfen hatten, bestätigte ihnen Carl der Große alle Privilegien, erhob St. Claude zur Abtei und unterordnete ihr die übrigen 3 Klöster als Priorien. Von jener Zeit bis zum Anfang des 13ten Jahrhunderts, ist die Geschichte der Abtei in tiefes Dunkel begraben. Wir lesen nur in einem Brief des Kaisers Friedrich Barbarossa vom J. 1184, daß sie zahllose Kirchen, Priorien und Kapellen in den 3 Kirchsprengeln von Lyon, Besançon und Vienne besessen habe; und finden, daß sie die wahrhaft königlichen Rechte: Geld zu schlagen, Salvogarden zu ertheilen, Kapitalverbrecher zu begnadigen, Bastarde ehrlich zu machen, in den Abtstand zu erheben ic. inne hatte. Bei den von Innocenz III. und IV. und Benedict XII. verordneten Provinzialkapiteln führte St. Claude den Vorrang in der Provinz Lyon, und wahrscheinlich war es damals (1271) schon zum Rechtsgebrauch bei ihm geworden, nur Edelleute aufzunehmen. Bald nachher entsagten diese Mönche der Verschließung, hüllten sich in weltliche Kleider, kümmerten sich um das Kloster nur so oft die Einkünfte bezogen wurden und waren hoch zu Ross, in der Mitte ihrer Meuten von Sägem und Rüden, ganz lustige Junker. Philipp der Gute von Burgund glaubte 1447 dem Unwesen durch neue Satzungen zu steuern. Aber kurze Zeit darnach war alle Ordnung schon wieder ziemlich verbracht. Neue Palliative wurden versucht und endlich 1668 eine Generalreform angeordnet, wobei denn kund wurde, daß schon geraume Zeit Commendendäbte an der Spitze standen, die Verschließung aufgehört hatte, und daß nur von väterlicher und mütterlicher Seite rein sechszehnnährige Adelige aufgenommen werden konnten und zur Unterscheidung von den übrigen schwarzen Mönchen, ein goldenes Kreuz mit dem Bild des heil. Claude an schwarzem Band um den Hals, auf der Brust trugen. Der Commendatarabt Kardinal César von Estrées ordnete 1700 neue Satzungen an, aber gleich allen früheren Verbesserern — ohne Kraft und Macht, deren Befolgung durchzusetzen. Wie schön diese Satzungen auch waren, so processirten doch die adeligen Mönche standhaft gegen deren Annahme; andere Ritterorden traten ihnen bei und Estrées starb 1713 ohne den Ausgang des Prozesses erlebt zu haben. Dieser Prozeß schien auch 1792 noch nicht gerichtlich entschieden zu sein, aber das nur von wenigen Dienern bewohnte Kloster war halb verfallen und die Herren Religiösen wohnten auf Gütern und Villen zerstreut im Lande umher,

pflegten den Bauch und ließen es sich nicht grämen. Mit dem Prozeß machte die große Revolution auch dem ganzen Unfug ein Ende und vertrieb die faulen Junker.

Die Congregation von Cluse in Piemont.

Um sich eines Verbrechens wegen mit dem Himmel wieder zu versöhnen, gründeten Hugo von Scousut, Herr von Montboisier und seine Gemahlin Isengarde, einige Stunden Wegs von Suze 966 das Kloster Cluse. Die anfänglich sehr löbliche Zucht, verlor sich auch hier sehr bald. Im Jahr 1066 war die Unordnung schon so tief eingerissen, daß der Bischof von Suze als Ordinarius, trotz der Abmahnungsschreiben Gregors VII., das Kirchenverbot gegen die Mönche aussprach und durch kaiserliche Soldaten sie aus dem Kloster jagen ließ. Ein päpstliches Machtgebot rief sie wieder zurück. Dieses Straferempel scheint Eindruck gemacht zu haben, denn wesentliche Besserung erfolgte, das Kloster gewann an Ansehen und Reichthum von allen Seiten, so daß 1216 seinen Satzungen 145 Klöster sich unterworfen hatten. Wir nennen davon nur die Abteien zu Pignerole, Cavours, Caramagne, St. Christoph zu Ast, St. André les Avignon, St. Jean de Narbonne, St. Hilaire de Carcassonne, St. Pierre de la Cour (Masgrenier) zu Toulouse. Die Congregation wurde von aller Gewalt der Ordinarien befreit und ihr Oberhaupt, der Abt von Cluse genoß bischöfliche Rechte, hatte keine Zehnten zu bezahlen und übte alle Vorzüge eines weltlichen Fürsten und Lehnsherrn in seinem großen Gebiet. Aber die ewigen Kriege, deren Schauplatz vorzüglich Piemont war; die Spaltungen im Orden selbst und die unglückselige Maßregel: die regulirten Abte abzuschaffen und die Abtei als Commende hinzugeben, machten aller Herrlichkeit in späteren Zeiten ein Ende und brachten diese einst so blühende Abtei so tief herab, daß sie als Beute dem Domkapitel von Savenna anheim fiel und dann von einem einzigen Weltgeistlichen bewohnt wurde. Der berühmte Prinz Eugen war Abt dieses Klosters. Von seinen Observanzen und Satzungen ist, einzelne Verbote der Jagd, des Kartenspiels u. abgerechnet, historisch nichts mehr bekannt.

Die Congregation von la Cava.

Der h. Adelferus aus dem Hause der Pappo-Carbonei wurde von seinem Herrn, dem Fürsten von Salerno an den kaiserlichen Hof nach Deutschland gesendet, besuchte auf dem Heimweg die Abtei Cluse, lernte daselbst den h. Odilo von Clugny kennen und entschloß sich, ein Benedictiner zu werden. In seine Heimath zurückgekehrt, baute er 1025 unfern von Salerno an einem Hohlweg des damals la Finestra, jetzt St. Elias genannten Berges,

das Kloster la Cava und bezog es mit 12 Mönchen, zu deren Abt er erkoren wurde. Unter seinem Nachfolger, dem heil. Leo von Lucca vermehrte sich die Zahl der Mönche so sehr, daß 35 Klöster ringsumher für sie gebaut werden mußten, wovon man jetzt noch 31 Kirchen von la Cava aus sieht. La Cava blieb das Haupt dieser Congregation, sein Abt erhielt den Pontificalschmuck und wurde von Gregor VII. von der Gerichtsbarkeit des Erzbischofs von Salerno befreit. Das berühmte Kloster Montreal in Sicilien wurde mit 100 seiner Religiosen bevölkert und bald standen 120 Klöster (darunter 29 Abteien und 91 Prioreien) in allen Gegenden Italiens, und außerdem 220 Kirchen unter seiner Oberherrschaft. Aber 1500 verlor la Cava und die Congregation ihre Selbstständigkeit, indem beide der großen Congregation von Monte Cassino einverleibt wurden.

Die Congregation von Sasso vivo.

In dem Kirchsprengel von Foligni, auf dem Berg il Sasso vivo, waren die Gebeine der Märtyrer Carpophorus und Abundius gefunden und 1050 in der Kapelle des auf jenem Felsen neu erbauten Schlosses beigesetzt. Im J. 1060 siedelte sich der Benedictiner Mainard am Fuß des benachbarten Berges Il vecchio als Einsiedler an, und erhielt diesen ganzen Berg von dem Graf Ugolino von Sasso vivo zum Geschenk. Sogleich baute er eine kleine Kapelle, weihte sie der Maria del Vecchio und fand bald fromme Gefährten, welche ihn bewogen, sie in eine Klostergemeinschaft aufzunehmen und ihr Superior zu werden. Der Enkel des Grafen Ugolino trat 1085 in den Orden und brachte als Mitgift das schöne Schloß Sasso vivo mit allen seinen reichen Besitzungen. Das Schloß wurde in ein prachtvolles Kloster, die kleine Kapelle in eine hehre Dreieinigkeitskirche verwandelt, und 2 Jahre später unter den Mauern von Foligni das St. Georgs Kloster gebaut und mit schönen Hospitalanlagen versehen. Diesem folgten die halbverfallenen Klöster von Pala und Carpoda, und im Anfang des 12ten Jahrhunderts umfaßte die Congregation schon 140 Klöster. Ungeöhnliche Vorrechte waren dem Abt von Sasso vivo bewilligt; denn, außer der Befreiung von der Gerichtsbarkeit der Ordinarien und der Ehre des Pontificalschmucks, war ihm das Recht bewilligt: Pfründen an Geistliche und Weltliche zu vergeben und sogar die apostolischen Briefe, welche einem Religiosen der Congregation eine Pfründe ertheilten, sobald es ihm beliebte, für null und nichtig zu erklären. Trotz des wachsenden Reichthums und solcher exorbitanter Zustände erhielten sich dennoch, zu billigem Erstaunen, Zucht und Ordnung bis tief in das funfzehnte Jahrhundert. Als aber Papst Paul II. im Jahre 1467 die Abtei in eine Commende verwandelt hatte, verschwand bald auch der letzte Schimmer von

regulirtem Leben, so daß Papst Innocenz VIII. sich genöthigt sah, die Congregation aufzuheben und alle Klöster, welche sich noch nicht von ihr getrennt hatten, dem Orden von Monte Oliveto einzuverleiben.

Die Congregation von Sauve-Majour.

Der heil. Gerhard war ein Oblate der berühmten Abtei Corbie und hatte 1048 daselbst nach Ablegung des Gelübdes das Amt eines Abteiprocurators übernommen. Sein sanfter Charakter und rastloser Eifer erwarben ihm die Liebe der Mönche; seine Thätigkeit für das zeitliche Wohl des Klosters und seine Reisen mit dem Abt nach Italien, erwarben ihm so hohes Ansehen, daß er zum Abt von St. Vincent und dann von St. Medardus in Soissons ernannt wurde. Allein hieraus wurde er mit Waffengewalt der Krieger Philipps I. vertrieben und floh mit einigen treuen Religiosen nach Poitou. Graf Wilhelm VII. von Guyenne nahm ihn freundlich auf, hörte mit Vergnügen seinen Vorschlag, in diesem Land sich anzusiedeln zu wollen, und schenkte ihm in dem großen Wald (Silve-Majour) bei Bordeaux eine bedeutende Strecke zu einer geistlichen Niederlassung. Gerhard begann den Bau und bezog 1079 das Kloster Sauve Majour. Sein heiliger Ruf zog der Frommen viele an und zwang ihn, neue Klöster zu bauen. Die Congregation vergrößerte sich auf 33 Prioreien in Frankreich, Hennegau, England und Spanien, blühte selbstständig, bis im J. 1660 ihre Vereinigung mit der großen Congregation von St. Maur ausgesprochen wurde. Specieell ist über ihre Geschichte nur sehr unbedeutendes und wenig zuverlässiges bekannt geworden.

Die Congregation von Chezal-Benoit.

Im Jahre 1089 wurde die Abtei Chezal-Benoit in dem Kirchsprenge von Bourges gestiftet und erhielt Andreas, einen Religiosen des Ordens von Valombrosa, zum ersten Abt. Viele Klöster und Prioreien sammelten sich zu einer Congregation, welche aber 1488 bedeutender Reformen bedürftig erschien. Diese wurden von Innocenz VIII. eingeführt. Die Klöster St. Sulpice zu Bourges, St. Alire, St. Vincent und St. Martin zu Seez, St. Germain des Prez, St. Columba bei Senz, schlossen sich an, richteten Alles nach den Observanzen der Congregation der heil. Justine von Padua ein und erhielten die päpstliche Bestätigung 1516 von Leo X. Unter unaufhörlichen Streitigkeiten zwischen den Päpsten, den Königen von Frankreich, den Äbten und der Congregation, über die Rechte der Abtswahl und Dauer der Abtswürde, schlich die ungebundenste Lebensart sich ein. Ludwig XIII. vermehrte die Unordnung noch, indem er 1634 der Congregation alle ihre Privilegien nahm und alle 5 Abteien dem Cardinal Richelieu zu Commenden hingab.

Um dem nicht mehr zu erslickenden Unwesen ein Ende zu machen, wurden 1636 diese sämtlichen Klöster mit der Congregation von St. Maur vereinigt. Der Congregation von Chezal Benoit waren auch die 5 Frauenklöster St. Pierre zu Lyon, St. Lorenz zu Bourges, U. L. Fr. zu Nevers, Iseuse zu Moulins und Charenton in Berri unterworfen und davon das prächtige St. Pierre nur für Adelige bestimmt. Sie wurden 1636 der Gerichtsbarkeit der Ordinarien untergeordnet.

Die Congregation von Bretagne.

Mehrere Religiosen der Abtei Marmoutier, welche damals der Congregation der Befreiten angehörte, erhielten 1604 von König Heinrich IV. die Erlaubniß, sich in der Priorei Lehan sur Rance einer strengern Observanz der ursprünglichen Regel Benedicts zu unterwerfen und Religiosen gleicher Gesinnung aufzunehmen. Sie vereinigten sich zu gleichem Zweck 1608 mit den Abteien von Tronchet, Lantenac und 10 andern Klöstern; bildeten eine Congregation, jedoch ohne die Rechte und Privilegien einer Solchen zu haben. Nachdem alle ihre Bemühungen, sich als eigene Congregation förmlich constituiren zu dürfen, vergeblich waren, setzten sie es endlich 1628 durch, daß sie der Congregation von St. Maur einverleibt wurden.

Die Congregation von St. Vannus und St. Hidulph.

Wichtiger und folgenreicher als die Mehrzahl der bisher genannten Französischen Vereine, tritt die gegenwärtige Congregation hervor. Die Congregation der befreiten Klöster hatten sich offenbar in der nicht gar löblichen Absicht gebildet, der Gerichtsbarkeit der Ordinarien sich zu entziehen und ungezwungener zu leben. Ihr Benehmen offenbarte bald den geheimen Sinn ihres Zusammentritts. Saus und Braus wurden an manchen Orten so himmelschreiend, daß der Cardinal Carl von Lothringen nicht nur sämtliche Benedictinerklöster schließen wollte, sondern eine Menge derselben in den Bistümern Mez, Toul und Verdun wirklich säkularisirte und deren Einkünfte der Primatialkirche zu Nancy anwies. Auch dieses Beispiel der Strenge blieb unwirksam. Die Heillosigkeit der übrigen Klöster schien eher zuzunehmen, als sich zu mindern. Bischöfe und Papst machten mit jedem Tag bedenklichere Mienen. Da trat der, 1550 zu Monzeville bei Verdun einer vornehmen Familie geborene Didier de la Cour als Helfer und Retter des Ordens auf. Er war im Kloster St. Vannus Layenbruder und später Religiose geworden, hatte zu Pont a Mousson studirt, 1581 die Priesterweihe empfangen und kehrte als berühmter Prediger in sein Kloster zurück. Die ungezügelte Lebensweise der Mönche verleibete ihm

den dortigen Aufenthalt so sehr, daß er bald nach Pont à Mousson sich zurückzog, um ganz den theologischen Studien sich zu widmen. Sein Hang für das Klosterleben trieb ihn abermals nach St. Vannus und abermals hatte er keine andere Frucht von seinen Bemühungen um Verbesserung der Zucht, als Haß und Hohn der bösen Mönche. Er war gutmüthig genug, sich weiß machen zu lassen, daß die Abhängigkeit der Abtei von dem Bischof von Verdun, einzig Ursache aller Unordnungen sei. Er ließ sich sogar nach Rom senden, um die Befreiung von der bischöflichen Gewalt zu erringen und sah dort erst ein, daß seine Brüder ihn nur auf eine gute Weise hatten entfernen wollen. Denn er mußte, ohne das versprochene Reisegeld empfangen zu haben, den Heimweg nach Lothringen wieder antreten. Hierauf lebte er geraume Zeit allein in einer Einsiedelei bei Verdun, bis die umherschweifenden Hugonottenschwärme ihn nöthigten, Zuflucht in einem Kloster der Minimem zu suchen. Endlich ging der Stern seines Glücks auf. Heinrich, Prinz von Lothringen wurde Bischof von Verdun und ließ ihn zum Prior von St. Vannus erwählen, um durch seinen Eifer die regulirte Zucht wieder herzustellen. Er begann sehr klug damit, daß er 18 der ältesten und jeder Besserung der Sitten unfähigen Religiosen in das, dem Bischof gleichfalls unterworfenen, Kloster Moyon-Moutier im Wasgau verpflanzte und dafür eine gleiche Zahl junger, beugsamer Mönche aufnahm. Mit der Kleidung von Monte Cassino schien dieses Kloster wirklich auch den benedictinischen Geist angezogen zu haben. Dieselbe Verbesserung wurde ganz gleichförmig 1501 auch in der, dem St. Hidulph gewidmeten, Abtei Moyon-Moutier durchgeführt und hiernach die Congregation gegründet, nach den beiden Hauptabteien benannt und mit allen Privilegien von Monte-Cassino ausgestattet. Heinrich von Lothringen ließ nicht nach, bis auch die Lothringischen Klöster St. Michael, St. Mansui und St. Cyrus zu Doul, St. Nicolaus bei Nancy, St. Arnulf, St. Clemens, St. Symphorian und St. Vincenz zu Mez, St. Peter zu Luxeuil, Senone, Münster, St. Augustin zu Limoges, St. Faron in Meaur, St. Pierre zu Sumieges, St. Julien zu Noaille, St. Arnold, Longueville &c. reformirt und der Congregation beigetreten waren. Diese Congregation behauptete den Ruhm regulirter Zucht und benedictinisch wissenschaftlichen Strebens bis zu ihrer Auflösung 1792 und erwarb sich das Verdienst, zwei andere tüchtige Congregationen ins Leben gerufen zu haben. Viele der obengenannten Abteien hatten regelmäßige Aebte bis an ihr Ende, während Andere später doch wieder in Commenden umgeschaffen wurden.

Die Congregation von St. Maur.

Unbestritten hat sich diese Congregation von allen französischen Benedictiner-Bereinen den größten und solidesten wissenschaftlichen

Ruhm und die schönsten Verdienste um die Kirche erworben. Die Congregation von St. Vannus hatte der entfernten Klöster in Frankreich so viele vereinigt, daß die ordentliche Regierung derselben beinahe unmöglich wurde. In dem, 1618 zu St. Mansui gehaltenen, Generalkapitel wurde daher der Beschluß gefaßt: die Congregation in zwei engverbrüderete Congregationen mit vollkommen gleichen Obseſervanzen zu theilen, Einer alle Lothringischen, der Andern die Französischen Klöster und den Namen von St. Maur zu geben. In Paris nahmen die bedeutendsten Staatsmänner Partei für diese vernünftige Einrichtung und übergaben der neuen Congregation sogleich das von Wilhelmitten besetzte, früher den Weißmänneln (Serven) angehörige Kloster. Die Päpste Gregor XV. und Urban VIII. bestätigten auf Ansuchen des Königs die Congregation, ertheilten ihr alle Privilegien von Monte Cassino und den berühmten Cardinal von Rich zum unmittelbaren Beschützer. Wie schnell sie anwuchs, bewies uns schon die Geschichte vieler ihr einverleibt wordenen Congregationen und einzelnen Klöster. Zu Anfang des 18ten Jahrhunderts beherrschte sie in ihren 6 Provinzen Frankreich, Normandie, Burgund, Toulouse, Bretagne und Chézal-Benoit, 189 Abteien und Conventualpriorieien. Mit der Congregation von Clugny 1634 vereinigt, wurde sie 1644 wieder von ihr getrennt. Sie wurde von einem General, zwei Beiständen und 6 Visitatoren regirt; hielt alle 3 Jahre Generalkapitel, worin für diese Aemter und für die sämtlichen Superioren die Wahlen vorgenommen wurden. Zur tüchtigen Bildung der jungen Religiosen bestanden in jeder Provinz 2 Novizenhäuser, aus welchen die Novizen nur in andere Klöster versetzt wurden, um ein abermaliges Noviziat von 2 Jahren zu bestehen, einen fünfjährigen Kurs in den Studien der Philosophie und Theologie durchzumachen und dann erst ein Jahr lang in sich zu gehen (un An de Recollection) und sich gehörig zu sammeln, bevor sie die Priesterweihe empfangen konnten. Außer den vielen Schulen und Lehranstalten, dienten die Seminarier (Collegien) der Abteien zu Tyron, Pont le Roi, St. Germer von Foix, Berton in Bretagne, Coreze in Burgund &c. vorzüglich zur Bildung der Jugend höherer Stände, welche in den drei Letzten ganz unentgeltlich erzogen wurde. Ueberdies errichtete man 1646 umfassende Anstalten mit Lehrstühlen für positives und kanonisches Recht, Griechische und Hebräische Sprache, Moral &c. Diese waren es vorzüglich, welche Frankreichs Benedictinern unsterblichen Ruhm erwarben. Ihnen verdankt man die Herausgabe der schönen Sammlung Griechischer und Lateinischer Kirchenschriftsteller und mancher unschätzbaren Werke. In diesen Schulen glänzten Männer wie Montfaucon, Mabillon, Ruinart, Massuet, Teiffier, Menard, D'Achery, Gafet, le Nourri, Martianay, Sammarthanus, Martène, Lami, Felibien, Bulteau &c. (Siehe Lassin, die Congregation von St. Maur, 2 Bände). Die Kleidung war ganz dieselbe wie

bei dem Orden von Clugny, nämlich ein schwarzer Rock mit schwarzem Scapulier im Haus; auf der Straße und im Chor darüber eine schwarze, nicht sehr weite Kutte. Gleiche Tracht hatten ihrer Layenbrüder. Außer diesen gab es noch eine Art von drittem Orden bei der Congregation, dessen Mitglieder weltliche Kleidung trugen und anvertraute oder beauftragte Brüder (*frères commis*) genannt wurden. Alle Bemühungen und Theorien einer hellern und ernstern Zeit waren noch nicht im Stande, ganz zu ersehen, was die Revolution von 1789 Frankreich in mancher Beziehung geraubt hat.

Die Congregation von St. Placidus in den Niederlanden.

Die berühmte Abtei St. Hubert in den Ardennen, war 706 von dem heil. Bregisus gestiftet, mit Chorherren besetzt und 817 den Benedictinern überlassen worden. Nachdem auch hier überhandnehmende Unordnungen 1055 eine Reform nöthig gemacht hatten, trat das Kloster in die Congregation von Bursfeld, löste sich wieder davon ab, wurde eine erimirte Abtei, dann den Ordinarien unterwürfig und verwilderte dabei so entsetzlich, daß zu Anfang des 17ten Jahrhunderts alle Zucht vergessen und wahre Greuelhaftigkeit an der Tagesordnung war. Zum Glück für die Anstalt wurde der Religiose Nicolas de Fanzon 1615 zum Abt erwählt. Selbst ein Versuch seiner zügellose Mönche, ihn mit dem Abendmahl zu vergiften, konnte den eifrigen Mann nicht davon abhalten, mit Hülfe einiger Priester von St. Vannus und genau nach den Observanzen dieses Klosters, eine Reform in St. Hubert 1618 zu bewerkstelligen. Die Klöster St. Dionysius und St. Adrian im Hennegau und die berühmte Abtei Afflighen bei Brüssel, vereinten sich mit ihm zu übereinstimmender Säkung, erhielten alle Privilegien der Congregation von St. Vannus und den Namen des heil. Placidus der Niederlande. Ohne sich gleichen Ruhm erworben zu haben, hatte sie gleiches Schicksal mit der Congregation von St. Maur, jedoch erst als die Republik ihre Grenzen bis an den Rhein ausdehnte.

Die Congregation von Perreci in Burgund.

Das Dorf Perreci liegt in der berühmten goldenen Au des Gebiets von Autun, war in den frühesten Zeiten schon von den Burgundischen Grafen der Congregation von Fleury geschenkt worden und diente bei den häufigen Einfällen der Normannen stets den Mönchen und Heiligthümern von Fleury zur Zuflucht. Endlich bauten die Mönche 885 die schöne Abtei von Perreci. Sie kam mit Fleury in die Congregation der Befreiten, und blieb auch in der:

selben, als Jenes mit der Congregation von St. Maur sich vereinigte. Der ehrwürdige Vater Ludwig Berrier (einer der Vorfahren des jetzt so berühmten französischen Deputirten Berrier von der Legitimistischen Partei ?) erhielt Perreci als Commende, schlug dort seinen Wohnsitz auf, beschränkte durch Beispiel und gute Lehren die wachsende Unordnung und wußte endlich 1698 durch Einführung einer ernstern Reform ihrer ganz Herr zu werden. Die Grundsätze seiner Obervanz entnahm er offenbar den Satzungen von Septfont und La Trappe. Um ein vollständiges Bildchen des innern Klosterlebens mehr zu gewinnen, will ich die nach den verschiedenen Jahreszeiten eingerichtete Regel wörtlich hier geben.

Tagesverrichtungen im Sommer. Um 12 Uhr wird aufgestanden und die Mette im Chor gehalten. Dieser folgt ein viertelstündiges Gebet. Hierauf folgen die Laudes, wornach jeder in seiner Zelle das Studium der Kirchenväter vornimmt. Von Ostern bis den 3. Mai ist die Prima um 5 Uhr, nach ihr geht man in das Kapitel und nach diesem an die Arbeit bis 1/9 Uhr. Um 9 Uhr bereitet sich jeder zu der Conventualmesse, indem er in einem viertelstündigen Gebet sich sammelt. Die Tertia beginnt, nach ihr die Messe, worauf jeder wieder an die Studien sich begibt. Um 11 Uhr wird die Sexta gehalten, nach derselben beginnt die Mahlzeit im Refectorio und nach dieser erfolgt die Mittagsruhe in den Zellen. Um 1/2 wird die Nona gehalten, wornach die Arbeit bis 4 Uhr dauert. Um 1/5 bereitet sich jeder durch ein viertelstündiges Gebet zur Vesper, wornach sich alle in den Kapitelsaal versetzen, um ein Stück des Französischen neuen Testaments mit der Erklärung der Kirchenväter zu hören, darnach um 1/6 das Abendessen zu verzehren und dann für sich noch etwas zu lesen. Um 1/7 verfügt sich jeder unter den Verschuß, um vor der Complet eine Viertelstunde zu lesen. Um 7 Uhr wird in der Kirche die Gewissensprüfung vorgenommen, um 1/8 beginnt die Complet und um 8 Uhr geht Alles an die Nachtruhe. An Sonn- und Festtagen werden die Metten um 1 Uhr gehalten; an hohen Festen schon um Mitternacht. Die Prima um 5, die Zubereitung zur Messe um 1/9 Uhr, alles Uebrige wie gewöhnlich.

Vom 3. Mai bis zum 15. August wird an Werktagen die Prima um 1/5 Uhr, an den Festtagen nach der Sexta Mittagsruhe, um 1/1 die Nona gehalten, wornach man sich in das Refectorium verfügt. — Von dem 15. August bis zum 1. Oktober geschieht alles wieder wie in der Zeit von Ostern bis zum 3. Mai.

Tagesverrichtungen im Winter. Vom 1. Oktober bis zu Ostern steht man um 1/3 Uhr zur Mette auf und liest im Verschuß den Psalter. Um 5 Uhr beginnen die Laudes, dann ein Gebet und die Prima; wornach in dem Kapitelsaal Vorlesung über die Regel gehalten wird. Von dem 1. Oktober bis zum 1. Montag der Fasten liest jeder für sich bis zu der Vorbereitung zu der

Messe, welche 1/8 Uhr beginnt. Ihr folgen die Tertia, das Kapitel und die Arbeit bis um 1/2 Uhr, um 3/2 die Nona, dann das Mittagessen und eine Lectüre bis 4 Uhr. Hier beginnt die Vorbereitung zu der 1/5 anfangenden Vesper, welcher eine Vorlesung aus dem neuen Testament folgt. Um 1/7 Lecture, um 1/7 Gewissensprüfung, um 3/7 Complet und um 1/8 Uhr Ruhe. An Sonn- und Festtagen beginnen die Metten um 1 Uhr, ihnen folgen ein Gebet und die Laudes. An hohen Festen folgen die Laudes unmittelbar den Metten, um 6 Uhr die Prima, um 1/9 Uhr Vorbereitung zur Messe; an Sonntagen ist die Sexta um 11 Uhr, wornach man sogleich in das Refectorium geht; an Festtagen um 1/12 Uhr Sexta, um 3/2 Nona und dann erst Mittagessen. An Sonntagen beginnt die Vorbereitung zur Vesper um 1/4, die Vesper um 4, das Abendessen um 5 Uhr; an Feiertagen 1/2 Stunde später.

Tagesverrichtungen während der Fasten. Von der Prima bis 1/9 Uhr wird gelesen, dann gebetet, um 1/9 Uhr ist die Tertia, dann das Kapitel und Arbeitszeit bis 11 Uhr; um 1/12 Sexta, dann Arbeit bis 1 Uhr, 1/2 Vorbereitung zu der Messe, um 1/2 Uhr Nona, dann Conventualmesse und wieder Arbeit bis 1/4 Uhr; um 3/4 Vesper, dann Mittagessen und alles Uebrige wie gewöhnlich. — Das Stillschweigen wird streng nach Benedicts Urvorschrift gehalten. Fische essen sie nicht, weil es ihnen bei der Theuerung derselben in dortiger Gegend als zu sippig erscheint. Ihre Ernte, Weinlese, Bestellung und Saatkorn besorgen sie eigenhändig. Ihre Kleidung bestand in einem sehr weiten schwarzen Rock, woran eine kleine, spitze Kapuze befestigt war.

Die Congregation der Schweiz.

Helvetien hatte Klöster, lange bevor St. Gallus, der Schüler des Apostels der Deutschen, Wulfried's-Bonifazius, sein St. Gallen gründete. Von Italien und Frankreich her waren ihm auf den unverwundlichen Heerstraßen der Römer, Mönche und Klosterfrauen zugeströmt. Allein die Annalisten des Ordens sind so sparsam mit bestimmten Nachrichten aus jenen Zeiten, daß man so karge Kost dem Leser nicht wohl austischen darf. Wir begnügen uns daher, für diese historischen Umrisse nur des Wichtigsten zu erwähnen, was die Congregation als Solche betrifft.

Rings um die Benedictinerklöster hatten Kaloinismus und Lutherthum in der Schweiz, im Elsaß und in Schwaben Consistenz gewonnen, während Sitte und Zucht in diesen Klöstern bis zum Unkenntlichen herabgesunken, die Finanzen ziemlich zerrüttet waren. Solche Constellation drohte Gefahr. Abt Bernhard von St. Gallen vereinigte sich daher 1602 mit den Aebten von Maria Einsiedeln, Muri und Fischingen zu Wiedereinführung einer gleichförmigen ersten Klosterzucht und Verwaltungsordnung und glaubte

die sicherste Bürgschaft für künftige Aufrechthaltung derselben in dem Verband einer Helvetischen Congregation zu finden. Clemens VIII. billigte den Verein und seine Satzungen; 1606 traten die Abteien Pfeffers und Rheinau bei; Engelberg und Dissentis folgten bald diesem Beispiel und zuletzt schloß auch Maria Stein (auch Rhunweil genannt) 1633 sich an, nachdem es alle seine Kriegsschäden ausgebeffert und die Zahl seiner Religiosen wieder regulirt hatte. Wie klein auch diese Congregation auf den ersten Blick erscheinen mag, so ist sie doch in der That sehr bedeutend, ja glänzend, durch die Pracht und Herrlichkeit ihrer 9 Klöster, durch deren weltliche Stellung und Macht, und durch den schönen Geist eines edlen und beharrlichen benedictinischen Strebens, welcher nach ihrer Vereinigung erstarke und sich rein erhielt. St. Gallen, Maria Einsiedeln, Muri, Pfeffers und Dissentis waren reichsfürstliche Abteien; Einsiedeln und Maria Stein sind berühmte Wallfahrtsorte. Die Verfassung dieser ehrwürdigen Congregation hat einige Eigenthümlichkeiten. Sie kennt keinen Generalsuperior und bedingt nur alle zehn Jahre, oder für besondere Nothfälle, eine Zusammenkunft der Aebte. Diese wählen die Generalvisitatoren aus ihrer Mitte und eigene Visitatoren für die Besichtigung der Klöster jener Generalsuperioren. Die Wahl des Sekretärs ist an keines der Klöster gebunden. Die Lehranstalten unterliegen besonderer Aufmerksamkeit, die Satzungen sind der Zeit gemäß sehr mild, werden aber dafür mit musierhafter Strenge beachtet.

Die fürstlichen Aebte von St. Gallen ertheilten vor Zeiten den jetzt erloschenen Ritterorden des Bären, welchen Kaiser Friedrich II. im J. 1213 zum Dank für die Hülfe des Abts und der Ritterschaft gegen Otto IV. gestiftet hat. Sie konnten eine nicht unbedeutende Heeresmacht aufstellen und führten der Kriege und Fehden viele. Sehr interessante Resultate bietet das Studium der Geschichte und besonders der alten Kroniken dieser Helvetischen Klöster. Die Wallfahrten nach Maria Stein und Maria Einsiedeln sind auch heutzutage noch sehr bedeutend. Finanziell scheinen einige dieser Abteien sehr zerrüttet zu sein. Wie sehr der Orden des heiligen Benedict in Helvetien verbreitet war, wie viele Städte und Flecken seinen Klöstern ihr Dasein verdanken, zeigt die geographische Uebersicht am Schluß des zweiten Bandes.

Eine gleiche Anzahl von Klöstern enthält die Congregation von Salzburg (1641) worunter die Klöster St. Vit, Burn, Dffak, St. Paul sich auszeichnen. Der Klöster 11 zählte die Schwäbische Congregation im Constanzer Sprengel, deren 7 die Schwäbische Congr. im Augsburger Sprengel, deren 5 die Breisgauer Congr. im Elsaß, deren 19 die Bayer'sche Congr. der Befreiten zum Schutzengel, welche unter Innocenz XI. errichtet, ihr erstes Kapitel im November 1686 hielt und seit 1835 in Augsburg gleichsam ihre Wieder-

auf resurrection feiert. Diese Congregationen waren sehr reich an bedeutenden Männern und Gelehrten und ihre mächtigen Klöster hatten in früheren Zeiten den wohlthätigsten Einfluß auf die Cultur des Landes und vorzüglich auf Verbesserung der Zustände mancher Gebirgsgegenden. Ihre zum Theil hochberühmten Abteien und Klöster hier aufzuzählen, halte ich für überflüssig, da dieser Bestand einerseits unter den verschiedenen Congregationen häufig wechselte, andernseits unsere im 2. Band erscheinende Klostergeographie darüber genügende und möglichst erschöpfende Auskunft gibt.

Die Congregation von Fulda. ¹¹² Der heilige Bonifacius (Winfried) der Apostel der Deutschen, der Begründer von Fulda.

Am Sonntagsmorgen strömen
Herbei von fern und nah
Des Volkes bunte Schaaren
Hin nach Großvargula.
Vom Thurm der neuen Kirche
Tönt feierlich Geläut:
Heut wird vom heil'gen Winfred
Das Gotteshaus geweiht.

Da naht der fromme Heil'ge,
Gestüst auf einen Stab,
Und vor der Kirche legt er
Den dürren Stecken ab:
Er stößt ihn in den Boden;
Im wallenden Talar
Tritt er dann in die Kirche,
Und schreiet zum Altar.

Das Hochamt ist geendet,
Er tritt aus dem heil'gen Raum:
Da säuselt ihm entgegen
Ein junger Blüthenbaum.
Die Frühlingssonne unspielt ihn
Mit ihrem hellsten Licht,
Die grünen Blätter leuchten,
Und Knosp' auf Knospe bricht.

Das ist der Stab des Heil'gen,
Der auf von Blüthen schwillt,
Und duftend alle Herzen
Mit heil'gem Schauer füllt.
Das Volk, das Wunder schauend,
Sinkt auf den Boden hin,
Und heiße Gebete steigen
Empor auf gläub'gem Sinn.

Und unter dem Baum, der freudig
In blaue Luft sich hob,
Und ob dem Haupt des Greisen
Eine Blumentrone wob,

Stand demuthvoll der Heil'ge,
Und hob zum Himmel die Hand,
Und breitete segnend die Arma
Weit über das blühende Land.

Der Wunderbaum stand lange
Im Flecken Großvargula,
Und tröstete Manchen, der weinend
Zu ihm empor wohl sah,
Und kühlte mit seinen Schatten
Manch heißer Wunde Schmerz,
Und duftete Glaub' und Hoffnung
In manch verzweifelndes Herz.

E. Ferraud.

Winfried wurde zu Kirton in England im J. 680 einer adeligen Familie geboren, machte seine ersten Studien in dem Benedictinerkloster Andestankaster in Devonshire unter dem Abt Wolphard, trat dort in den Benedictinerorden und suchte dann seine höhere Ausbildung in dem Kloster Nuscelle bei dem berühmten Gelehrten Abt Winbert. Bald zeichnete er durch seine reichen Kenntnisse in der heil. Schrift, Redekunst, Dichtkunst, Geschichte und Musikkunst so vorthailhaft sich aus, daß er bereits als Lehrer andern Jünglingen darin Unterricht erteilte. Seinem hochstrebenden Feuergeist und seiner glühenden Liebe für Christi Religion genügte so alles Wirken nicht. Jenseits des Kanals sah er so viele und schöne Länder noch von der Nacht des Heidenthums umfangen. Diesen das Licht der Lehre Jesu aufzustecken, eilte er nach dem Continent. Sein erster Versuch bei den wilden Friesen (716) mißlang vollständig, sie wollten von Bekehrung nichts wissen. Zwei Jahre später erschien er abermals mit päpstlichen Vollmachten bewaffnet auf Deutschem Boden, durchwanderte Thüringen, Hessen, Schwaben, Franken, Baiern und das ihm nicht groß geneigte Friesenland, und wurde durch seinen Wandel, seine Tugenden und seine gottbegeisterte Beredsamkeit der wahre Apostel bei diesen Stämmen. Tausende entsagten dem Heidenthum und gingen zu dem christlichen Glauben über. So fest stand bald sein Ansehen, so unbegrenzt war die Verehrung gegen ihn, daß er es wagen konnte, die angebetete Thors-Eiche bei Geismar mit eigener Hand zu fällen und damit dem Heidenthum einen empfindlichen Todesreich zu versetzen. Hierauf ordinirte ihn Pappst Gregor II. zu Rom zum Bischof und gab ihm den Namen Bonifacius. Gregor III. sendete ihm das Pallium des Erzbisthums von Mainz, ernannte ihn zu seinem Vicar und zum Primas von Deutschland. Als solcher krönte und salbte er 752 Pipin zum König der Franken. Er organisirte die Bisthümer Freising, Regensburg, Erfurt, Würzburg, Eichstädt, gründete viele Kirchen und Klöster und legte den Grund zu der ganzen Deutschen Kirchenverfassung. Dabei darf nicht verkannt werden, daß er mit unbeugsamem Eifer dem Grundsatz anhing: den Pappst in Allem und

für Alles als das einzig gültige souveräne Oberhaupt der christlichen Kirche zu betrachten und jeden anders Denkenden so ziemlich für einen Kezer zu halten. Sobald er mit der Organisation des Kirchenwesens im Reinen zu sein glaubte, konnte der Glanz der höchsten Deutschen Kirchenwürde ihm nicht mehr genügen. Zum Apostel fühlte er sich berufen, begeistert und er wollte diesem erlauchten Beruf bis an das Ende seiner Tage entsprechen. Daher übergab er sein Erzbisthum seinem Schüler und Amtsgehülfen St. Lullus, ergriff wieder den Wanderstab und zog abermals nach dem Friesenland, um den Heiden das Evangelium zu predigen. Das Glück schien ihm zu lächeln, Tausende hatten bereits sich taufen lassen, als unermuthet eine Schaar von Heiden bei Dokkum ihn überfiel, und am 5. Juni 755 den ehrwürdigen Greis mit einigen seiner Gefährten ermordete. Seinen Leichnam retteten seine Anhänger nach Utrecht und von dort wurde er später nach Fulda gebracht, wo in der Abtei heute noch ein von ihm eigenhändig geschriebenes Evangelium und ein mit seinem Blut gefärbtes, durch einen Schwerthieb gespaltenes Katechismus ähnliches Buch auf Pergament aufbewahrt wird. Am 5. Juni feiert die katholische Kirche sein Fest. Darf die protestantische Kirche ihren Grundsätzen gemäß ihn als Heiligen nicht verehren, so sollte sie doch billig als den ersten Hauptverbreiter der Christusreligion in Deutschland durch irgend eine allgemeine Feier sein Andenken lebendig erhalten. Auch als Kirchenschriftsteller wurde er sehr wichtig, nicht sowohl durch die fast gänzlich unbekannteren Werke, wie sein *pro rebus ecclesiae, de suis in Germania rebus*, seine *Instituta synodalia* etc. als vielmehr durch seine hinterlassenen höchst schätzbaren Briefe.

Zu Centralpunkten für die Civilisationsbemühungen und zur Nachbildung tüchtiger Gehülfen, hatte Bonifacius bereits die Klöster von Ordoß und Frixlar gebaut. Um für deren übermächtig anwachsende Bevölkerung den Platz zu einem neuen wohlgelegenen Wohnsitz zu suchen, sendete er seinen Liebling, den nachher so berühmt gewordenen Sturm aus. Dieser schien sich endlich für die Sünde, wo jetzt Hirschfeld steht, zu einem Neubau zu entschließen, mußte aber seinen Gedanken aufgeben, weil Bonifacius die Nähe der wilden Sachsen für die neue Anstalt fürchtete. Endlich kamen sie in die alte Buchau (Buchonia) an dem Flüsschen Fulda, wo die Grenzen von Hessen, Franken und Thüringen sich berührten, erkieseten die damals *Siloha* genannte Gegend und erhielten sie von König Carlmann für Anlegung eines neuen Klosters zum Geschenk. Mit sieben Religiosen zog der heilige Sturm 744 dahin und bezog das 745 fertig gewordene und Fulda benannte Kloster als erster Abt. Siehe da, nach wenigen Jahren schon beherbergte diese frühere Sünde über 500 Mönche, welche nach den Statuten ihres Gründers sehr einfach lebten und namentlich des Weins sich ganz enthielten. Während des Klosterbaus hatte sich Bonifacius zu einsam be-

schaulichem Wandel auf die benachbarte Anhöhe zurückgezogen, welche noch lange Zeit zu seinem Gedächtniß der Bischofsberg genannt wurde, und später wegen des darauf erbauten Marienklosters den Namen Frauenberg erhielt.

Um Benedicts Vorschriften ganz rein und praktisch kennen zu lernen, mußte Sturm nach Monte Cassino wandern. Während dessen sorgte Bonifacius väterlich für die sich täglich mehrende Zahl seiner Söhne, erbat und erhielt vom König eine sehr bedeutende Erweiterung des Klostergebiets, von Paps Zacharias aber die Exemption. Er berief die gelehrte Engländerin die h. Lioba nach Deutschland, damit sie bei Errichtung von Frauentöstern ihm an die Hand gehen sollte. Sie gründete auch jenes so berühmt gewordene Kloster Bischofsheim in dem Mainzischen Sprengel.

Bald nach Bonifacius Tod brachte es Erzbischof Lullus dahin, daß König Pipin den trefflichen Sturm nach Sumiedes bei Rouen verbannte und ihm selbst das Kloster Fulda unterordnete. Gegen den von ihm erwählten Abt Marcus, traten alle Mönche klagbar bei dem König auf und wählten mit dessen Genehmigung den P. Pressold, Sturms Schüler. Zwei Jahre später wurde Sturm wieder ehrenvoll von dem König zurückberufen, neuerdings als Abt bestätigt, von der Mainzer Gerichtsbarkeit befreit, mit Dmstadt und allen Pertinenzien beschenkt. Sturm war zum Regenten geboren. Mit unermüdlicher Thätigkeit trachtete er nach Erreichung des Zwecks der Anstalt durch weise Verordnungen, Festhaltung der würdigsten Sitte, Aneiferung zu Studien und Thätigkeit, vernünftige Verbesserung des materiellen Wohls, zweckmäßige Ableitung des Flusses durch das Kloster und sorgsame Verwendung der aus allen Ländern auf eine wahrhaft erstaunenswerthe Weise dieser Anstalt zufließenden Geschenke, Vermächtnisse, Widmungen an Kapitalien, Grundstücken und Einkünften. Bald gehörten in Franken, Baiern, Thüringen, Schwaben und in den Rheinlanden 15000 Höfe, Vorwerke und Meiereien dem Kloster und die von Carl dem Großen erbauten Klöster Solnhofen und Holzkirchen. Eines seiner Hauptverdienste erwarb er sich durch die Erweiterung und geistvolle Pflege der von Bonifacius gegründeten und von Carl dem Großen stets im Auge behaltene Kloster Schule, welche so viele Schätze des Alterthums sammelte und erhielt, und Deutschland so viele durch Gelehrsamkeit, verdienstliche Schriften und Lehren berühmte Männer gab.

Auf den 779 verstorbenen Sturm folgte Abt Pandulf, welcher das längst untergegangene Kloster Wolfsmünster und ein Zweites auf dem Petersberg bei Fulda baute und 802 in dasselbe sich zurückzog, nachdem er seine Würde an Ratgar abgetreten hatte. Ratgar gerieth bald wegen seiner herben Strenge in Verdrießlichkeiten mit allen Religiosen und wurde von Kaiser Ludwig dem Frommen entsetzt, nachdem er das Kloster auf dem Bischofsberg gegründet hatte. Sein Nachfolger Eysel baute das Kloster auf

dem Michelsberg und machte bald (822) dem berühmtesten aller Fuldischen Aebte, dem großen Rabanus Maurus genannt Magentius (geb. 776 zu Mainz) Platz. Rabanus war in der damals so berühmten Schule zu Tours unter dem gefeierten Alcuin erzogen und unstreitig einer der gelehrtesten Männer seines Jahrhunderts. Er baute das Kloster auf dem Johannisberg, so daß nun Fulda zwischen 4 Töchterklöstern in der Mitte stand. Er hob die Schule, deren Vorsteher er schon 804 geworden, zu solchem Ruf, daß Mönche aus vielen Klöstern und Chorherren mehrerer Kathedralen daselbst ihre Studien machten, die Schüler aus allen Theilen Deutschlands und Frankreichs zuströmten. Damit nicht zufrieden, besetzte er 838 das neue Kloster zu Hirschau unter Luitpert mit 12 seiner Religiosen und stiftete nach dem Muster der Fuldischen, die dortige treffliche Klosterschule. Fulda hatte während seiner 20jährigen Regierung unstreitig eine seiner glänzensten Perioden. Im J. 842 verließ er sein geliebtes Kloster, um den erzbischöflichen Sitz von Mainz einzunehmen, wo er durch wahre Väterlichkeit gegen Arme und Bedrängte und unermüdelichen Eifer in seinem geistlichen Hirtenamt gleichen Ruhm sich erwarb und 856 allgemein betrauert starb.

Ernstle Sitte, strenge Zucht und treue Sorge für die Schule erhielten sich unter seinen ersten Nachfolgern. Als aber der diesem Kloster entnommene Erzbischof Friedrich im J. 940 von Kaiser Otto entsetzt und nach Fulda zurückgewiesen wurde, fand er so herbe Zügellosigkeit und ein so eingeleischtes weltliches Treiben bei vielen Religiosen unter Abt Hademar, daß sogar viele Mönche eigenmächtig das Kloster verließen und ihren feierlichen Gelübden zum Hohn, sich verheiratheten. Hademar's Nachfolger war der als Erzbischof von Mainz durch den Mäuseturm so übel berüchtigte Hatto und scheint auch in Fulda wesentlich Gutes nicht gestiftet zu haben, denn sein Nachfolger Richard sah sich 1021 zu ernstlichen Maßregeln und zur Aufnahme vieler Irländischer Mönche (sogenannter Schotten) genöthigt, um wenigstens die Religiosen zu vermögen, sich die Tonsur geben zu lassen und statt ihrer weltlichen Kleider die Ordensstracht anzulegen! Dieser Abt baute das Kloster Ammersbach im Würzburgischen und das zu St. Andreas an der Fulda. Alle seine Maßregeln waren nur Palliative bei der zum Unglaublichen anwachsenden Verwilderung der Mönche und dem jammervollen Hochmuth und Kleinlichkeitsgeist mancher Würdeträger. Von der Regierung des Abtes Widerad erzählt Helyot einflümmig mit vielen geachteten Schriftstellern wörtlich folgende Greuselcenen: „Es war seit langer Zeit die Gewohnheit, daß die Aebte zu Fulda in den Versammlungen der Bischöfe unmittelbar nach dem Erzbischof von Mainz ihren Platz hatten. Als Kaiser Heinrich IV. 1062 zu Goslar war und dem heiligen Amt am Weihnachtstag beiwohnen sollte, so erhob sich bei dem

Setzen der bischöflichen Stühle zu der Vesper in der Kirche selbst zwischen den Dienern des Bischofs von Hildesheim und des Abts von Fulda ein heftiger Streit darüber, daß der Bischof, weil Goslar zu seinem Sprengel gehörte, den Vorrang vor dem Abt haben wollte. Es kam zum wildesten Handgemenge an dem geweihten Ort, welches Herzog Otto von Baiern, der den Abt unterstützte, nur mit Mühe schlichtete."

"Als der Kaiser im folgenden Jahr dem hohen Pfingstamt beiwohnen wollte, hob derselbe Streit von Neuem an. Der Bischof hatte Bewaffnete hinter den Hochaltar versteckt, welche über die Diener des Abts, sobald diese ihres Herrn Stuhl setzen wollten, herfielen. Die Krieger des Abtes drangen nun auch in die Kirche ein, und bald schwamm das Heiligthum im Blut etc. Der Abt mußte dem Kaiser, dem Bischof und dessen Dienern große Summen zur Buße bezahlen und um diese zu erschwingen, einen großen Theil der Abteigüter verpfänden. Darüber brachen die Mönche von Fulda in offene Empörung gegen ihn aus und sendeten eine Deputation von 16 Religiosen an den Kaiser, um Klage gegen ihren Abt zu führen. Der Kaiser war so erzürnt über dieses Betragen, daß er die Räubelführer gefangen nahm, in verschiedenen Klöstern einkerkern ließ und dem Abt befahl, die größte Strenge anzuwenden, um alle Anführer wieder zum Gehorsam zu bringen. Durch Soldaten ließ der Abt seine Mönche in das Kloster treiben, trat unter sie als Richter, hob die Häupter, einen Priester und einen Diakon, heraus, verurtheilte sie zu Peitschenhieben und jagte beide aus dem Kloster. Andere Strafen trafen alle Uebrigen."

Von jener Zeit an bestürmten zahllose Unfälle diese Abtei. Der folgende Abt nahm Partei für Kaiser Heinrich IV. gegen Heinrich V., verschleuderte in den Kriegswirren bedeutende Summen und wurde dafür von diesem entsetzt. Noch schlimmer ging es seinem Nachmann Wolfheim, welcher mit dem Abt von Hirschfeld Wartenburg belagernd, gefangen wurde, 3 Jahre auf Schloß Mülsenburg im Kerker schmachtete und dann erst (1114) wegen Verschleuderung von Klosterergütern abgesetzt wurde. Abt Schlich erhielt von Papsi Honorius II. 1134 den Pontifikalschmuck und den Vorrang vor dem Erzbischof von Magdeburg. Abt Marquard ließ den um die Abtei immer größer anwachsenden Flecken 1150 mit Mauern umgeben und ertheilte ihm städtische Rechte. Abt Conrad von Malk mußte 1220 gegen den Bischof von Würzburg wegen der Befestigung von Hamelburg eine offene Feldschlacht bestehen, siegte aber entscheidend. Ringsum hatte ein flottes Gefindel von Raubrittern allen Greuel verübt und den Abt Heinrich von Nestel zu ewiger Fehde, zu Befestigung seiner Städte und Schleifung vieler ihrer Raubnester genöthigt. Sein Nachfolger Berthold hatte von 1261 gleiche Unbilden zu bestehen und abzuwenden und

wurde endlich 1270 sogar von undankbaren Verräthern ermordet. Blutig rächte ihn sein Nachfolger von Mackenzell und verbrannte Schloß Steinau, wohin sich die Mörder geflüchtet hatten. Zum Dank dafür empörten sich unter Abt Heinrich von Homburg 1331 die Städter, schleiften die Citadelle, zerstörten die regulirten Dexter, plünderten das Kloster rein aus und jagten den Abt mit allen Religiosen hinaus. Kaiser Heinrich VII. setzte sie wieder ein, ließ 12 Bürger hinrichten und 12 Andere verbannen. Der unselige Bauernkrieg ergriff unter Abt Johann Graf von Henneberg 1525 auch diese Gauen, alle Bauern der Abtei empörten sich und zerstörten eine Menge ihrer Klöster.

Dschon ihr 1515 die Congregation von Hirschfeld zugetheilt war, so gingen doch in diesem Jahrhundert die meisten ihrer Klöster durch die Reformation und im folgenden noch mehrere durch den Westphälischen Frieden für immer verloren, bis sie selbst 1803 der allgemeinen Säkularisation verfiel.

Fulda war die erste der reichsfürstlichen Abteien, hatte das Recht, daß stets von 3 Erzbischöfen zu Mainz Einer aus ihrer Mitte gewählt werden mußte; genoß bis zu ihrer Sterbestunde das Privilegium, ihre Aebte selbst zu wählen, aber kränkelte seit geraumer Zeit an dem schweren, ja unheilbaren Uebel, daß sie, gleich vielen andern reichsfürstlichen Abteien, nur Adelige zu Professoren aufnehmen durfte. Solche Wirthschaft mußte denn auch alle die schönen Werke eines Sturm und Rabanus Maurus zerstören und kaum einen Schatten von wahren Benedictinertum zuletzt übrig lassen.

Fulda hat jetzt noch 2 Franziskanerklöster, welche wahrscheinlich mit den jetzigen Professoren auch aussterben werden.

Die Congregation von Hirschfeld.

Der Erzbischof Lullus von Mainz hatte 755 das von dem h. Sturm begonnene Kloster Hirschfeld vollenden, besetzen und begaben lassen. Der Leichnam des heil. Wigberts, Abts von Fritzlar, wurde 780 dahin gebracht und erhöhte den Ruhm dieses Klosters so sehr, daß bald eine Menge Leute ringsumher sich ansiedelten und Karl der Große diesen Anwohnern städtische Rechte ertheilte. Das Kloster wurde von ihm und Ludwig dem Frommen mit Gütern, Einkünften und Privilegien überreich beschenkt, von dem Papsi eximirt, später in den Reichsfürstenstand erhoben. Es zählte eine bedeutende Anzahl von Klöstern zu seiner Congregation, von welchen das Kloster Johannisberg sich mannigfaltigen Ruhm durch ganz Europa erwarb. Aber — der Reichthum hatte früh Wohlleben, Verderbniß und zahllose Wirren herbeigeführt. So fürchtbar hatte eine fortgesetzte Verschwendung in seinen Eingeweiden gewüthet und die Bürger der Stadt Hirschfeld so feindlich gestimmt, daß

Abt Wolpert, um diese zu züchtigen und einem inhaltsleeren Glanz bei völliger Verarmung zu entgehen, die Abtei in die Hände des Papstes Leo 1513 zurückgab. Auf des Kaisers Fürsprache gab Leo die Abtei Hirschfeld, nachdem er diesen Titel ihr entzogen hatte, mit ihrer Congregation der Abtei Fulda. Allein die Brüder von Hirschfeld schlossen dem einziehen wollenden Abt von Fulda ihre Thore vor der Nase zu, verweigerten alles Ernstes jede Huldigung und setzten mit Hilfe der Frau Anna von Mecklenburg, Wilhelms des Jüngern von Kassel Wittwe, ihren Willen in sofern durch, daß ihr Kloster einen andern Abt erhielt und Abt Hartmann von Kirchberg mit seinem großen Fuldischen Hofstaat abziehen mußte.

Wenige Jahre darnach ging Kloster Hirschfeld bei der Religionsveränderung in Hessen mit allen seinen Pertinenzien in die Hände des Landgrafen Philipp über und dieser machte allem Klosterwesen in seinem Land ein Ende.

Die Congregation von Hirschau.

Auf der Stelle, wo der Leichnam des heil. Aurelius durch Berührung einem Blinden das Gesicht wieder gegeben haben soll, legte Graf Erlafried in Gemeinschaft mit seinem Sohn Ermenfried im J. 830 den Grund zu dem prächtigen Kloster Hirschau, welches 838 fertig, mit dem Leichnam des heil. Aurelius geschmückt, von dem Erbauer reich beschenkt und von Luitpert mit seinen 12 Genossen aus Fulda der Regel des heil. Benedict geweiht wurde. Still, thätig und sittig ging Alles seinen regulirten Weg bis zu den Zeiten der großen Hungersnoth und der darauf folgenden pestartigen Seuchen. Von 72 Religiosen dieses Klosters waren 60 als ihr Opfer gefallen und die Ueberlebenden geriethen in heftigen Jank über die Wahl eines Abtes. Einige Freunde streng benedictinischer Ordnung wählten Conrad; die Andern, welche mehr Neigung zu zwanglosem Leben hatten, wählten den P. Kellermeister Eberhard. Dieser eilte zu dem Grafen von Kalw, flehte um Schutz und erzielte auch wirklich, daß der Graf, der längst einen Zahn auf das Kloster hatte, mit einem Heerhaufen anrückte, das Kloster besetzte, ziemlich rein ausplünderte und wieder abzog, ohne das vorgebliche Recht Eberhards geltend zu machen. Zwei Jahre später überfiel Eberhard selbst das Kloster mit bewaffneter Hand, plünderte es aus und zog wieder ab, ohne den Religiosen selbst etwas zu Leide zu thun, da sein Erbfeind, Abt Conrad, glücklich entwischt war. Dieser kehrte nicht eher in das Kloster zurück, bis Eberhard gestorben war, fand nur wenige Religiosen im ärmlichsten Zustand und richtete wieder regulirte Zucht vollständig ein. So wie er gestorben war, erschien der räuberische Graf von Kalw abermals, plünderte und zerstörte das Kloster so arg, daß die Religiosen es gänzlich verlassen mußten und das schöne Gebäude fortan nur Eulen und Krähen beherbergte.

Im Jahr 1049 kam Papst Leo IX. nach Deutschland, besuchte auf dem Weg nach Mainz seinen Neffen, Graf Adalbert von Kalw und mit diesem das verödete Kloster. Seiner Bemühung gelang es, den Grafen zu Wiederherstellung des Klosters zu vermögen, den Leichnam des heil. Aurelius wieder aufzufinden und 1065 unter Friedrichs Leitung 12 Religiösen von Marien-Einsiedeln als neue Klostersgemeinde wieder zu versammeln. Der gute Papst scheint sich jedoch in seiner Wahl arg vergriffen zu haben, weil diese Mönche sich an Ordnung durchaus nicht gewöhnen wollten, schon 1069 ihren Abt Friedrich auf eine empörende Weise seines Amtes entsetzten und den heil. Wilhelm aus dem Kloster St. Emmeran zu Regensburg an seine Stelle wählten. Wilhelm nahm die Weihe nicht an, so lange der unrechtmäßig entsetzte Vorgänger am Leben sein würde. Zum Glück starb Friedrich bereits im folgenden Jahr. Wilhelm fand das Kloster so verarmt, daß es kaum noch 15 Religiösen ernähren konnte und für die regulirte Zucht unfähig war, weil die Grafen von Kalw noch immer eine despotische Herrschaft übten. Wilhelms beharrlichem Geist und dem hohen Ruhm seines Namens gelang es, die Freiheit des Klosters zu erringen und zu sichern, Güter und Einkünfte zu gewinnen, die Zahl der Religiösen bis auf 150 zu vermehren, darunter Leute aus dem höchsten Stand und aus vielen adeligen Häusern die Tracht Benedicts annehmen zu sehen und andere Klöster mit seinen wohlgezogenen Religiösen zu bevölkern oder wieder zu reguliren. Unnachsichtlich drang er auf benedictinischen Wandel in Gottesdienst, Vermeidung des Müßiggangs und ersten Studien. Zwölf seiner Religiösen schrieben ununterbrochen an Bibeln und an den Büchern der alten Kirchenväter, während zwölf Andere mit Abschriften anderer alten Werke der weltlichen Literatur sich beschäftigten. Zwei überaus gelehrte Väter waren zu Aufsehern und Correctoren der beiden Schreibstuben bestellt. Schade, daß diese Werke nicht in Hirschau beisammen bleiben, sondern größtentheils von dem heil. Wilhelm selbst an andere Klöster wieder verschenkt wurden. Er führte zuerst in Deutschland die Layenbrüder ein und wählte dazu im Anfang vorzugsweise tüchtige Handwerker und Künstler zu Vollendung des Kirchenbaues. Neben denselben nahm er nach dem Vorbild von Clugny auch Oblaten auf und verfaßte für beide Klassen sehr vollständige Satzungen. Seine große Vorliebe für die Verfassung des Klosters Clugny veranlaßte ihn, zwei seiner Religiösen dahin zu senden, welche das ganze dortige Wesen genau studirten und darüber ihm getreuen Bericht erstatteten. Hiernach schrieb er die unter dem Titel der Hirschauer Gebrauche berühmt gewordenen zwei Bücher von Klostersgesetzen und sah bald eine Menge Klöster diesem Regulativ sich anschließend, eine mächtige Congregation bilden. Zugleich bildete er eine Art von Genossenschaft mit den Benedictinern von Canterbury, Clugny, Marmoutier, Dijon, Trier, Cöln, Regensburg und sogar

mit den regulirten Chorherren zu Frankenthal und Marbach, pflegte die Schule mit unablässigem Eifer und bildete Hirschaus goldenes Zeitalter. Der mit Recht hochgepriesene Mann starb am 5. Juni 1091. Seine vier ersten Nachfolger Gebhard, Bruno, Wolmar und Hartwig wußten seinen Geist so ziemlich zu erhalten. Der 1157 antretende Mangold hatte eine Art von Affenliebe für seine Dienerschaft, welche ihn zu Ueberheiten verleitete und frechen Uebermuth gegen die Religiosen ungeahndet übte. Dennoch wußte er die Zügel der Klosterzucht stramm anzuhalten und jeden Versuch von ungebundener Lebensweise im Keim zu ersticken. Dasselbe gelang noch seinen Nachfolgern Rupert und Conrad, aber der 1188 zum Abt erwählte Heinrich war ein ächtes Weltkind und überließ während seines achtjährigen Regiments die Mönche ganz ihrer eigenen Willkühr. Da herrschte ein sehr unsauberes Leben und wurde so arg, daß er selbst voll Reue über seine Nachlässigkeit 1196 abdankte und das Scepter an Marquard abtrat. Armer Marquard! Wie solltest Du bei dem besten Willen Zucht und Ordnung wieder herstellen? Auf einer Seite völlig verwilderte, an Weltgenüsse und Ueppigkeit gewöhnte Mönche; auf der andern Seite die Grafen von Calw, welche von neuem ihre Schirmvogtei in wahren Despotismus verwandelt hatten! Die Hirschauer wollten den unter päpstlichem Bann schwebenden Kaiser Philipp von Schwaben nicht anerkennen und wurden dafür von seinem Anhänger, dem Grafen von Calw geplündert und aus dem Kloster gejagt. Die Gemeinde sammelte sich wieder, aber Wilhelm's Geist war für immer entflohen und keinem der Aebte gelang es fortan, die frühere schöne Weise wieder herzustellen. Unter dem 38. Abt Wolfram wurden die Gebrechen so schreiend, daß er sein ganzes Ansehen daran setzte, um mit der reformirten Congregation von Mölk sich zu vereinigen und, als diese selbst große Garantie zu gewähren nicht vermochte, im J. 1457 der Congregation von Bursfeld sich anschloß.

Die Congregation von Mölk.

Leopold I., Markgraf von Oesterreich, baute 933 in seiner damaligen Residenz Eisenburg im Kirchsprenkel von Passau eine Kirche zu Ehre der heiligen Peter und Paul und besetzte sie mit 12 weltlichen Chorherren. Leopold II. berief 1089 an die Stelle dieser ziemlich unordentlichen Chorherren einige Benedictiner aus dem Kloster Subiaco und ernannte den P. Sigisbold zu ihrem Abt. Daß damals schon diese Abtei Mölk das Haupt einer großen Congregation von Deutschen Klöstern geworden sei, ist bis heute historisch nicht erwiesen. Genug, Mölk galt für Oesterreichs vornehmstes Kloster und erhob sich zu hohem Reichthum und Ansehen.

Zu Anfang des 15ten Jahrhunderts erblickten wir diese herrliche Abtei nicht nur bis auf wenige Religiosen herabgekommen, sondern

unbezweifelt auch so lax und unordentlich in ihren Observanzen, daß Kaiser Albrecht II. Gesandte nach Constanz schickte, welche den neu erwählten Papst Martin V. dringend bitten mußten, eine Visitation-Commission nach Oesterreich anzuordnen und die Klöster der Benedictiner und Augustiner zu reformiren. Diesem landesväterlichen Wunsch bestmöglichst zu entsprechen, wählte der Papst den trefflichen Johann von Mäzen und fünf andere Religiosen des Klosters Subiaco zu apostolischen Commissarien, mit dem Auftrag, die Reformation in der Abtei Mölk zu beginnen. Zur Erleichterung des Geschäfts wurde Johann, Kraft päpstlicher Macht 1418 zum Abt von Mölk ernannt, nachdem der 43te Abt Johann von Flemming freiwillig abgedankt hatte. Johann führte mit Hülfe seiner 5 Begleiter die Reformation ganz auf den Fuß von Subiaco um so leichter durch, da außer denselben die ganze Gemeinde nur noch aus 12 kapittelfähigen Religiosen bestand. Damit begann die sogenannte Congregation von Mölk, indem viele Klöster in Oesterreich, Baiern und Schwaben derselben Reform sich unterzogen, jedoch ohne die Abtei Mölk auf irgend eine Weise als ihr Oberhaupt zu erkennen. Die vornehmsten Klöster Oesterreichs, welche jener Reform beitraten, waren Kremsmünster, Garstein, Seidenfetten, Lambach, Glunick, Manssee, Marienzelle, St. Martin der Schotten in Wien, Obenburg, Altenburg, Kleineck und das herrliche Göttwich.

Diese sämtlichen Klöster waren erimirt und haten, wenn sie einer Visitation bedürftig zu sein glaubten, den heiligen Vater oder den Regenten ihres Landes um Ernennung einer Commission. Schon 1450 machte Mölk von diesem Recht Gebrauch, erhielt den Abt von Marienzelle, den Probst von St. Dorothea zu Wien und den Prior der Karthause von Maurbach zu Visitatoren und von diesen unbedeutende Aenderungen in den 1416 angenommenen Satzungen. Alle Versuche der Provinzialkapitel von 1464, 1467 und 1470 zu Erfurt und Passau, eine eigentliche Mülker Congregation zu Stande zu bringen, scheiterten, trotz des Widerwillens vieler Deutscher Klöster gegen die jährlichen Visitationen und ihrer sichtbaren Vorliebe für die in Allem weit milderen Oesterreichischen Observanzen und Satzungen. Uebermals kam nichts zu Stande, als die Vereinigung, daß diese Klöster sämtlich die Messe und das Kirchenceremoniel gleichförmig mit Mölk halten wollten.

Der 48. Abt, Caspar Hoffmann, brachte endlich 1618 die Aebte der vorzüglichsten Oesterreichischen Klöster dahin, daß sie in Mölk über den Entwurf neuer und für sie Alle gleichförmiger Satzungen ernstlich verhandelten, um darnach eine eigentliche Congregation zu bilden. Die in Oesterreich und Böhmen ausbrechenden Unruhen der Protestanten verzögerten die Einigung bis zum Jahr 1623, unter dem 49. Abt Reiner v. Landau. Papst Urban VIII. ertheilte dieser Oesterreichischen Congregation 1625 seine Bestätigung. Ihre Hauptmaßregel war, daß ein Generalsuperior oder Präsident

das Regiment führen, innerhalb 2 Jahren sämmtliche Klöster selbst visitiren und dafür sorgen und daß außerdem ein Visitator zu alljährlicher Untersuchung derselben bestellt werden, aber der Präsident sein Amt 2 Jahre verwalten und es dann zum Behuf einer neuen Wahl niederlegen sollte.

Während dessen bildeten sich die früher erwähnten Congregationen in Schwaben, Baiern, Salzburg. Die Zersplitterung wurde immer größer, da noch viele Klöster in Deutschland bestanden, ohne irgend einer Congregation anzugehören. Der dreißigjährige Krieg wüthete durch alle Deutschen Lande und drohte täglich mehr der katholischen Kirche noch größern Abbruch zu thun. Einheit in Form und Geist that mehr als jemals Noth. Der Abt von Fulda, dessen Congregation sich längst mit der von Bursfeld vereinigt hatte, kam auf den Gedanken, daß sämmtliche Deutsche Congregationen und einzeln stehenden Klöster Benedicts, zu einer einzigen großen Deutschen Congregation sich zusammenthun sollten. Sein Vorschlag fand Anklang und 1630 versammelten sich mit kaiserlicher und päpstl. Genehmigung, unter seinem Vorstis Namens der Congregation von Bursfeld: der Abt von Kremsmünster für die Oesterreichische, die Aebte von Andechs und Prüfening für die Bayerische und der P. Roman Hay für die Schwäbische Congregation zu Regensburg. Sie entwarfen die Präliminarartikel zu dem Verein und beriefen eine zweite zahlreichere Versammlung in dieselbe Stadt. Für Bursfeld erschienen der Abt von Fulda und die Aebte von St. Moritz und Gastafeld, für Schwaben der Abt der Döhenhausen, für Oesterreich die Aebte von Garstein und Gottwich, für Salzburg der Abt von St. Peter in Salzburg. Beschlossen wurde, daß alle Klöster ihre bisherigen Verfassungen beibehalten, aber mit der Congregation von Bursfeld sich vereinigen wollten, bis eine neue Versammlung von 2 Aebten jeder Provinz andere Maßregeln zu Stande gebracht haben würde.

Der König von Schweden zerstörte durch seine kriegerische Ankunft auf Deutschem Boden den ganzen schönen Plan. Nichts war mit allen Berathschlagungen gewonnen, als daß die Salzburger Klöster ihren Verband enger schlossen und bald sich förmlich congregirten und die Baierschen Klöster eine nähere Vereinigung vorbereiteten.

Die Oesterreichische Congregation überlebte alle Stürme zweier Jahrhunderte und ihre Klöster prangen noch jetzt in voller Gloria. Ob sie als förmliche Congregation noch unter sich verbunden sind, oder einzeln unter den Ordinarien stehen, habe ich bis jetzt selbst durch unmittelbare Anfragen nicht ermitteln können. Aber Niemand wird wohl Oesterreich bereisen, ohne sich zu überzeugen, daß heute noch die Klöster Benedicts von Nursia allgemeine Achtung dort genießen und in mancher Hinsicht verdienen.

Die Congregation von Bursfeld.

Graf Heinrich von Northeim gründete 1091 im Lande Calenberg an der Weser, zwischen Göttingen, Münden und Uslar, auf den Grund Mimende des Ritters Albrecht von Insula, dem sogenannten Bauernfeld (Campus rusticorum) das Kloster Bauernfeld, welches den heil. Thomas und Nicolas geweiht und der ländlichen Aussprache gemäß, Buersfeld genannt wurde, diesen Namen behielt und als fürstliche Abtei Bursfeld und Haupt der größten Deutschen Congregation zu hohem Ansehen und Ruhm gelangte. Der Stifter beschenkte es sogleich mit vielen schönen Gütern, Dörfern und Einkünften in der goldenen Au und Kaiser Heinrich IV. ertheilte ihm schon 1093 das Recht, seine Aebte selbst zu wählen, in seiner Kirche zu taufen und zu begraben und freies Mark und Münzrecht nach dem Goslarschen Fuß.

Aus der damals schon berühmten Abtei Corbey kam der treffliche Almericus mit einigen ausgesuchten Religiosen als erster Abt und richtete sein Hauptaugenmerk auf die Begründung einer tüchtigen Schule, wodurch dem Civilisationszweck am besten entsprochen und für Ordnung und Zucht am sichersten gesorgt werden konnte. Seine vier Nachfolger im Abtsamte blieben dieser Ansicht getreu und Bursfeld war ein echtes Musterkloster an Ordnung, schöner Sitte und geistigem Streben. Aber der 1331 beginnende 6. Abt Heinrich Casar schmachvollen Andenkens ließ seine Erziehung gar bald bereuen. Nachlässigkeit im Amt, gänzliche Sorglosigkeit in der Disciplin, Nichtachtung des Schulwesens, die unsauberste Böllerei und Lüderlichkeit gaben ein greuliches Beispiel, welches leider überall und immer nur zu bald seine Nachahmer findet. Das alte Sprichwort: wie der Hirt so die Heerde, bewahrheitete sich auf eine schauerliche Weise. Zum Glück streckte das Uebermaaß der Sünden diesen nichtswürdigen Abt schon 1339 in das Grab; zum Unglück für Bursfeld traf die Abtswahl nicht einen tüchtigen, energischen Charakter, sondern in Johann II. einen gründlichen Gelehrten, der nur für Bücher und Studien Sinn hatte, darüber Haus und Hof und Disciplin, ja sogar Kirche und Schule rein vergaß. Er war wirklich nur ein Scheinabt und so wurde natürlich das Kloster auch bald nur noch ein Scheinkloster. So tief sanken Ordnung, Zucht und Sitte, daß sogar die Führung des Tagebuchs gänzlich aufhörte und bis zum Jahr 1424 alle eigentlichen historischen Nachrichten verschwanden. In diesem Jahr wurde der Greis Albert von Bodenstein zum Abt erwählt, ein guter, aber lebensmüder und schwacher Mann. Er fand sein Kloster in dem traurigsten Zustand, die Kirche verfallen und mit Stroh gedeckt, die Schule längst verödet, die Zellen ohne Religiosen, die Güter und Einkünfte verpfändet und vergeudet. Nur ein alter Pater vegetirte noch mit einer Kuh in dem einst so reich be-

völkerten Gebäude, und nährte sich kümmerlich von den Stallzinsen, welche die Viehhändler ihm reichten, wenn sie bei der Durchreise ihre Heerden in der Kirche übernachteten. Solchem Jammer war Albert nicht gewachsen, er resignirte 1430. Sein, eigentlich erst 1433 antretender Nachfolger Johann von Minden (auch Dederoth genannt) Bögling des Klosters Rheinhausen und Abt zu Cluß, kann in der That der Wiederhersteller von Bursfeld genannt werden, obgleich er schon 1439 wieder starb.

Die Lateranische Kirchenversammlung von 1215 hatte geboten, daß für alle erimirten und congregirten Benedictinerklöster von 3 zu 3 Jahren ordentliche Provinzialkapitel gehalten werden sollten, um die Angelegenheiten des Ordens ernstlich zu berathen, dem immer tiefer einfressenden Schlendrian von Unordnung und Unsitte kräftigst zu steuern, und der benedictinischen Regel gemäß nach Zeit und Umständen in den Satzungen und Observanzen hin und wieder Aenderungen zu veranlassen und Klostervisitationen zu halten.

Diese weise Einrichtung war zweihundert Jahre später, namentlich in Deutschland, wieder ganz veriraucht und die alte Anordnung regierte flott und unbekümmert. Das Constanzer Concilium verordnete daher 1416 neuerdings, daß die Deutschen Benedictinerklöster (vorzüglich des Mainzer Sprengels) im Jahr 1317 zu Constanz sich versammeln sollten, um gemeinschaftliche Reform vorzunehmen, Visitatoren zu bestellen und neue regelmässige Provinzialkapitel einzurichten. Man gehorchte und bewies seinen Gehorsam durch die Provinzialkapitel von Mainz 1418, von Fulda 1420, von Seligenstadt 1422, von Würzburg 1424, von Erfurt 1426 und von Bamberg 1429, wobei viele neue Verordnungen für die Deutschen Benedictiner zu Stande kamen. Uebrigens schien die Constanzer Kirchenversammlung doch diesem ganzen Gehorsam nicht vollkommen zu trauen. Denn kurz vor ihrem Ende bestellte sie den Probst von St. Peter und Michael in Straßburg, die Dekane der Mainzischen, Speyerischen, Magdeburg'schen, Hildesheim'schen ic. Sprengel unter dem Generalvisitator Johann Rode, damaligen Abt von St. Matthia in Trier, zu Executoren ihrer Verordnungen und gab ihnen Vollmachten gegen alle sich etwa widerspenstig zeigenden Aebte und Religiosen. Schon beim Anfang der Baseler Kirchenversammlung von 1431 hielten es einige tüchtige Aebte für nöthig; die Aufrechthaltung benedictinischer Institution durch 39 Gesatzartikel zu stützen und darnach eine Reform streng durchzuführen. Johann von Minden zeigte im Verfolg dabei besondern Eifer und trug nicht wenig dazu bei, daß die Kirchenversammlung wenige Wochen nach seinem 1439 erfolgten Tod jene Artikel sanktionirte und damit den Grundstein zu der großen Bursfelder Congregation legte. Zum Glück war sein Nachfolger Johann von Hagen ein tüchtiger Mann, ein ernster, ehrwürdiger Sohn Benedicts. Er brachte denn auch 1440 die Congregation wirklich zu Stande und erhielt dafür

die päpstliche Genehmigung noch in demselben Jahr. Hiernach sollte außer den von 3 zu 3 Jahren erfolgenden Provinzialkapiteln, jährlich ein Congregationskapitel zu Aufrechthaltung der Statuten sich unter dem Vorsitz des Abts von Bursfeld versammeln. Der später (1630) sich sehr lebhaft aussprechende Wunsch einer Vereinigung aller benedictinischen Klöster Deutscher Zunge unter dem Namen der Union von Bursfeld kam, wie wir oben sagten, nicht zu Stande, während die Reformation die Mehrzahl der Deutschen Klöster aufhob und der Westphälische Frieden die Säcularisation aller vor 1624 aufgehobenen Klöster, Stifte u. bestätigte. Auch Bursfeld selbst war aufgehoben und seiner klösterlichen Eigenschaften gänzlich entkleidet worden. Aber die Congregation behielt ihm zu Ehren ihrer Namen, bis die Jahre 1789 und 1803 allen ihren Klöstern ein Ende machte.

Wie gern ich meine Leser sonst mit trockenen Namensverzeichnissen verschone, so kann ich doch bei dieser Gelegenheit nicht umhin, ihnen eine möglichst vollständige Liste der Mönchs- und Nonnenklöster der Bursfelder Congregation zu geben. Ich wünsche nur, daß der Leser bei diesem flüchtigen Ueberblick weniger Langeweile empfinden möge, als mir bei einem höchst mühsamen Zusammentragen aus vielen alten Schriften entgegen gähnte.

Mönchsklöster der Bursfelder Congregation.

Abdinghofen, Albersbach, Afflighem, Aldenburg, Altorf, Ammensleben, Aurach, Ballenstedt, Brügge, Brettingen, Bank, Bergen, Branweiler, Breitenau, Bremen, Braunschweig, Bürgel, Ciffmar, Clarwasser, Cluß, Cöln 2, Conradsburg, Corbey, Deutz, Ebersmünster, Egmund, Einham, Elversdorff, Erfurt, Feilsdorff, Flechdorf, Flierbach, Fossand, Fulda, Gblou, Gengenbach, Gerode, Gladbach, Gottesau, Gottesede, Graffschaft, Graven, Gronau, Gröningen, Hassfeld, Hagenau, Hasungen, Helmwardeshusen, Helmstadt, Hildesheim 2, Hillersleben, Himelis, Himmelbach, Hirschfeld, Hirschau, Hugeshofen, Hulsberg, Homburg, Huysburg, Iburg, Isenburg, Johannisberg, Königslutter, Lach, Leisborn, Limburg, Lüneburg, Lamspring, Marienmünster, Maurmünster, Mainz, Meiten, Merseburg 2, Minden 2, Mitlach, Mönchberg, Mönchnienburg, Mönchrode, Mönchzell, Murhardt, Raumburg 2, Neuwald, Northeim, Nürnberg, Odenheim, Desburg, Odenbach, Odenstedt, Odersleben, Ottensee, Pegau, Posau, Ravenburg, Rastedt, Reinhardsborn, Reinsdorf, Remigiusberg, Rheinhausen, Ringelheim, Saalfeld, Schinna, Schönau, Schuttern, Schwarzach in Baden, Schwarzach in Franken, Seligenstadt, Silbe, Sponheim, Stade, Stavern, Steina, Theren, Tholegia, Trier 3, St. Trudon, Urau, Utrecht, Ulzen, Weiffenburg, Werden, Wimmelburg, Würzburg 2.

Vorzüglichste Frauenklöster der Bursfelder Congregation.

Aachen, Abacker, Achersleben, Bingen, Bivaren, Berradt, Boppard, Bulstadt, Eöln 4, Dunstein, Erfurt, Escherden, Gertrudisberg, Gerden, Godelena, Hadmersleben, Hagenberg, Hafenswic, Heiden, Herzbrück, Hilgenroot, Himaria, Hoversburg, Sena, Ibingen, Kemma, Königsdorf, Kortenberg, Lamspring, Lipsbergen, Lobensfeld, Longendorf, Malgarden, Mainz, Neuwerk, Nienwald, Nordsaßen, Olden-Kloster, Oseda, Paderborn, Ranstein, Rhoda, Ringern, Rinteln, Rolandswerder, Rüben, Sebach, Stade, Schacht, Schönau, Seven, Trier, Walbsdorf, Werben, Wenningen, Weiler, Wibrechtshausen, Wilbach, Winnenberg, Würzburg ic.

Congregation von Melida in Dalmatien.

Auch in Dalmatien hatten die Benedictinerklöster nicht nur von den Stürmen der Zeit manche Unbilden erfahren, sondern auch von den innern moralischen Zerrüttungen großes Verderbniß erlitten. Auf der schönen Insel Melida unfern von Ragusa steht ein prachtvolles Kloster, welches für das vornehmste in Dalmatien schon früher galt, ohne eine eigentliche Oberhauptschaft zu üben. Bei der allgemeinen Reformgährung im 16ten Jahrhundert, wendete der heilige Vater seine Blicke auch in jene Gegenden. Der Mönch Chrysofomus zu Monte Cassino, wurde 1560 zum Abt des Klosters Melida berufen und säumte nicht, die Ordnung und Zucht nach den Formen und nach dem Geist von Monte Cassino herzustellen. Seiner dringenden Einladung folgten die 7 Dalmatischen Klöster, nahmen die neuen Regulative an und traten unter der Oberhoheit von Melida in eine Congregation zusammen.

Es gab der Congregationen der Benedictiner noch mehrere, in jedem Land und unter jedem Himmelsstrich bildeten sich derselben stets Neue, zerfielen wieder und zeigten damit der Welt eigentlich nichts Anderes, als daß sie die Urregel ihres großen Meisters: „ändert und bildet euch der Zeit und dem Ort angemessen“ durchaus nicht verstanden oder nicht verstehen wollten.

Benedictiner zu sein, war der Mehrzahl längst allzubeschwerlich, aber sehr behaglich, Benedictiner zu scheinen und die Reichthümer der Klöster zu genießen.

Dieser Mönchsverein, welchem Europa die Erhaltung der köstlichsten Geisteschätze der Vorwelt verdankt, welcher mit seinem Streben und Wirken durch Schulen, Lehranstalten und Schriften, den Trieb für Bildung lebendig erhielt, in allen Ländern die Keime einer neuen segenvreichen Kultur ausstreute, allerwärts Einöden und Wüsteneien in lachende Fluren verwandelte, hunderte von Städten, Flecken, Dörfern gründete und auch in den Zeiten seiner wildesten Unordnungen und Herabwürdigung stets noch in einzelnen Klöstern

den Saamen des ursprünglich Guten und Schönen zu erhalten wußte, den reinen, thatkräftigen Willen treu bewahrte — litt dennoch in höherm Grad als alle übrigen Orden an den allmählig wachsenden Gebrechen der Zeiten.

Aber unverkennbar wurde das Verderben von Außen gebracht und von dem Mißverstand der ersten Karolingischen Zeit nicht zurückgewiesen. Die erste Quelle war die unermessliche, alle Verhältnisse überschreitende Bereicherung. Diese führte zu einer unmäßigen Vermehrung der Mönche und Klöster, wobei die alten Regeln der Prüfung und Wahl nicht mehr gehörig beobachtet werden konnten. Der Orden wurde mit schwachen und schlechten Brüdern überschwemmt und zu noch größerm Verderbniß, zugleich ein Gegenstand der Lüsterheit für den Adel, dessen Söhne und Töchter eifrigst unter die schwarze Kutte sich drängten, Ersatz für den Verlust ihrer Güter hier suchten und den Geist ihrer Noheit und Zügellosigkeit verbreitend, bald eine höchst unziemliche Präponderanz für ihren Stand errangen. Es dürfte nicht schwer sein, historisch nachzuweisen, daß durch das hochmüthige Don und die Stiftung rein adeliger Mönchs- und Nonnenklöster das Verderben im Großen einriß und eine fast unüberwindliche Consistenz erlangte, um so mehr, als offenbar aus ihm das greuliche Commende-Wesen eigentlich entsprang und zu gänzlichem Verfall allerwärts das Signal gab.

Forderte anfänglich der Adel seinen Antheil an den Klosterreichtümern, so können die weltlichen Fürsten nicht in Abrede stellen, daß sie selbst später gieriger und gieriger ihre Hände nach jenen Schätzen ausstreckten und ohne alle Rücksicht auf Kirche, fromme Stiftung und Zweck zugriffen, wo sie nur konnten. Dieß war nicht die von Benedict vorgeschriebene Modification nach Zeit und Ort.

Werden die neuerstehenden benedictinischen Anstalten abermals nach unziemlichen Reichtümern strebend, die Keime des Verderbnisses in ihren Busen pflanzen? Wir hoffen und wünschen es nicht, sondern erwarten vielmehr den altherwürdigen Geist von Monte Cassino, Fulda, St. Maur!

Bevor wir zu den Orden von Benedicts Regel übergehen, welche von dieser in Form und Geist wesentlicher abweichen als alle bisherigen Congregationen und daher auch neue Namen sich geben, betrachten wir noch am Schluß des ersten Bandes einige Vereine benedictinischer Klosterfrauen.

Die Hospitaliter u. Hospitaliterinnen von Burgos.

Zum berühmten Kloster de las Huelgas bei Burgos ließ König Alphons VIII. im Jahr 1212 auch ein prächtiges Hospital zur Aufnahme der nach Santiago de Compostella und zu U. L. F. von Guadalupe pilgernden Frommen bauen. Dieses Hospital wurde

der Oberhoheit der Abtissin von las Huelgas untergeordnet, jedoch ohne daß sie dessen Einkünfte auf irgend eine Weise schmälern oder antasten durfte. Zur Pflege der Pilgrimme wurden anfänglich 12 Layenbrüder der Cisterzienser angestellt. Aber im Jahre 1474 ahmten diese Layenbrüder dem Ritterorden von Calatrava nach, legten die Cisterziensische Tracht ab, kleideten sich in Schwarz gleich den Weltpriestern und setzten auf ihre Brust das Calatrava-Kreuz mit einem goldenen Thurm in der Mitte, bis die Ritter das Kreuz ihnen wieder abstritten, wornach sie den Thurm allein behielten. Papst Julius II. bewilligte ihnen abermals das ersehnte Kreuz und fortan nannten sich die stolzen Layenbrüder aus eigener Macht Ritter. Der Bischof von Orma machte als Visitator von las Huelgas im J. 1587 dieser Herrlichkeit ein Ende, degradirte die Ritter ohne Sporn wieder zu Layenbrüdern und vertheilte sie sämmtlich in verschiedene Cisterzienserklöster. Indessen fanden diese Verwalter des unermesslich reichen Hospitals ihren neuen Zustand so unerträglich, daß sie nach kurzer Zeit ihre Klöster verließen, die regulirten Mönche aus dem Hospital fortjagten, sich selbst wieder darin festsetzten, Kreuz und Thurm und Rittertitel von Neuem usurpirten und darin von Niemand ferner gestört wurden. Ihre wiederholten Versuche, von der Oberhoheit der Abtissin von las Huelgas sich ganz zu emancipiren, scheiterten vollkommen. Sie blieben ihr bis zu den neuesten Ereignissen unterworfen.

Für Verpflegung weiblicher Pilgrimme und Kranken sorgen in einer eigenen Abtheilung sechs Hospitaliterinnen, bürgerliche Layenschwestern von las Huelgas.

Die Benedictinerinnen U. L. F. von Ronceray zu Angers.

Fulco Nerra, Graf von Anjou, baute 1023 über den Trümmern eines vorigen Mönchsklosters die prächtige Abtei Ronceray für Benedictinerinnen und gab ihnen 4 Chorherren zu geistlichen Führern. Diese Abtei wurde in der Folge unermesslich reich, hatte acht Prioreien, viele Benefizien, Präbenden, Pfarren u. zu vergeben und eine Art von Privilegium gegen Clausur und Einführung des Sprachgitters. Heliot bemerkt darüber sehr einfach: „Man nimmt in dieser Abtei nur Fräulein auf, welche verbunden sind, ihren Adel von väterlicher und mütterlicher Seite zu beweisen. Verschließung und Sprachgitter sind daher nie eingeführt worden, und die Klosterfrauen haben daselbst stets auf eine so erbauliche und regulirte Art gelebt, daß man nicht geglaubt hat, daß man einen andern Schlagbaum brauchete, um zu verhindern, daß sich das Verderben nicht in ihr Kloster einschliche, als ihre eigene Tugend und das gute Naturell, welches ihnen das Geblüt und die Herkunft eingeben!“

In der Mitte des 13ten Jahrhunderts kam (mit Ausnahme der Karthäuserinnen) die feierliche Einsegnung und Einweihung der Klosterfrauen in Frankreich außer Gebrauch, aber die Abtei Nonceray erhielt ihn bis 1789 aufrecht und wußte damit stets ungemeyne Pracht und Herrlichkeit zu verbinden. Die gewöhnliche Tracht dieser Klosterfrauen bestand in einem schwarzen Rock mit ungeheurer weiten Aermeln, welche an hohen Festen und wenn sie zum Abendmahl gingen, mit linnenen Spitzen sehr zierlich wie mit Manchetten eingefasst waren. Ein bis auf die Hälfte des Oberarms pelerinartig fallender schwarzer Weibel bedeckte den Kopf, unter demselben floß ein weiter schwarzer Schleier in reicher Draperie und mit sehr langer Schleppe, den halben Körper einhüllend, herab. Die ganz weiße Benedictinerin mit dem Blumenkränzchen auf dem Haupt und den blühenden weißen Strickereien auf Rock und Mantel stellt eine Novizin dar, wie sie im Brautkleid Christi vor dem Altar das Gelübde ablegt.

Die Benedictinerinnen zu Bourbourg, Estrun, Messine, Byghard, Benedig u.

Unter den vielen, keiner Congregation angehörenden, sondern für sich bestehenden Klöstern für Benedictinerinnen, beschränkte sich eine große Anzahl lediglich auf die Aufnahme von Nonnen aus altem stiftsfähigem Adel. Deutschland, Frankreich und Italien wimmelten von solchen Abteien. Die meisten dieser adeligen Himmelsbräute fanden es mit der Zeit weder bequem noch dem Rang ihrer Geburt angemessen, als Klosterfrauen oder Nonnen mit feierlichem Gelübde und mancher herben Entsagung in der Clausur unter Benedicts strenger Regel zu leben. Eigenmächtig hoben sie die Leistung der feierlichen Gelübde nach Benedicts Regel auf, eigenmächtig beschloffen sie: ferner nicht mehr im Kloster und in gemeinschaftlicher Clausur zu leben, sondern fortan weltliche Chorfrauen sich zu nennen und als solche ungezwungen in der freien Welt sich zu bewegen. Das Kloster war ihnen nur noch eine melkende Kuh und wurde denn auch in der Regel recht artig ausgemolken. Wer entsetzt sich nicht in allen Deutschen Landen solcher Kloster-Parodien und Nonnen-Popanze? Zu Dutzenden könnte man solche Namen hier anführen, wenn solch ein Verzeichniß frommte; zu Hunderten wohl, wenn nicht die Reformation darunter sehr aufgeräumt hätte. Indessen werden wir bald finden, daß auch die Protestanten solche Klosterfrauen beizubehalten, mitunter für gut befanden. Warum auch nicht? Ist es doch in allen Verhältnissen der Welt angenehm, den Nießbrauch einer Sache zu haben und ihrer Lasten enthoben zu sein!

Nur in Niederland und Italien hatten sich bis in die jüngeren verhängnisreichen Zeiten einige dieser adeligen Klöster für Jungfrauen

benedictinischer Zucht bei Regel und Ordnung treu erhalten. Die merkwürdigsten derselben sind folgende:

a) Die 1102 von dem Graf Robert dem Jerusalemer von Flandern für adelige Fräulein bestimmte und früher ungeheuer reiche Abtei Bourbourg, welche viele Privilegien genoß, ermiert war und Fräulein mit 16 Ahnen auch ohne Aussteuer aufnahm. Die Tracht dieser sehr ordentlich lebenden Demoiselles, wie sie am liebsten sich nennen ließen, war ziemlich weltlich und stattlich im Haus, pompös im Chor. Ein schwarzer, gewöhnlicher Frauenrock, bis auf die Knöchel vom Knie abwärts mit Hermelin verbrämt, bildete unter einem enganschließenden Schneppenmieder eine nette Taille. Die Ärmel des Unterkleids waren eng mit weißem Vorstoß an der Handwurzel. Darüber trugen sie ein schwarzes, bis an das Kinn geschlossenes, ebenfalls dem Wuchs sich anschließendes und Rocchetto ähnlich in zierlichen Falten bis auf das Knie herabfallendes, baumwollenes Oberkleid. Den Kopf bedeckte statt des Weihels eine weiße Mütze mit sogenannter Maria Stuart-Schneppe, die in zwei Flügeln an den Wangen weit abstehend bis auf die Schulter herabfiel. Darunter eine weiße Kopfsbinde mit 2 kleineren Flügeln, welche das Gesicht niedrig umschloß und unter dem Kinn einen breiten, viereckigten fächerartig gefälten Koller auf die Brust warf. Im Chor trugen sie zwischen Ober- und Unterkleid noch ein bis an den Hermelin hinabreichendes weißes Röschchen und einen großen, weiten, mit Grauwirk verbränten Schleppmantel. Vor der kirchlichen Einweihung einer Novize wurde im Refector ein prachtvolles Gastmahl und ein Ball gegeben, dessen Rehraus stets der rauschende Abschied von den Freuden dieser Welt wurde oder vielmehr: werden sollte.

b) Gerhard II., Bischof von Arras baute 1088 über die Trümmer eines von den Normannen zerstörten Klosters, die schöne Abtei Estrun für Benedictinerinnen. Nach der 1679 darin vorgenommenen Reform konnten nur adelige Fräulein ferner darin aufgenommen werden, Jahrgelder und sogar statt derselben ein bestimmtes Quantum für immer annehmen. Dennoch sollten sie kein Privateigenthum besitzen! Welche jämmerliche Wortspielerei und Sinnverdreherei! Von dieser Zeit an wurde auch die Clausur beobachtet, aber gegen Benedicts Vorschrift, Fleisch genossen. Damit die Enthaltbarkeit von Butter, Milch und Eiern diesen Demoiselles nicht zu hart wurde, fasteten sie während der Fastenzeit nur abwechselnd, indem jeden Tag eine einzige Klosterfrau jener Speisen sich enthielt, bis Alle der Reihe nach daran gekommen waren. Außer den reichlichen Almosen, welche ihnen zur Pflicht gemacht waren, mußten sie täglich eine arme Frau im Refector speisen. Ihre Kleidung war der Tracht von Bourbourg beinahe gleich.

c) Die fromme Abdella, des Grafen Balduin von Flandern Gemahlin und Tochter Königs Robert von Frankreich, baute 1065

bei Obern die prachtvolle Abtei Messine und unterwarf diesen Benedictinerinnen die Collegialkirche mit 12 Chorherren und einem Dechanten, mit welchen die sämtlichen Nonnen an bestimmten Festtagen Messe halten und den Chor bilden mußten. Auch hier fanden später nur adelige Fräulein Aufnahme.

d) Die heilige Vivine stiftete 1133 bei Brüssel das Kloster Groß-Byghard für adelige Benedictinerinnen. Ihre Tracht war die benedictinische, aber über dem Rock hatten sie noch einen langen, weißen Ueberwurf und die sehr weiten Kermel der Kutte waren mit linnenen Manchetten sehr zierlich ausgestattet.

e) Die Herzoge von Venedig, Angelo und Giustiniani Participacio, stifteten 819 das Kloster St. Zacharius für Benedictinerinnen und begabten es mit der Leiche des heiligen Zacharius und mit einem Stückchen Holz von dem Kreuz Christi, welche Kaiser Leo X. von Byzanz ihnen geschenkt hatte.

Dazu bauten sie 841 die herrliche Lorenzkirche mit einem zweiten Kloster für Benedictinerinnen und später entstand das dritte von St. Cosmus und Damiano in derselben Stadt. Observanzen, Lebensweise und Tracht dieser adeligen, illustrissime und gentildonne genannten Benedictinerinnen bilden gar seltsame Contraste weltlicher Ueppigkeit und Kofetterie mit klösterlicher Weihe und Demuth. Sie sollen zwar in der Clausur leben, aber die Besuche am Gitter nehmen kein Ende und sehr häufig machen sie selbst Promenaden. Zu dem schwarzen benedictinischen Rock und Scapulier tragen sie eine recht neckische schwarze Kopfbinde über niedlich gekräuselten und parfümirtem Haar; ein weißes Musselinstückchen mit einer kleinen Krause vorn zeigt von Nacken und Busen nicht gerade allzuwenig, und der Fächer in der Hand ist ein allerliebstes Spielzeug. Des Unstandes wegen werfen sie beim Ausgehen darüber einen außerordentlich dünnen Schleier von gelber Gaze, welcher unter dem Kinn gefnüpft wird. Im Chor tragen sie einen großen, schwarzen Schleppmantel und einen Schleier von schwarzer Gaze.

Guter Benedict von Nursia! was würdest Du sagen, wenn Du einmal plötzlich herunterkämest und sähest, was deine Söhne und Töchter aus deiner Stiftung zu machen, wie sie deine Lehren und Vorschriften zu deuten verstanden! Kaiser Joseph II. wußte wohl, warum er auch keine Benedictinerinnen mehr wollte!

Reformirte Benedictinerinnen zu Montmartre,
von St. Paul bei Beauvais und von Val de Grace
zu Paris.

So arg als irgendwo waren in Frankreich die Klöster der Benedictinerinnen in Verfall gerathen, ärger als irgendwo in den großen Städten und einzeln stehenden Abteien. Der Bischof von Paris, Johann Simon und sein Nachfolger Voncher gaben

sich alle erdenkliche Mühe, in den Klöstern ihres Sprengels Reformen einzuführen und im Jahr 1499 waren auch die berühmten Abteien von Chelles, Malnove und Montmartre glücklich regulirt. Allein schon 1543 wurde die Clausur und die Dreijährigkeit der Abtissinnen wieder aufgehoben und die frühere Unordnung begonnen.

In der uralten Abtei Montmartre wurde 1596 Maria von Beauvilliers, eine Tochter des Grafen von St. Nignan zur Abtissin ernannt und 1598 als Solche eingeführt. Von ihrer Tante, der wackern Abtissin von Beaumont zu regulirtem Wandel erzogen, konnte das Leben in ihrem neuen Kloster ihr nur höchst mißfallen. Keine Clausur wurde mehr beobachtet und die Abtei war bettelarm geworden, während jede der Klosterfrauen ihr Schäfchen im Trocknen hatte und nach Belieben schwelgte. Förmliche Soireen wurden gehalten und Schwänke getrieben. Vom König und vom Pariser Bischof wurde die Abtissin mit Geld unterstützt, um wenigstens für das Refectorium Holz und Getreide anzukaufen und ein gemeinschaftliches Leben möglich zu machen. Allein das erste Wort von Wiederherstellung der Clausur und eines regulirten Wandels war schon genug, um die verwilderten Nonnen auf das Aeußerste zu empören. Zweimal wurde der Abtissin Gift beigebracht und als dieß sie nicht tödtete, ein Meuchelmörder gegen sie gedungen. Aber der Anschlag wurde verrathen und die gute Frau sah sich zu peinlichen Vorsichtsmaßregeln genöthigt. Ihr Beichtvater, der Kapuziner Canfeld beredete sie endlich, die Priorin und andere Beamtinnen abzusetzen und zuverlässige Schwestern an diese wichtigen Stellen zu berufen. Auch dieses half wenig, denn die mit Montmartre verbündeten sechs Klöster waren jeder Reform eben so abhold. Papp Clemens VIII. zerriß 1600 dieses Band und befestigte das Ansehen der Abtissin durch ein mächtiges Breve, wornach sie mit unermüdlichem Eifer ihre Reform durchfocht, gegen 250 Töchter aus fürstlichen und vornehmen Häusern allmählig einweichte und die Abtei wieder zu ihrem frühern Ruhm erhob. Sogar die ihr besonders anstößige weiße Chorfrauentracht wußte sie endlich abzuschaffen und dafür die schwarze Benedictinische einzuführen. Die schöne Priorei la Ville l'Evêque (auch U. L. F. der Gnade genannt) zu Paris wurde unter ihrer Mitwirkung gestiftet und ihr unterworfen. Nach beinahe 60jähriger, wirklich rühmlicher Regierung starb sie am 21. April 1657 und hatte die Prinzessin Franzisca von Lothringen-Guise zur Nachfolgerin. War gleich diese Abtei in der Folgezeit weit entfernt von ächtem Klosterleben, so sank sie doch bis zu ihrem Untergang nie mehr in das Vergerniß früherer Zeit zurück.

In der von König Chilperich 580 gestifteten Abtei St. Paul bei Beauvais, so wie in ihren 4 Prioreien zu Pommereux, Ezenville, St. Bove aux Champs und Epluques ging es seit geraumer Zeit um kein Haar besser zu. Aber die 1596 zur Abtissin

Handwritten text at the bottom of the page, likely a library or archival stamp.

ernannte Magdalena d'Escoubleau de Sourbis wußte während ihrer 65jährigen Regierung Zucht und Ordnung wieder herzustellen, die benedictinische Kleidung einzuführen und das Kloster in solchen Ruf zu bringen, daß viele seiner Religiosinnen zur Verbesserung anderer Klöster häufig verlangt wurden.

Die Abtei Val de Grace wurde im 9ten Jahrhundert in dem Kirchspiel Bievre le Chatel, 3 Französische Meilen von Paris entfernt, gestiftet und bis zum J. 1300 in ziemlicher Ordnung erhalten. Aber um diese Zeit begann die Vernachlässigung der Zucht und Sitte und wuchs so furchtbar an, daß Marguerite d'Arbouze bei ihrem Regierungsantritt 1618 eine wahre Klosterbarbarei vorfand. Sie kaufte in der Vorstadt St. Jacques das Haus Petit Bourbon, richtete es vollkommen zum Kloster ein, versetzte ihre Nonnen aus Val de Grace dahin und vollendete die Reform mit großer Umsicht und Energie, so glänzend, daß viele Klöster derselben Verbesserung sich anschlossen und Anna von Oesterreich 1665 ein neues prachtvolles Kloster dieser Gemeinde baute.

Benedictinerinnen U. L. F. zum Frieden in Douai.

Florence de Verguigneul wurde in einer der ältesten Familien in Artois am 24. Januar 1559 geboren, früh zum Kloster bestimmt, bei den Chorfrauen zu Monsier sur Sambre erzogen und in der Abtei Flines für ihren Beruf weiter ausgebildet. Das Leben war ihr bei weitem nicht ernst und streng genug. Sie unterhielt sich darüber oft sehr warm und betrübt mit einigen Schwestern und mit ihrem Beichtvater, dem Jesuiten Thomas. Dieser wußte kein anderes Mittel, ihrem gottseligen Streben zu genügen, als mit ihren gleichgesinnten Schwestern ein neues Kloster zu stiften und in dessen Satzungen alle ihre Ansichten und Wünsche zu realisiren. Herr Créancier, ein reicher aber frommer Mann, wußte mit Hilfe einer reichen Frommen zu Douai die Mittel zu einem cönobitischen Etablissement zu schaffen. So entstand 1604 das bedeutende Kloster U. L. F. vom Frieden zu Douai und Florence bezog es als Äbtissin noch in demselben Jahr.

Die Regel Benedicts und die von ihm ursprünglich vorgeschriebene Tracht von grobem, schwarzem, ungefärbtem Wollenzeug wurde eingeführt. Die Wachsamkeit, der Eifer und das strenge Beispiel der Äbtissin verbreiteten bald einen so guten Geruch von dieser Abtei in allen benachbarten Landen, daß Bischöfe und Städte sich beeilten, ihre alten Klöster nach diesem Muster zu reformiren oder neue Klöster für diese Norm zu gründen. Binnen wenigen Jahren bildeten alte und neue Klöster zu Namur, Mons, Lüttich, Grandmont, Arras, Bethunes, Brügge, St. Amand, Ternemunde, Voeringen u. eine Congregation von Benedictinerinnen, welche zwar die Abtei von Douai nicht für ihr Oberhaupt erkannten, keinen ge-

selblichen Gesellschaftsverband unter sich eingingen, aber sämmtlich der Stiftung der Aebtissin Florence durch Annahme ihrer Satzungen und Observanzen huldigten.

Die Kloostertöchter der Gesellschaft unserer lieben Frau.

Jeanne de Lestonac war die Tochter des Parlamentsraths Richard de Lestonac und wurde 1556 zu Bordeaux geboren. Sie hatte das Unglück, daß ihre Mutter, eine Schwester des berühmten Michel de Montaigne, kalvinischen Glaubens war, ihre Tochter für denselben zu erziehen wünschte, aber nicht den Muth hatte, diesen Wunsch offen zu äußern. Der Vater that alles erdenkliche, des Kindes Neigung für die katholische Lehre zu steigern und bald fühlte die Mutter heftige Abneigung gegen ihr katholisch frommes Töchterlein. Jeanne wurde in ihrem 15. Jahr mit Gaston von Montferrant vermählt, gebar ihm vier Söhne und drei Töchter, wovon die Söhne bald wieder starben und wurde im 24. Jahr nach ihrer Verheirathung Witwe, nachdem zwei ihrer Töchter in den Orden der Annunciaten getreten waren. Ihr früherer Hang zum Klosterleben erwachte von Neuem lebendigst. Nach hartem Kampf mit ihrem Sohn und ihrer noch weltlichen Tochter, begab sie sich 1663 in das Kloster der Feuillantinnen zu Toulouse und erhielt den Namen Jeanne de St. Bernard. Die strenge Lebensweise warf sie auf das Krankenlager und der Arzt gebot ihr schon nach 6 Monaten, das Kloster wieder zu verlassen. Sie kam zu ihrem Sohn auf seine Güter, machte dort Bekanntschaft mit den vornehmsten Damen, verheirathete ihre Tochter, zog sich in die Stille ihres Landguts La Mothe zurück und entwarf dort den Plan zu Gründung einer neuen Klostersgesellschaft. Diesen Entschluß auszuführen, eilte sie wieder nach Bordeaux, trat mit den Jesuiten Margestand, Menage, Deborde und Raymond in freundlichen Verkehr und beschloß: nach dem Muster und den anwendbaren Satzungen der Jesuiten einen Orden zu katholischer Erziehung junger Mädchen zu errichten. Sogleich fanden sich zehn gleichgesinnte Frauen zu ihr und Papst V. bestätigte 1607 die Stiftung des Ordens. Ein neues Kloster wurde zu Bordeaux gebaut, 1608 in Kleidung und Weihel der Benedictinerinnen feierlich bezogen und 1609 von König Heinrich IV. in allen seinen Rechten bestätigt. Rasch verbreitete sich der Orden über alle Provinzen Frankreichs und hatte bald über 50 Klöster, von welchen wir nur die zu Pau, Nantes, Mençon, Toulouse, Narbonne, Valence, Avignon, Perpigneur, Beziers, Agen, Poitiers, Limoges, La Fleche, Fontenay, Saintes, Sarlat, Villeneuve nennen wollen. Auch Spanien widmete ihm drei schöne Klöster zu Barcelona, Tarragona und Tudela. Indessen läßt manche Erscheinung vermuthen, daß vollkommene Ein-

förmigkeit der Tracht und Observanzen in dem Orden nicht herrschte und überhaupt ein gehäbriges Ordensregiment nicht geübt wurde.

Zur Erziehung junger Mädchen hatte jedes Kloster 4 Klassen. Die Superiorin hieß erste Mutter, die Priorin (Vicaria) zweite und die Subpriorin unter-zweite Mutter. Die Layenschwestern wurden Gefährtenschwestern genannt. An der Seite der Superiorin standen als oberster Rath vier Schwestern und eine Discrete unter dem Titel einer Erinnererin. Die Gelübde wurden jährlich zweimal erneuert. Die Satzungen waren, dem ziemlich anstrengenden Unterrichtsberuf angemessen, nicht sehr herb, sollen aber bis spät in das 18. Jahrhundert mit ziemlicher Gewissenhaftigkeit beobachtet worden sein. Die Ereignisse von 1830 verschlossen wieder die meisten der daselbst seit 1815 neueröffneten Klöster und die Greuelthaten von 1835 in Spanien tilgten dort die letzte Spur dieses Ordens.

Benedictinerinnen U. L. F. von Calvaria.

Joseph Le Clerc de Tremblay wurde am 4. November 1577 zu Paris geboren. Sein Vater war Präsident bei den Requeten des Palaßs, Gesandter zu Venedig und Kanzler des Herzogs von Alençon, seine Mutter aus dem berühmten Haus de Lafayette. Er wurde den Wissenschaften bestimmt, begann seine Studien in dem Collegium von Boncourt zu Paris unter Galande mit hoffnungreichem Eifer, mußte seines Vaters Todes wegen im zehnten Jahr Paris verlassen und als Haupt der Familie und Baron von Maslee mit seiner Mutter das feste Familienschloß Menu beziehen, bis durch den Sieg Heinrichs IV. die Ruhe wieder hergestellt war. Nun begann er mit wahren Feuereifer unter dem großen Muret die encyclopädischen Studien des Rechts und der Philosophie, lernte nebenbei Ebräisch, Italienisch, Englisch und Spanisch und errang schöne Kenntnisse in den mathematischen Wissenschaften. Nach einer Reise durch Italien und Deutschland machte er unter seinem Vetter, dem Connetable von Montmorency, einen Feldzug in Flandern mit, zeichnete durch Muth und Kaltblütigkeit in Gefahr sich vortheilhaft aus und erhielt den Ehrenposten eines Gesandtschaftskavaliers bei der außerordentlichen Bottschaft am Hof der Königin Elisabeth. Seine Kenntnisse, seine Fähigkeiten und sein Charakter berechtigten ihn zu den glänzensten Ausichten und das Glück schien trefflich gelaunt, ihm die Bahn der Ehre allerwärts zu ebenen. Da nahm der junge Ritter plötzlich das Kleid der Kapuziner, trat am 2. Februar 1599 sein Noviziat zu Means an und that am 3. Februar 1600 im Kloster der Straße St. Honoré zu Paris Profess. Noch einmal begann er zu Chartres die Studien, nahm nach vollendetem theologischem Cours die Priesterweihe und das Lehramt der Philosophie in seinem Kloster, wo er bald als Novizenmeister und Prediger sich auszeich-

nete. Als Guardian des Klosters zu Rennes kam er in freundliche Berührung mit der merkwürdigen Antoinette d'Orleans und half ihr treulich bei den Reformen im Orden von Fontévrard. Er wurde zu Tours zum Definitor und bald darauf zum Provinzial erwählt. Indessen gelangte sein mit Antoinette d'Orleans verabreiteter Plan der Stiftung eines neuen Klosterfrauen-Ordens zur Reife. Sie hatte als Äbtissin vom Kloster l'Enclotre die strengste benedictinische Zucht eingeführt, glaubte jedoch nur außerhalb des Ordens von Fontévrard und Feuillans ihr Ziel ganz erreichen zu können und baute 1617 daher das Kloster U. L. F. von Calvaria zu Poitiers, wozu Joseph von Papst und König die Erlaubniß erwirkte. Nach dem schon 1618 erfolgten Tod der rastlosen Antoinette nahm P. Joseph des neuen Ordens sich väterlich an, errichtete unverzüglich ein zweites Kloster zu Angers, erhielt ein drittes in dem Haus Luxemburg zu Paris, befreite seine Klosterfrauen gänzlich von dem letzten Verband mit Fontévrard und erwirkte von Gregor XVI. eine Bestätigungsbulle für den neuen Orden und dessen Ausbreitung. Bald erstand zu Paris in der Vorstadt le Marais das neue Kloster der Kreuzigung, worin Tag und Nacht unaufhörlich eine Klosterfrau vor dem Kreuz liegen und die Schmerzen der Mutter Gottes durch Gebet verehren sollte. Um Ordnung und Festigkeit in dem sich ausbreitenden Orden zu erhalten gab ihm Vater Joseph nicht nur Satzungen, sondern eine Regimentsverfassung ganz eigener Art. Neben der für 3 Jahre ernannten Ordensgeneralin (Generaläbtissin des Klosters Calvaria zu Poitiers) regierten ein Visitator und drei Majorssuperioren, welche aus den angesehensten Cardinälen und Prälaten, Jener für 3 Jahre und Diese für Lebenszeit gewählt wurden. Ueberdies standen der Generalin stets 4 auserwählte Schwestern als Geheimerath an der Seite und begleiteten sie bei den streng vorgeschriebenen Klostervisitationen. Jedes Kloster hatte das Recht, seiner zu dem Generalkapitel deputirten Schwester das Votum schriftlich mitzugeben, wodurch mehr Ueberlegung und Ruhe in die Geschäfte kam. Strenge und wörtliche Befolgung der Regel Benedicts war Hauptgrundsatz. Der Orden verbreitete sich über 20 Klöster, deren vorzüglichste zu Orleans, Chinon, Majenne, Vendome, Tours, Loudun, Bauge waren. Die Kleidung bestand aus einem braunen Rock und Gürtel mit schwarzem Scapulier, welches, wie bei den strengen Carmeliterinnen, über dem Vortuch getragen wurde. Im Chor nahmen sie einen schwarzen Mantel darüber. Uebrigens schrieb ein eigenthümliches Gesetz ihnen vor: stets vom 1. Mai bis zu dem Fest der Kreuzerhöhung barfuß zu gehen.

Benedictinerinnen von der beständigen Anbetung des h. Sacraments.

Catharina von Bard wurde zu St. Die in Lothringen am 31. Dezember 1614 geboren und von frühesten Jugend an so

fromm erzogen, daß ihre Lieblingslecture die Regel der Minoriten und ihr Hauptschmerz die Nachricht von der Zerstörung so vieler heiliger Dinge durch die Deutschen Protestanten war. Namentlich empörten sie alle Greuel gegen das heil. Sacrament. Um dafür sich gleichsam zum Sühnopfer zu bringen, ging sie 1631 in das Kloster der Annunciaten zu Bruyères, und erhielt den Namen der Schwester des heil. Johannes des Täufers. Die Stürme des Kriegs vertrieben 1635 die ganze Gemeinde aus dem Kloster. Drei Jahre mußte die Arme unter den Weltkindern zubringen, bevor sie wieder ein Kloster zu Commerci beziehen konnte. Sie wurde zur Superiorin erwählt, verlor die Mehrzahl ihrer Töchter durch die pestartigen Seuchen und sah sich durch gänzliche Armuth auf Befehl der Oberrn genöthigt, mit ihrer Gemeinde nach St. Die auszuwandern. Die benedictinische Priorin zu Rambervilliers nahm die ganze Gemeinde gastfreundlich in ihre Mauern auf und hatte bald die Freude, unsere Catharina unter dem Namen Mechtild vom heiligen Sacrament zur Benedictinerin einweißen zu können. Der Kriegstrübel verschuchte sie auch 1640 aus diesem Kloster, zuerst nach St. Michiel, dann in die Abtei Montmartre, endlich 1643 in ein neues Interimshaus zu St. Maur bei Paris und von da in ein neugebautes Kloster nach Caen, wo sie zur Superiorin ernannt wurde. Uebermals als Superiorin nach Rambervilliers berufen, mußte sie wieder 1651 der Kriegsfuria weichen. Sie floh nach Paris, wo sie bei der Absperrung der Stadt mit ihren Lothringischen Klosterfrauen die bitterste Noth erdulden mußte. Ihre Herberge erhielt halb spottweise den Namen der Kleinen Lothringischen Klosterfrauen, gelangte aber zu hohen Ehren, als die Gräfin von Chateaufieux und Königin Anna von Oesterreich dieselbe 1653 zum Kloster für die beständige Anbetung des heil. Sacraments erhoben und Pappst Innocenz IX. diesen neuen Orden 1676 bestätigt hatte.

Die Hauptgrundsätze dieses Ordens waren: Niemals sollte eine Aebtissin auf Lebenszeit gewählt werden, noch durch wiederholte Wahlen in diesem Amt bleiben können. Außer der Uebung der benedictinischen Regel nach ihrer ganzen Strenge war die, oben schon berührte, beständige Anbetung des heil. Sacraments Hauptvorkurf der Klosterfrauen. Jeden Donnerstag wurde das heil. Sacrament in der Klosterkirche ausgesetzt. An diesem Tag war allgemeine Communion und keine Schwester durfte vor dem Ende der Abendandacht arbeiten. Höchster Pomp sollte stets bei dem Frohnleichnamfest herrschen; jährlich am Tag von Mariä Verkündigung und dessen Octave von der ganzen Gemeinde während der Messe eine öffentliche Abbitte und Ehrenerklärung erfolgen, um alle Nachlässigkeiten und Fehler, welche sie während des ganzen Jahrs gegen das heil. Sacrament begangen haben konnte, wieder gut zu machen. Wurde irgendwo in der Welt das heil. Sacrament auf irgend eine Weise

entweicht und gekränkt, so mußte die ganze Schwesternschaft außer den gehörigen Privatbüßungen und der öffentlichen Abbitte, mit einem Strick um den Hals und einer Kerze in der Hand feierliche Sühnungänge halten. Außer der täglichen und beständigen Anbetung geschah auch täglich unabwendbar eine öffentliche feierliche Abbitte unter folgender Ceremonie: Mitten im Chor stand auf einem großen hölzernen Leuchter (Pfahl genannt) eine brennende Fackel. Dahin trat vor Anfang der Conventualmesse eine Nonne, legte sich einen dicken Strick um den Hals, ergriff die Fackel und blieb damit in demüthiger Stellung während der ganzen Messe stehen. Zur Communion legte sie Fackel und Strick ab, ergriff dann beide wieder, wandelte gleich einer Mißthäterin als Letzte hinter allen Schwestern damit in das Refectorium, kniete dort nieder und sprach bei der ersten Pause im Lesen: „Gelobt und angebetet sei das heil. Sakrament des Altars immer und ewig. Gelliebteste Schwestern erinnert Euch, daß wir uns als Dpfer Gott gelobt haben, um die Beschimpfungen und Entheiligungen wieder gut zu machen, welche unaufhörlich gegen das heil. Sakrament verübt werden. Demüthigst bitte ich, daß ihr Alle mit eurem Gebet mir beistehet, damit ich meine Pflicht ganz wie ich sie üben soll, vollbringen könne.“ Danach geht sie wieder in den Chor, ist später an dem zweiten Tisch und bleibt bis zur Vesper in stiller Einsamkeit.

Eine zweite Schwester kniet täglich nach der Conventualmesse mit der Fackel in der Hand und einem Strick um den Hals vor dem Pfahl und betet ein von Mechtild eigens dafür verfaßtes Gebet laut vor, während alle Schwestern auf die Erde sich niederstrecken. In jeder Stunde bei Tag und bei Nacht ertönen 5 Schläge der großen Chorglocke und jede Schwester, welche die fünf Töne hört, spricht voll Andacht die Worte: „Gelobt sei das allerheiligste Sakrament des Altars in alle Ewigkeit!“ Dieser Spruch ist der Anfang und der Schluß aller Gebete, Reden, Briefe, Unterhaltungen und Berrichtungen, der eigentliche Wahlspruch des Ordens. Um ihn unvergesslich zu machen, trug jede Nonne auf dem Bruststück des Scapulier und auf der Chorkutte ein Bild des heiligen Sakraments von vergoldetem Kupfer in Gestalt einer Sonne und darunter den Wahlspruch. Auch in den Ring, welchen jede Schwester bei Ablegung der Gelübde erhielt, waren diese Worte eingegraben. Uebrigens bestand die Kleidung aus einem schwarzen Rock, Weibel und Scapulier, und im Chor trugen sie darüber eine sehr weite schwarze Kutte.

Noch vor dem am 6. April 1698 erfolgten Tod der Stifterin, zählte der Orden bereits 9 Klöster, welche sich bald auf einige und zwanzig in Frankreich mehrten. Die vorzüglichsten derselben waren zu Toulz, Nanci, Caen, Paris, Sens, Dreux, Bayeux. Das einzige Kloster außer Frankreich gründete Königin Maria Casimira, Gemahlin Johannes III. von Polen, 1687 zu War-

schau. Eine Verbreitung nach Rom mißlang 1702, weil Papst und Cardinäle ihr Geld zu nöthigeren Dingen bedurften.

Einen ähnlichen Klosterfrauenorden für beständige Anbetung des heil. Sakraments begründete Heinriette von Chauvirey, die Aebtissin des alten Klosters U. L. F. von Baldozne in der Champagne im J. 1701, auf den Trümmern der kalvinischen Kirche von Charenton bei Paris. Die Satzungen, Ohservanzen und Lebensweise dieser Klosterfrauen waren weit milder als jene des vorigen Ordens. Sie schliefen ohne Metten ruhig die ganze Nacht durch, trugen linnene Hemden und aßen wöchentlich dreimal Fleisch. Auf ihrer schwarzen benedictinischen Kleidung trugen sie ein ähnliches Bild des heil. Sakraments, nannten sich Klosterfrauen von der beständigen Anbetung des heil. Sakraments von Baldozne und breiteten sich niemals weiter als über ihr Kloster zu Charenton aus.

Die Oblaten der heil. Franziska.

Franziska, Tochter des edeln Römers Paolo di Buro und Gemahlin des Edeln Luigi di Pontiani, theilte die ganze Zeit ihres Lebens zwischen Haushaltungsforgen, Kinderpflege und Andachtsübungen, trat mit Bewilligung ihres Gemahls in den dritten Orden des heil. Franz und trug von Stunde an nur wollene Kleidung. Die Bürgerkriege unter Papst Johann XXIII. nöthigten ihren Mann, seine Güter preis zu geben und von Rom zu fliehen. Die theuersten Kinder starben rasch nach einander — Franziska verlor die Fassung nicht. Nach der Papstwahl Martins V. im J. 1417 war es ihrem Gemahl vergönnt, den Besitz seiner Güter wieder anzutreten. Sie lebten fortan nur in dem keuschen Verhältniß von Bruder und Schwester, Franziska gab sich als Oblate dem Orden von Monte Oliveto hin und hegte den Gedanken, gleichgesinnte Wittwen und Mädchen zu einer frommen Congregation unter geistlicher Aufsicht der Väter von Monte Oliveto zu sammeln. Sie kam damit 1433 glücklich zu Stande, gewann in dem Stadtviertel Campitelli in der Straße der Seiler das, heutzutage noch la Torre de spechj (der Spiegelthurm) genannte Haus, gab ihrer Gemeinde die Regel Benedicts und einige Satzungen, unterwarf sie dem Orden vom Delberg, erhielt päpstliche Bestätigung und die Erlaubniß, ein größeres Haus bei der Kirche St. Andrea in Vinchi zu beziehen. Unter Franziskas Leitung vermehrte sich die stille, sittige Gemeinde, ohne feierliche Gelübde abzulegen. Allein nach ihrem 1440 erfolgten Tode scheint doch manches Unebene dort vorgefallen zu sein, weil der Orden vom Delberg sich die Ehre einer frommen, geistlichen Führung dieser Oblaten feierlich verbat und aller Gerichtsbarkeit entsagte. Sie mußten sich also nach andern Beichtvätern umsehen und erhielten solche von Papst Eugen VI. mit den Rech-

ten der völligen Gerichtsbarkeit. Die Anstalt veränderte später so ziemlich ihre beschauliche Richtung und besteht regelmäßig aus 50 Oblaten für den Chor, welche aus den vornehmsten adeligen Häusern sein müssen und den Titel *illustrissima* oder *eccellentissima* führen, einen Lakaien außer dem Kloster und eine Magd in Ordensuniform im Kloster haben. Für die Hauswirthschaft sind 30 Layenschwestern vorhanden. Vor der förmlichen Aufnahme wird ein Probejahr gehalten und dann auf dem Grab der Stifterin in der Kirche Santa Maria la nuova das Gelbniß abgelegt. Von Clausur ist keine Rede. Die Sparsamen erübrigen sich bei ihren starken Fahrgehalten hübsche Sümmechen und heirathen in der Regel. Ihre Kleidung besteht aus einem schwarzen Rock mit Schneppengürtel und weißem Schleppelei. Kirche und Gottesdienst ist bei diesen Damen sehr feierlich und prächtig, und alle ihre Reichtümer bringen sie vorzüglich an den Gedächtnisfesten der heil. Franziska zur Schau. Groß ist ihre Mithätigkeit, vorzüglich gegen alle Leute in den Gefängnissen. Dagegen soll ihre Lebensweise trotz aller benedictinischen Regeln zuweilen nichts weniger als erbaulich sein und manche Blößen bieten.

* * *

Hiermit würden wir die Skizzen über den Orden Benedicts schließen, wenn nicht eine Menge weiblicher Anstalten, welche wir nach ihrer jetzigen Form nirgends unterzubringen wissen, uns nöthigten, ihnen hier noch ein Kapitel zu widmen, weil sie wenigstens früher dem Orden Benedicts angehörten. Ich spreche von der zahlreichen Schaar weltlicher Chorfrauen, deren viele heute noch unter ihrem altkatholischen Namen der evangelischen Kirche angehören und eine reiche Sinecurenschaft für Prinzessinnen und adelige Fräulein bilden.

Weltliche Chorfrauen.

Meine Ansicht über die dem Staat und der Kirche aus solchen Chorfrauen-Instituten entspringenden Vortheile und über deren Zulässigkeit in der neuern katholischen und protestantischen Welt, spreche ich wohl am unverfänglichsten aus, indem ich gar keine Ansicht darüber äußere. Sie sind jetzt noch kaum etwas mehr als fette Bissen für stiftsfähige Fräulein, nicht etwa bedürftiger, sondern mehrentheils großer und reicher Familien und stehen mit Kirche und Religion nur in einem scheinbaren Verband. Ueberall erscheinen sie in der Kirchengeschichte als eines der unerfreulichsten und verhängnisreichsten Institute, welches nicht verfehlen konnte, auf Clerus, Mönchthum und Volk gleich nachtheilige Rückwirkungen zu äußern, dem Gläubigen wie dem Ungläubigen, dem ruhigen Beschauer wie dem allzeit fertigen Spötter stets als eine Parodie sehr mißfällig

sich darzustellen. Ja, die allerauffallensten und schreiensten Sünden vieler Mönche und Nonnen, konnten unmöglich so tief verlegend und nachhaltig ärgernd auf den Geist oder vielmehr auf das Herz der Zeiten einwirken, wie solche weit stillere, oft sogar den äußern Anstand schonende, vornehmthuende und mitunter sehr hochtrabend brutale Sündhaftigkeit und Verderbtheit des Chorfrauenwesens, dieses Gepränge des Hohns mit religiösen Gefühlen, Begriffen und Tendenzen.

Ich gebe darüber hinweg, aber wahrlich nicht, ohne den Staub von meinen Füßen zu schütteln!

Meine Leser würden mir es schwerlich verzeihen, wenn ich mit den monotonen Geschichten der einst so berühmten Chorfrauen von Remiremont, Epinal, Vouffay, Bourrières, St. Pierre und St. Marie zu Metz, Andlau, Hohenburg, St. Stephan in Strassburg, Nivelle, Mons, Maubeuge, Denin, Andenne, Moisevour, Belise u. einige Blätter füllen und eine edle Stunde verderben wollte. Genug, sie waren einst alle regulirte benedictinische Klosterfrauen oder regulirte Chorfrauen und wußten mit der Zeit allen ihren Pflichten sich zu entziehen, ohne ihre sogenannten Rechte und Ansprüche aufgeben zu wollen — und der Herr ging mit ihnen zu Gericht.

Aber von einigen weltlichen Chorfrauenvereinen Deutschlands glaube ich skizzirte Bildchen entwerfen zu müssen, obgleich schon deren natürlich gewordene Eintheilung mir den Athem zurückhält. Nicht von katholischen Chorfrauen allein handelt es sich hier, sondern auch von protestantischen!

Katholische weltliche Chorfrauen.

Plectrude, die von Pipin Heristal verstorbene Gemahlin, zog sich nach Cöln zurück, bewohnte dort den unter dem Namen des Capitols bekannten Palast und machte daraus im J. 689 eine der heil. Jungfrau geweihte Abtei für Benedictinerinnen. Noch im Anfang des 11. Jahrhunderts herrschte schöne Zucht in diesem Kloster. Sie bewährte sich durch die Erziehung der heil. Adelsheid, welche erste Aebtissin des benedictinischen Klosters Billich auf dem rechten Rheinufer bei Bonn, (später ebenfalls nur adeligen Fräulein zugänglich) und 1012 nach dem Tod der Aebtissin Bertrade von Cöln, ihrer Schwester, zugleich Aebtissin dieses Klosters wurde. Beide Kapitel hatten zahlreiche Genossenschaften von Chorherren zu den gottesdienstlichen Einrichtungen unter sich und dem Kapitel von Cöln gehörte überdies die Kirche St. Ursula, welche ebenfalls mit Chorherren besetzt war. Die Cölnischen Chorfrauen trugen einen schwarzen Rock bis auf die Knöchel mit einer breiten Bordure von Blumenstickerei, darüber ein Rochetto von weißem Linnenzeug mit halbweiten Ärmeln und Manchetten, um den Hals eine spanische Krause, um den Kopf eine haubenartige Binde von weißer Leinwand, welche

unter dem Kinn geknüpft war und im Chor darüber einen schwarzen Mantelschleier mit langer Schleppe. Die Chorfrauen von Willich hatten dazu eine zierlich gelockte Frisur, welche sehr flott unter der Haube hervortrat.

Die Abtei Lindau am Bodensee ist unstreitig eine uralte Stiftung und nicht unwahrscheinlich bereits unter Karl dem Großen gegründet worden. Rings um diese Benedictinerinnen siedelten allmählig viele Leute sich an, daraus entstand eine dem Kloster unterthänige Stadt und aus dieser Stadt wurde später eine freie Reichsstadt, wogegen die damals bereits zu Chorfrauen erhobenen Klosterfrauen sehr lang fruchtlos bei Kaiser und Reich protestirten. Die Aebtissin war Deutsche Reichsfürstin und hatte einen glänzenden Hofstaat und Obermarschall zu Wasserburg. So oft sie in Cereimonie ihr Kloster verließ, wurde ein blankes Schwert vor ihr hergetragen, sie stellte zum Contingent des Schwäbischen Kreises fünf Mann zu Fuß und konnte jeden zum Tod verurtheilten Verbrecher Kraft ihres Asylrechts befreien. Das Kapitel bestand zulezt nur noch aus 4 weltlich gekleideten Chorfrauen, welche in der Kirche einen großen, schwarzen mit Hermelin ausgeschlagenen Mantel überwarfen.

Noch bedeutender trat die Abtei Buchau am Federsee bei Biberach hervor. Wahrscheinlich wurde sie zwischen 887 und 893 von Adeline, der Tochter des Schwabenherzogs Hildebrand gegründet und Benedictinerinnen gegeben. Auch diese erhoben sich zu Chorfrauen, welche nur Töchter von Grafen und Baronen unter sich aufnahmen, eine Reichsfürstin zur Aebtissin hatten, 2 Reiter und 6 Fußgänger zum Contingent Schwabens stellten und ebenfalls die von ihnen gegründete Stadt Buchau ihrer Oberherrschaft entrinnen und die Reichsfreiheit erringen sahen.

Die Abtei Obermünster in Regensburg wurde von Emma, der Gemahlin des Deutschen Königs Ludwig wahrscheinlich ums Jahr 823 gestiftet, mit Benedictinerinnen besetzt, von Karl dem Dicken sehr reich beschenkt, 981 gänzlich zu Grunde gerichtet und 1010 von Kaiser Heinrich II. wieder aufgebaut. Indessen waren die Benedictinerinnen weltliche Chorfrauen geworden, hatten ihre Aebtissinnen zu Reichsfürstinnen erheben sehen und sendeten zu jedem Krieg ihrem Kreis 2 Reiter und 6 Fußgänger. Nur Prinzessinnen und Fräulein fürstlichen Ranges konnten in dieses Kapitel eintreten.

Die Abtei Niedermünster in Regensburg wurde 912 von Judith, der Tochter Herzogs Arnulf des Bösen von Baiern und Gemahlin des Herzogs Heinrich von Baiern gestiftet, von Kaiser Otto dem Großen, Otto II. und Heinrich II. reich begabt und mit Privilegien für die Benedictinerinnen ausgestattet. Die kaiserliche Gnade konnte die regulirte Zucht nicht erhalten. Chorfrauen, freie weltliche Chorfrauen, der ungebundene Hofstatt einer Deutschen Reichsfürstin wollten die Nonnen sein, die milden Stiftungen und

Privilegien genießen, ohne auf irgend eine Weise dem ursprünglichen Zweck zu entsprechen. Und die Frau Abtissin schrieb sich in der That bald von Gottes Gnaden, beschickte die Kreistage von Baiern mit ihren Gesandten, stellte 2 Reiter und 6 Fußgänger ins Feld und lebte zu Ehren Benedicts von Nursia so herrlich und guter Dinge, wie die Königin von Sodom und Gomorrha. Vater Depés weiß in seiner Chronik des Ordens darüber manches zu erzählen, aber mein Papier soll nicht erröthen!

Auch der alte Westphälische Kreis hatte seine Abtissin-Reichsfürstin mit 2 Reitern und 13 Fußsiliern in der Stadt Essen, welche ohne Zweifel als Schaale um den reichen Kern der alten benedictinischen Abtei sich allmählig gebildet hatte. Ihren Ursprung genau anzugeben, wäre eine hübsche Preisaufgabe, aber einzelne Spuren scheinen fast darauf hinzudeuten, daß sie um das Jahr 750 zuerst gebaut worden ist.

Dies Verzeichniß könnte zu einem dicken Buch anwachsen ohne den geehrten Leser sehr flug zu machen. Verlassen wir also für einen Augenblick die römisch-katholische Kirche, um mit flüchtigen Betrachtungen einiger Gattungen von protestantischen Chorfrauen von Benedicts Stiftung förmlichen Abschied zu nehmen.

Protestantische Chorfrauen.

Unter den Klosteranstalten, welche wunderbarerweise die Reformation und der Westphälische Frieden nach ihrer ganzen äußern Wesenheit erhielten und gleichsam als eine Monstruosität sorgsam im Spiritus der Reichsunmittelbarkeit den kommenden Jahrhunderten aufbewahrten, spielen Lutherische Chorfrauen-Stifte die erste Rolle. Ja! wir haben noch Lutherische Klöster, deren Klosterfrauen flug genug waren: die Last der katholischen Gelübde-Pflichten von sich zu werfen und die Benefizien der ursprünglichen Stiftungen dennoch zu behalten. Was man sich in jener Zeit wohl dabei eigentlich gedacht haben mag! Die Dominikanerinnen zu Kopenhagen machten es anders. Sie wurden Lutherisch, glaubten aber, um ihrer Benefizien theilhaftig und würdig zu bleiben, die gelobten Pflichten eines gemeinschaftlichen regulirten Lebens erfüllen zu müssen. Alberne Frauen! Freilich waren sie nur Nonnen und keine erlauchten und erleuchteten Canonissinnen!

Unter diesen Instituten ragen einige durch äußere Würde und Herrlichkeit hervor, diesen wollen wir einen Blick gönnen.

Ludolph der Große, Herzog zu Sachsen stiftete 852 für Benedicts Klosterfrauen die mächtige Abtei Gandersheim im Herzogthum Wolfenbüttel und Kirchsprengel von Hildesheim. Drei seiner Töchter waren der Reihe nach die ersten Abtissinnen darin und betrachteten den Bischof von Hildesheim als ihren Ordinarius und natürlichen Vorgesetzten. Sophia, des Kaisers Otto II. Tochter äußerte schon die ersten Spuren von Chorfrauen-Uebermuth, in-

dem sie von einem gewöhnlichen Bischof geweiht zu werden für unwürdig hielt, gegen den Befehl ihrer Abtissin das Kloster verließ und bei dem Erzbischof von Mainz in demselben Palast wohnte, endlich alle Klosterfrauen gegen ihren Ordinarius förmlich in Harnisch trieb, bei der Einweihung der Kirche ihn vor dem Altar verhöhnte, mit gewaffneter Hand der Ausübung seiner Amtsverrichtungen sich widersetzte und das ganze Kloster zu einem Babel machte, bis eine Versammlung vieler Bischöfe 1007 eclatant für den Bischof von Hildesheim entschied. Nach der Regentschaft dieser hochtrabenden, brausenden und aller Klosterzucht abholden Sophia war die regulirte Zucht nie mehr in dieser Abtei herzustellen und wurde die ärgerlichste Verwilderung jährlich auffallender.

Seinen hohen Ruhm durch die herrliche, gelehrte und poesiereiche *Roswytha*, welche als seine Klosterfrau 967 dort gestorben war, hatte *Sandersheim* längst überlebt, als die Abtissin *Clara* von *Braunschweig* mit allen ihren Chorfrauen zur protestantischen Kirche übertrat und bald nachher ihren Vetter, *Philipp* von *Braunschweig-Gubenhagen*, heirathete. Die Abtei blieb unermesslich reich, die Abtissin eine Fürstin, aber nicht eine reichsummittelbare, sondern ihrem Landesherren untergeordnet. Nur Damen fürstlicher Geburt und fürstlichen Ranges konnten sofort Abtissinnen sein und selbst zu Chorfrauen ernannte man gern nur Solche.

König *Ludwig* hatte nach dem Muster der benedictinischen Abtei *Corbie* in Frankreich, die später so berühmt gewordene Abtei *Corvey* gegründet und wollte nun auch nach dem Muster des Klosters *U. L. F.* zu *Soissons* ein Frauenkloster in Deutschland bauen. Dies geschah 822 in der Stadt *Herford* an der *Werra*, indem er den Leichnam der heil. *Pusina* dem Kloster schenkte und von *Soissons* die wackere *Letta* als erste Abtissin einsetzte. Dieses Kloster erlebte viele Irrsals und Drangsals in jenen wüsten Jahrhunderten, wurde mit Feuer und Schwert 933 zerstört, von Herzögen und eigenen Abtissinnen ausgeplündert und erstand immer wieder in neuem Glanz. Im J. 1613 trat die ganze Gemeinde zum protestantischen Glauben über, die Abtissin blieb unmittelbare Reichsfürstin, hatte einen hohen Rang unter den Prälaten des Westphälischen Kreises, stellte dem Reich ein Contingent von 6 Fußgängern und war gebietende Herrin der Stadt *Herford* bis *Churbrandenburg* ihr 1647 solche Herrschaft entzog.

Kaiser *Heinrich* der Finkler baute in Gemeinschaft mit seiner frommen Gemahlin *Mechthild* 930 in der Stadt *Quedlinburg* eine Abtei zu Ehren des heil. *Gervasius* für *Benedictinerinnen*, schenkte ihr große Güter und vermachte ihr seinen und seiner Gemahlin Leichnam. Abtei und Reichsstadt *Quedlinburg* geriethen sich sehr oft über mancherlei Ansprüche und Gerechtigkeiten in die Haare. *Ernst*, Kurfürst von *Sachsen* machte 1477 diesen Scandalen für immer und auf dem geradesten Weg ein Ende, indem er

sich der Stadt bemächtigte, zum Schirmvogt der Abtei sich erklärte und die hohe Gerichtsbarkeit übernahm. Die Aebtissin Anna, Gräfin von Stolberg trat 1539 mit allen Chorfrauen zur Augsburger Confession über, wornach nur Prinzessinnen zu Aebtissinnen ernannt wurden.

Herzog Gero stiftete 941 die nur 3 Meilen von Quedlinburg entfernte Abtei Gernrode, deren Aebtissin 1521 zur Augsburger Confession übertrat, unmittelbare Reichsfürstin war, dem Ober-sächsischen Kreis einen Reiter und sechs Fußgänger als Contingent stellte und die Fürsten von Anhalt als ihre Schirmvögte erkannte.

(Nachtrag zu den augustinischen Orden.)

Die Englischen Fräulein.

Die fromme Engländerin Maria Berda stiftete im Jahr 1609 zu York einen klosterartigen Verein von Personen ihres Geschlechts, in der Absicht: die schönen Christentugenden der Wohlthätigkeit durch Unterstützung Hülfbedürftiger, Pflege der Kranken und Belehrung der Unwissenden erfolgreich zu üben und förmliche Schulen für die weibliche Jugend zu eröffnen.

Ihr Unternehmen gedieh und begann eben seine schönsten Blüthen zu entfalten, als die Religionswirren in England ausbrachen und nach standhaftem Beharren endlich die Vorsteherin Johanna de la Guardia zwanzen, mit dem ganzen Verein ihrer Getreuen die Insel zu verlassen. Zum Glück fanden sie schon zu St. Dmer die freundlichste Aufnahme und ein bequemes Haus zur Wohnung für Alle, zu einem regulirten Leben und für ihre Schulen. Das Volk nannte sie: die Englischen Fräulein, und diesen Namen behielten sie bis heute.

Auch nach der im Jahr 1703 erfolgten päpstlichen Bestätigung des Vereins als eine förmliche Congregation, wurden diese Erzieherinnen nicht eigentliche Klosterfrauen, weil sie feierliche Gelübde nicht ablegen, sondern nur alljährlich die einfachen Gelübde der Keuschheit, Armuth und des Gehorsams wiederholen, übrigens austreten können, wann es Jeder gefällig ist und dann auch berechtigt sind, sich zu verheirathen. Ihre Satzungen sind heute noch dieselben wie Maria Berda sie vorgeschrieben. Manche Schriftsteller nennen sie Benedictinerinnen, Einige Augustinerinnen. Ich glaube, daß sie eigentlich keinem dieser Orden angehören, sondern eigens für sich bestehen.

Der Verein besteht aus drei wesentlich verschiedenen Gattungen von Mitgliedern. Die erste Klasse erhält den Titel der Fräulein,

besteht nur aus Aeligen und besetzt alle höheren Aemter. Die zweite Klasse führt den Titel der Jungfrauen, nimmt nur Bürgerliche aus guten Familien auf und verwaltet die niedern Aemter. Die Glieder der dritten Klasse versehen die Dienste der Layenschwestern in Klöstern und heißen auch schlechtweg Schwestern. Aber alle drei Klassen haben dieselbe Tracht und genießen gleiche Kost und dürfen zu bestimmten Zeiten die Clausur verlassen. Ihre Oberin muß von gutem Abei sein und führt den Ehrentitel: gnädige Frau.

Ihre Tracht besteht aus der ehemaligen Kleidung der Wittwen in England von schwarzem Stoff, darüber haben sie jedoch eine Art von weiß linnenem Mozetto, welches am Hals und über die Brust herab mit schmalen, weißen Bandschleifen gebunden ist. Den Kopf bedeckt ein weißes, rundes Häubchen mit kleinen Flügeln, darüber hängt ein langer, schwarzer, seidener Schleier. Beim Ausgehen hüllen sie sich in einen weitwallenden schwarzen Mantel von Seide.

Bereits 1627 hatten sie eine Erziehungsanstalt zu München errichtet, verbreiteten sich über viele Deutsche Städte und kamen 1706 auch nach Oesterreich, wo in St. Pölten die Provinz-Oberin ihren Sitz aufschlug und bald neue Häuser zu Krems, Prag, Pesth, Breslau u. errichtete.

Der Orden besteht noch heute treu seinem Beruf, wohlthätig durch sein Wirken und überall geehrt gleich den würdigen Ursulinerinnen, grauen Schwestern und Andern der Welt, auch in ihrem jetzigen Zustand noch nützlichen Anstalten, welchen selbst der Protestant seine Achtung nicht versagen kann.